Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 4 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 27. Januar 1962 | 3 J 5524 C

Die Flöte von Rapallo

EK. „Man hat den Eindruck, daß das sowjetische Memorandum am Ende doch nur als Auftakt einer Verführungskampagne gedacht ist, bei der Moskau später, wenn ihm der Zeitpunkt geeignet erscheint, noch einiges mehr zu sagen hätte."

Dieser Satz stand im Leitartikel der letzten Folge des Ostpreußenblattes vor einer Woche. Rascher als selbst wir vermutet hatten, hat sich unsere Erwartung erfüllt. Unsere Zeitung ging gerade in den Druck, als bereits aus der Moskauer Richtung — immer im Zeichen des üblichen Takts des Drohens und Lockens — die nächsten Schritte einer propagandistischen Aktion eingeleitet wurden. Was das Drohen angeht, so ließ die Sowjetunion durch ihre Pariser Diplomaten erklären, wenn sich die westlichen Mächte nicht bald zu neuen Konzessionen und zur Anerkennung der sowjetischen Wünsche bewegen ließen, werde es neue „harte Tatsachen" in Berlin geben. Im Zeichen des verführerischen Lockens aber meldete sich, nur wenige Tage nach der Veröffentlichung des russischen Memorandums, das offizielle Sprachrohr des Kremls, nämlich Radio Moskau selbst zum Wort. **Und dabei fiel dann — worauf wir schon gerechnet hatten — in sehr sanfter Tonart der Leitakkord „Rapallo".** Man mag es als Symbol für den festen Entschluß Moskaus, die Aufweichungskampagne in Richtung Deutschland zu verstärken, werten, daß man als Verfasser und Sprecher dieser Erklärung einen Mann wählte, der den wirklich hundertprozentigen Namen „Alexei Sowjetow" führt. Linientreuer konnte sicherlich dieser Herzensgruß des Kremls wohl nicht mehr firmiert werden!

Verdächtigungen und Entstellungen

Man führt in der sowjetischen Metropole ganz offenkundig sehr umfangreiche und genaue Kalender der Gedenktage. Im Moskauer Außenministerium und im Kreml selbst hat es jedenfalls keiner der kompetenten Männer vergessen, daß sich in wenigen Monaten der Abschluß des einstigen Vertrages zwischen der Sowjetunion und dem Deutschen Reich zum vierzigsten Male jährt. Man hat auch nicht etwa den richtigen Erinnerungstag abgewartet; man ist offenkundig bemüht, die erhoffte Ernte so früh wie möglich in die Scheuern zu bringen. Im Namen Chruschtschews und des roten Parteipräsidiums versichert jedenfalls schon heute der Genosse Sowjetow, der Geist von Rapallo sei „keineswegs veraltet". Es habe sich zwar im Vergleich zu den zwanziger Jahren, als der Rapallo-Vertrag geschlossen wurde, die Lage wesentlich geändert, aber „die schöpferische Anwendung der Prinzipien, die im Zuge lagen", werde nach Moskaus Ansicht „nicht ohne Nutzen sein". **In Rapallo habe man sich ja vor allem darum bemüht, das Problem der deutsch-sowjetischen Beziehungen „aus der Sphäre eines gewissenlosen Spiels dritter Mächte" (!) zu entfernen.** Man spürt deutlich, wie emsig der Kreml bemüht ist, uns immer wieder klarzumachen, daß wir ja eigentlich von unseren westlichen Verbündeten nur mißbraucht würden, daß wir keinen besseren Freund als die so friedliebende Sowjetunion gewinnen könnten. Wenn nur Einheit über die Prinzipien (welche?) herrsche, dann könne man doch die Differenzen über die Teilfragen zwischen Deutschland und der UdSSR unschwer regeln. Etwas peinlich wirkt es dann, wenn die Sowjets ausgerechnet die angeblich so herrlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Ulbrichts Diktaturregime als Beispiel hervorragender Zusammenarbeit herausstellen möchten. Dieser Kunstfehler der sowjetisch-politischen Gespräche wiegt um so schwerer, als man eigentlich auch schon in Moskau wissen sollte, daß nicht nur in Deutschland, sondern in aller Welt jeder freie Mensch erkennt, welch schändliches Schicksal siebzehn Millionen unterdrückter Deutscher unter der Knechtschaft kommunistischer Befehlsempfänger bereitet worden ist. Sowjetow fragt: „Kann das neue Jahr einen Umschwung in den sowjetdeutschen Beziehungen bringen?" Und er antwortet: „Ja, es kann. Damit diese Möglichkeit realen Charakter annehme, ist das Vorhandensein guten Willens notwendig." **Welch herrliche Gelegenheit hätte hier nun der Kreml gehabt, diesen seinen laut verkündeten guten Willen auch in der Tat zu beweisen, echte Vorschläge für eine Lösung der deutschen Schicksalsfragen, für eine wirkliche Entspannung zu machen!** Sobald aber dieser Punkt erreicht ist, zerreißt das ganze Gespinst lockender Versprechungen. Es ist offenkundig: man will es hier nur bei ein paar kühnen Wunschbildern, die politisch Unterentwickelte verführen können, bewenden lassen. Mindestens heute.

Wie war es?

Wir dürfen sicher sein: auch dieses leise **Konzert auf der Flöte von Rapallo ist für Moskau** wiederum nur ein Steinchen auf dem Wege, eine Etappe, der sicher weitere folgen werden Gerade unsere westlichen Verbündeten sollten dieses Spiel recht aufmerksam verfolgen. Es beweist ihnen hinreichend, wie scharf und genau Moskau das Verhalten unserer Alliierten gegenüber den deutschen Schicksalsproblemen Zug um Zug verfolgt, wie raffiniert man darauf spekuliert, gewisse Enttäuschungen, die uns manche westliche allzu schwache Reaktion in den vergangenen Jahren bereitete, für seine Zwecke zu nützen. Gerade das Wort Rapallo macht das sehr deutlich. Jeder Amerikaner, jeder Brite und jeder Franzose, der heute nur noch eine sehr nebelhafte Erinnerung an jenen deutsch-sowjetischen Vertrag hat, sollte sich heute klarmachen, worum es damals ging und weshalb es überhaupt zu diesem Vertragsabschluß am 14. April 1922 gekommen ist. Gerade mit dem Rapallo-Vertrag verbindet sich die trübe Erinnerung an Vorgänge, die nicht vergessen werden sollten. Clemenceau, der grimmige Kriegsdiktator Frankreichs, der böse Initiator des Versailler Diktats, war damals schon aus dem Amt geschieden. Sein Geist bzw. sein Ungeist, der nur von Gefühlen des Hasses, der Vergeltung, der Kränkung und Demütigung Deutschlands lebte, war auch in seinen Nachfolgern noch lebendig. **Neben den Jahren nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges waren doch wohl die ersten zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts solche der tiefsten Erniedrigung und Erschöpfung eines geschlagenen deutschen Volkes.** Alle Bitten und dringenden Beschwörungen sehr maßvoller deutscher Politiker, die ungeheure Kriegslast unseres Volkes zu ermäßigen, wurde in jenen Tagen von den „Siegern" in den Wind geschlagen. Ein Finanzminister Clemenceaus erklärte zynisch: „Der Boche (Deutsche) muß alles bezahlen!" In jenen Tagen ist die Saat für spätere Kriege, für furchtbares Unglück, ausgesät worden. Noch auf der Weltwirtschaftskonferenz in Genua fand Deutschland ebenso wie auf allen anderen Konferenzen jener Tage wenig Verständnis, meist nur harte Verachtung und hartes Fordern. Es wurde sogar erwogen, jene Milliarden, die westliche Mächte dem russischen Zarismus geliehen und mit dem Umsturz verloren hatten, auch noch von den Deutschen bezahlen zu lassen! Man gab sich empört und erstaunt, als damals die Deutsche Reichsregierung ein wirtschaftliches und politisches Abkommen mit der Sowjetunion schloß. Niemand schlug sich an die eigene Brust, niemand erkannte, daß ein bis zum äußersten verlassenes und ausgebeutetes Volk jede Möglichkeit nützen mußte, um irgendwo seine mit Reparationen turmhoch beladene Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Lenin hat damals mit der Verblendung, mit der mangelnden Weitsicht des Westens, sehr erfolgreich spekuliert. Das sollte ein mahnendes Mal für alle Zeiten sein.

Worte und Taten

Wir wissen, wie anders die Dinge heute liegen. Auch jetzt lockt Moskau die Deutschen wieder mit angeblich gigantischen Handelsmöglichkeiten. Wir dürfen annehmen, daß die Sowjets auch schon aus Gründen innerer Schwierigkeiten im roten Machtblock und vieler Produktionspannen wirklich sehr daran interessiert wären, über den verstärkten Handel Einfluß bei uns zu nehmen. Sie wissen recht gut, daß die deutsche Industrie heute im Zeitalter der Vollbeschäftigung und des enormen Absatzes nach einer freien Welt steht. In ihrem Memorandum haben sie davon gesprochen, sie könnten so viele der Waren gebrauchen, die „das begabte deutsche Volk schafft". Wir haben eine echte Aussprache auch mit dem Osten nie abgelehnt. Wir sind fest davon überzeugt, daß ein in seinen echten Grenzen wiedervereintes Deutschland gute und dauerhafte Beziehungen zur ganzen Welt unterhalten wird. Wir wissen aber auch nebelhafte Lockung, verfälschte Versprechen von echter Bereitschaft drüben zu unterscheiden. **Wie einfach wäre es für Moskau, das zu verwirklichen, was es selber in tönenden Worten anpreist!** Wenn wir uns auf die echten Prinzipien einigen, nämlich auf das Selbstbestimmungsrecht aller Menschen, somit auch der Deutschen, auf das Recht der eigenen Schicksalsgestaltung, auf die Rückgabe deutschen Landes, das über sieben Jahrhunderte unserem Volk gehörte, dann kann wirkliche Entspannung und Ordnung geschaffen werden. Die Sowjets behaupten, man könne die Differenzen über Teilfragen unschwer regeln. Nun, sie selbst haben es in der Hand, brauchbare, echte und handgreifliche Angebote zu machen, wie sie sich das vorstellen. Bis heute haben sie hinter gleißnerischen Worten nichts angeboten, als die Preisgabe ganz Deutschlands als kommunistisches Vorfeld, als die Preisgabe Berlins als Tummelplatz der roten Weltrevolution, als die — Kapitulation.

Unsere Verbündeten werden wissen, daß alle die Voraussetzungen, die einst zu Rapallo führten, heute im wesentlichen nicht mehr bestehen. Sie können sich auf unsere Treue als Bundesgenossen verlassen, sie müssen sich aber darüber im klaren sein, daß in einem Bündnis Rechte und Pflichten einander die Waage halten, und daß wir nur dann unverdrossen und durchaus opferbereit alle Lasten auf uns nehmen werden, wenn wir in Zukunft wissen, daß auch unsere Bundesgenossen rückhaltlos und vorbehaltlos dafür eintreten, daß den Deutschen ebenso ihr Recht werde wie allen anderen Nationen der Welt. Erst dann, wenn **Moskau weiß, daß es diesen geschlossenen Block nicht aufzubrechen vermag, daß es mit Sicherheit** nur zu realen Bedingungen verhandeln und abschließen kann, wird das alte Spiel der Moskauer Taktik beendet sein, wird man wirklich **sprechen können.**

Im Prinzenwald bei Taberbrück

Die Äste der Fichten beugen sich unter der Schneelast. Kufenspuren verraten, daß ein „Klingerschlitten" auf diesem Wege gefahren ist: Solche Ausflüge in verschneite Wälder waren Geschenke, die uns einst der Winter in Ostpreußen bescherte. Aufn.: Schwittay

Die Faust über Finnland

-r. Auch für die kommenden sechs Jahre heißt der Präsident der finnischen Republik Urho Kekkonen. Die Wahl des Präsidenten erfolgt zwar offiziell erst am 15. Februar durch dreihundert Wahlmänner, die vom finnischen Volk in diesen Tagen zu wählen war. Es steht fest, daß Kekkonen eine sehr beachtliche Mehrheit der Wahlmännerstimmen erhalten wird. Finnland lebt bekanntlich immer unter dem Damoklesschwert dauernder sowjetischer Drohungen und Beeinflussungsversuche. In finnischen und auch in ausländischen Zeitungen ist treffend darauf hingewiesen worden, daß der eigentliche Wahlmann in diesem Falle zweifellos Moskau war. Unmißverständliche Äußerungen des Kremls ließen von vornherein eine Kandidatur des bürgerlichen Kandidaten Honka wie auch eine Kandidatur der Sozialisten Paasio und Skog aussichtlos erscheinen. Auch die Aufstellung des kommunistischen Kandidaten Aitio war mehr eine Geste, da Moskau von vornherein erklärt hatte, neben einem eigenen Kandidaten sei nur Kekkonen für die Sowjets als „tragbar" anzusehen. Das finnische Volk hat sich außerordentlich stark für die Wahl interessiert; die Wahlbeteiligung lag bei über 80 Prozent, und es ist möglich, daß bei den bevorstehenden finnischen Reichstagswahlen eine ähnliche Wahlbeteiligung endlich eine starke Front der nichtkommunistischen Parteien schaffen könnte. An den Krisenerscheinungen im sozialistischen und bürgerlichen Lager hat schließlich nur Moskau ein Interesse. Bezeichnend ist die Tatsache, daß die bisher mit einem Viertel der Mandate im finnischen Parlament vertretenen Kommunisten von der berüchtigten Herta Kuusinen geleitet werden. Das wirkliche Oberhaupt der finnischen Kommunisten ist deren Vater Otto Kuusinen, der bezeichnenderweise dem Moskauer Parteipräsidium unmittelbar angehört.

Kekkonen, der in jungen Jahren übrigens einer der bekanntesten Sportler Finnlands war, hat als Präsident einen Einfluß, der zweifellos weit über das Repräsentative hinausreicht. Die junge finnische Republik hat in ihrer Geschichte im Präsidentenamt eine Reihe sehr ausgeprägter Persönlichkeiten, u. a. den alten Svinhufvud, den Marschall Mannerheim und in den so kritischen Tagen des Kriegsendes den bedeutenden Paasikivi erlebt. Kekkonen ist ein Mann der Bauernpartei. Viele Finnen glauben, daß er in seiner Bereitschaft, Moskau alle gewünschten Zugeständnisse zu machen, reichlich weit gegangen ist. Auf der anderen Seite steht über allem die Notwendigkeit, Finnlands Unabhängigkeit vom russischen Nachbarn so stark wie möglich zu behaupten.

Verschärfte Kontrolle für Warschauer Journalisten

M. Warschau. Immer mehr wird zur Gewißheit, daß die jüngsten erregenden Vorkommnisse in der polnischen Hauptstadt — der Selbstmord des früheren Journalisten Holland, die Verurteilung des Journalisten Kornacki, die Hausdurchsuchung beim einstigen parteilosen Erziehungsminister Gomulkas, Bienkowski, und die Ausweisung des französischen Zeitungskorrespondenten Jean Wetz — in einem ursächlichen Zusammenhang stehen und Folgeerscheinungen von Maßnahmen sind, die einem einheitlichen Zweck dienen: die über Ostblock-Vorgänge gut informierten inoffiziellen Warschauer Nachrichtenquellen für den Westen zu verstopfen.

Unter polnischen Journalisten in Warschau, aber auch unter Parteifunktionären und der höheren Ministerialbürokratie ist die Suche nach „Kontaktleuten" im Gange, von denen man vermutet, daß sie in der Vergangenheit westlichen Korrespondenten oder Angehörigen westlicher Botschaften vertrauliche Informationen zugespielt haben sollen.

Jean Wetz scheint es zum Verhängnis geworden zu sein, daß er, angeblich auf vertrauliche Warschauer Informationen gestützt, einen Bericht über interne Kreml-Begebenheiten veröffentlicht und dabei Details über die Ermordung des MWD-Chefs Berija durch den jetzigen Sowjetmarschall Moskalenko enthüllt hatte, der seither von Chruschtschew in besonderer Weise ausgezeichnet und begünstigt worden ist. Gerade jetzt aber scheint Moskau auch in Polen auf eine Totalsperre sämtlicher inoffizieller Informationskreise hinzuwirken.

Auf einer „Arbeitssitzung" im kommunistischen Politbüro soll inzwischen der Chef der Verwaltungsabteilung beim ZK, der einstige „Stalinist" General Witaszewski, eine dauernde Bewachung kontaktverdächtiger polnischer Journalisten und Funktionäre gefordert und für diesen Zweck den Einsatz derzeit noch „arbeitsloser" Beamter der diskriminierten Bierutschen Sicherheitspolizei (U. B.) vorgeschlagen haben.

Ukrainer in Bartenstein

Die exilpolnische Zeitung „Orzel Bialy" berichtet:

„Entgegen den Phrasen über die Toleranz und die Freiheit der Entfaltung der Nationalität jenseits des Eisernen Vorhangs ist die Lage derart, daß viele Menschen es vorziehen, ihre Nationalität zu verheimlichen. Das betrifft besonders die Ukrainer und Polen, zwischen denen die Beziehungen lange Zeit hindurch schlecht waren. Die Minderheit, besonders, wenn sie nach verschiedenen Aussiedlungen schwach geworden ist, zieht es vor, unterzutauchen. In der Wojewodschaft Stanislau und in Wolhynien merkt man von den Polen fast gar nichts.

Ähnliche Schutzmaßnahmen wenden auf dem Gebiet Polens die Ukrainer an. Es besteht hier in gewisser Weise die Angst, daß eine offene Zugehörigkeit zum ukrainischen Volk Deportationen in den Osten zur Folge haben kann, denn man weiß nie, ob der Kreml sich nicht plötzlich an diesen kleinen Teil des ukrainischen Volkes, der außerhalb seines Bereiches geblieben ist, erinnert.

Der Versuch, kulturell ukrainische Zentren in Ermland zu schaffen, ist mißlungen. Die Lemken, die aus den unteren Karpaten kommen, beeilen sich nicht, ihre Kinder in das Lyzeum nach Bartenstein zu schicken.

„Repräsentant der ganzen deutschen Nation"

-r. Als „Repräsentant der ganzen deutschen Nation" hat der schwarze Bürgermeister der wichtigen westafrikanischen Stadt Dakar den Bundespräsidenten Dr. Heinrich Lübke bei seinem Eintreffen in der Republik Senegal begrüßt. Das war nicht nur eine höfliche Geste, es war zugleich Ausdruck der Überzeugung vieler und bedeutsamer Menschen in jenen jungen westafrikanischen Ländern, die unser Präsident in diesen Tagen besucht hat. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß der Bundespräsident in geradezu vorbildlicher Weise bereits bei seinem Eintreffen in der Republik Liberia in einer würdigen und sehr klaren Form die Menschen des dunklen Erdteils zu ihrer neuen Freiheit begrüßte, zugleich aber auch betonte, das Recht auf Freiheit, Selbstbestimmung und eigene Schicksalsgestaltung dürfe auch allen Deutschen nicht auf die Dauer vorenthalten werden. Der Präsident von Liberia hat dem voll zugestimmt. Auch in dem neutralistischen Staat Guinea gelang es unserem Präsidenten, viele von östlichen Kreisen verbreitete Verleumdungen zu zerstreuen und den afrikanischen Staatsmännern und Politikern neue Einsichten in die deutschen Schicksalsfragen zu vermitteln. Sehr herzlich war der Empfang in Senegal, wo an der Spitze des neuen Staates ein schwarzer Staatsmann steht, der als einer der ersten Dichter Afrikas und als ein sehr kluger Politiker gilt, und der übrigens auch im Zweiten Weltkriege deutscher Kriegsgefangener war. Es ist ein sehr schöner, beispielhafter Erfolg dieses Afrikabesuchs, wenn überall neben der Bitte um deutsche Hilfen zugleich auch ein vom Bundespräsidenten Lübke klug gewecktes Verständnis für unsere Anliegen spürbar war. Man kann nur hoffen und wünschen, daß alle Deutschen, die unser Volk im Ausland zu vertreten haben, ebenso energisch, schlicht und überzeugend ihrer entscheidenden Aufgabe dienen werden. Wenn jetzt als Spenden und Hilfen Deutschlands dort draußen aussichtsreiche wirtschaftliche Anlagen erstellt, wenn dort sehr wichtige Schulen für Handwerk und Fachkräfte errichtet und betreut werden, so dürfen wir erwarten, daß man der Worte und Mahnungen Heinrich Lübkes gedenken wird.

Ein Pflichtsemester in Berlin?

Die Freie Universität — Tatsachen und Berichte

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Hat die West-Berliner Freie Universität unter dem 13. August 1961 gelitten? Und wie steht es mit der Parole „Jeder westdeutsche Student mindestens ein Semester nach Berlin"?

Wir wollen diese Fragen klären, was um so notwendiger ist, als einige sachunkundige Publizisten sie bereits in einer verzerrenden Optik behandelt haben.

Beginnen wir mit Zahlen, an denen nichts zu deuteln ist. Im Sommersemester 1961 betrug die Zahl der Studierenden an der FU 12 985. Im Winter 1961/62 sind es 12 869. Die „Ost-Studenten", d. h. die Grenzgänger aus Ost-Berlin und den Randgemeinden sowie diejenigen aus der Sowjetzone, die mit befristetem Zuzug in West-Berlin wohnten, haben sich bei Semesterbeginn Ende Oktober fast vollzählig wieder eingefunden, letzte Nachzügler kommen noch jetzt, wie das bewerkstelligt wurde und wird, ahnt die Öffentlichkeit auf Grund der wenigen mißglückten Fluchtunternehmen, und mehr braucht sie vorerst nicht zu erfahren.

An Westdeutschen zählte die FU im vergangenen Sommer 3074, im laufenden Semester 3389 Studierende Das Mehr von 300 sagt an sich nichts; hier mögen sich positive Motive mit negativen (etwa: der Wehrpflicht ausweichen) die Waage halten.

Von den Lehrkräften ist keiner abgesprungen. Die zwei Professoren, die jetzt abgehen, erhielten ihre Berufung längst vor dem 13. August, was auf keinen Fall unterschlagen werden darf, da die beiden Herren nunmehr keineswegs leichten Herzens der eingegangenen Verpflichtung nachkommen.

Numerus clausus ...

Nun zur Parole „Jeder einmal in Berlin". Die FU hat eine — im Durchschnitt der Fakultäten und Institute gerechnet — Kapazität für rund 10 000 Studierende. Sie wehrt sich gegen Überflutung durch einen Numerus clausus, indem sie bei allen Erstimmatrikulationen das vorgelegte Abiturzeugnis zur Entscheidung heranzieht.

13 000 Studenten, wie zur Zeit, bedeuten schon Überfüllung, die besonders kraß in einigen naturwissenschaftlichen Instituten in Erscheinung tritt. Wer sich beklagt, es würde nicht genug gebaut, der vergißt, daß diese Universität erst dreizehn Jahre alt ist; daß zum Beispiel die gesamte philosophische Fakultät anfangs in einem mittelgroßen ehemaligen Gebäude der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft untergebracht war, in jeder Besenkammer ein Institut, ein Seminar. Als Ernst Reuter, 1951, die Mensa einweihte, studierten 3000 an der FU, und man war stolz, daß diese Mensa auf eine Frequenz von 4000 berechnet war.

Bauen — die Flächen werden knapp, und der berechtigte oder unberechtigte Vorwurf kommt zu spät, man hätte sich zur Hochhausform entscheiden sollen, anstatt im Interesse der Beibehaltung des Charakters der Villenstadt Dahlem im Pavillonstil zu bauen.

Und nun wird sogar von einer dritten Berliner Universität gesprochen, obwohl die zweite noch nicht fertig installiert ist. Freilich, eine solche dritte Universität wäre notwendig, wenn es für den Studenten in der Bundesrepublik so etwas geben würde wie ein oder zwei Pflichtsemester in Berlin. Wir wollen untersuchen, ob das überhaupt wünschenswert wäre.

Eine dritte Universität?

Der optische Erfolg läge zwar auf der Hand. Und ohne Zweifel kann in dieser Hinsicht gar nicht genug getan werden für Berlin. Denken wir aber an die Universität selbst und an den akademischen Nachwuchs, den sie bildet. Wo gäbe es einen sinnvollen Lehrbetrieb, wenn sich die gesamte Studentenschaft in ständiger Fluktuation befindet? Und wie störend kann ein Pflichtsemester auswärts auch für den einzelnen Studierenden sein. Schließlich muß er selbst entscheiden können, was für seine Berufsausbildung wichtig ist, eine Ausbildung, deren Qualität eines Tages der Bundesrepublik und West-Berlin zugute kommen wird.

Wer aber politisch so wach ist, daß er unbedingt in der Atmosphäre der Inselstadt leben und studieren und auch, vor allem, seine Examina machen will, der findet auch jetzt schon seinen Weg nach und einen Platz in Berlin.

Wir sehen: eine Universität darf nicht nur propagandistischen Sinn haben, nicht einmal in West-Berlin oder gerade hier nicht. Einen forcierten Super-Aufbau von Gebäuden und Einrichtungen (angenommen, er läßt sich räumlich und technisch realisieren) könnten wir nur dann gutheißen, wenn es darum ginge, mit einem Ansturm der Besten der Besten fertig zu werden, die freiwillig kommen, angezogen von überragenden Lehrkräften, von einem einzigartigen Arbeitsklima — so wie es einst war, als es von vornherein ein Prädikat in sich schloß, in Berlin Examen gemacht und promoviert zu haben, als es andererseits für jeden Hochschullehrer die Krönung seiner Laufbahn bedeutete, wenn er einen Ruf nach Berlin erhielt.

Nüchtern gesehen

Heute ist leider die FU eine unter vielen. Nicht schlechter, beileibe nicht, als die anderen in vergleichbarer Größe. Berlin hat vorzügliche Lehrkräfte, teilweise auch von Weltgeltung wie den Slawisten Vasmer, den Internisten v. Kress, den Handelswissenschaftler Hirsch, den derzeitigen Rektor und Strafrechtler v. Heynitz, um nur einige zu nennen. Und es ist vollkommener Unsinn, auf die vakanten Lehrstühle hinzuweisen als Zeichen dafür, daß kein Professor gern nach Berlin ginge. Es sind nämlich nicht mehr und nicht weniger von den vorhandenen 159 vakant, als prozentual an jeder anderen deutschen Universität, nämlich 22. Neuberufungen laufen, drei auswärtige Professoren übernehmen ab Ostern Gast-Ordinariate (ein Münchener, ein Türke aus Ankara, ein Schweizer aus Lausanne), aus den Reihen der eigenen Dozenten steigen demnächst zwei zu Lehrstuhlinhabern auf, „Abwerbung" bleibt in den erwähnten, bescheidensten Grenzen und hat nach dem 13. August überhaupt nicht mehr stattgefunden.

So sieht es aus. Die FU ist eine gute deutsche Universität. Daß sie nicht wie einst ein alles überstrahlender Edelstein und Magnet ist — dafür kann sie nichts, solange Berlin nicht wieder seine rechtmäßige Funktion als deutsche Hauptstadt ausübt.

Diesem Ziel aber dient weniger eine West-Berliner Mammut-Universität, als die Verstärkung der politischen Aufklärung der akademischen Jugend in Westdeutschland, zu der zweifellos die organisierte oder nichtorganisierte Berlin-Reise gehört.

Wir rufen die wachen Geister!

Was aber nützt die Reise, was selbst ein Studiensemester, wenn der junge Mensch dann in eine Welt zurückkehrt, die sich dem Erwerb, dem Genuß und dem Komfort verschrieben hat, die ihn nicht hören will, ihn rasch beschwichtigt: „Ach Gott ja, Berlin, das ist ja sehr schlimm, die Mauer, die armen Menschen ..."

Die Aufklärung, daß mit Berlin auch die Bundesrepublik steht und fällt, muß im Westen beginnen und dazu werden Bekenner gebraucht, die ihrer Umwelt auch das sagen, was sie nicht hören will. Aber so wenig ein Berlinaufenthalt aus einem Opportunisten einen Bekenner macht, so notwendig ist es für die politisch Aktiven, Berlin gesehen und erlebt zu haben. Auch die FU wird solche gern willkommen heißen. Sie hat es bewiesen. Denn alle diejenigen unter den vor dem 13. August schon Abgelehnten, die danach spontan noch einmal um Aufnahme baten, sind zugelassen worden.

Kommt alle, die ihr beunruhigt seid über das Schicksal Deutschlands und die ihr gewillt seid, nach eurer Rückkehr eure Umwelt aus dem Schlaf zu reißen, besonders ihr jungen Landsleute, ihr ostdeutschen Studierenden. Sollte einer abgelehnt werden, so wende er sich an uns. Die Redaktion des Ostpreußenblattes wird sich für ihn einzusetzen wissen.

Von Woche zu Woche

Bundespräsident Lübke wird sich fast vierzehn Tage in West-Berlin aufhalten. Unter anderem eröffnet er die internationale „Grüne Woche" am 2. Februar am Funkturm.

Bundeskanzler Adenauer will Mitte März einen Erholungsurlaub antreten. Wahrscheinlich wird als Urlaubsort wieder Cadenabbia gewählt werden.

Neuer Bundesvorsitzender der Gesamtdeutschen Partei wurde auf dem Parteitag in Göttingen der niedersächsische Finanzminister Hermann Ahrens. Sein Stellvertreter ist der bayerische Staatssekretär Willy Guthsmuths.

Beim Bundessozialgericht waren am 1. Januar 2379 Revisionen anhängig. Allein 887 beziehen sich auf Streitigkeiten aus der Kriegsopferversorgung.

Die Kohlenhalden an der Ruhr sind weiter angewachsen. Einen Überschuß in Höhe von 5,5 Millionen Tonnen Kohle und Koks erwartet man für 1962. Denn trotz des Rückgangs der Beschäftigtenzahl auf 380 000 ist die Kohlenförderung infolge der Rationalisierung fast unverändert geblieben.

25 Urlaubsreisende aus der sowjetisch besetzten Zone sind in Afrika von Bord des kommunistischen Urlauberschiffes „Fritz Heckert" geflohen. Mit Hilfe des deutschen Konsulats in Casablanca wurden sie noch am gleichen Tage in die Bundesrepublik geflogen.

1600 Wissenschaftler sind seit 1958 aus der sowjetisch besetzten Zone geflüchtet. Allein im Jahre 1961 flüchteten 503 in die Bundesrepublik.

Karten mit den Grenzen von 1937

M. Warschau. Wegen Verbreitung einer Karte, auf der die Staatsgrenzen von 1937 eingetragen und die deutschen Ostprovinzen als „polnisch-verwaltet" bezeichnet sind, wird in Kürze der Direktor eines polnischen Reisebüros vor Gericht gestellt werden. Es handelt sich dabei um Autokarten, herausgegeben von einer Erdölgesellschaft und vom französischen Automobilclub, die der Direktor bei seinen Reisen im Westen 1958 und 1959 in Belgien und Frankreich erworben hätte.

Da in Polen eine starke Nachfrage nach Autokarten von Europa bestanden habe, habe sich der Direktor des Reisebüros nach Rückfrage bei seinen Vorgesetzten entschlossen, 130 Karten davon zum Preis von 20 Zloty das Stück zu verkaufen. Den Erlös vom Verkauf der Karten sei für soziale Ziele verwendet worden.

In der Anklageschrift gegen den Direktor, dessen Name der Öffentlichkeit noch nicht bekanntgegeben wird, wird sein „Verbrechen" als „Verbreitung von Materialien, die den Interessen des polnischen Staates schädlich sein können" formuliert.

Dollarsaat läßt Unkraut wuchern

Amerikaner kritisieren Entwicklungshilfe - Wird das Geld falsch verteilt?

NP Washington

Sehr kritisch wird der USA-Kongreß wohl schon in den kommenden Wochen die Entwicklungshilfe unter die Lupe nehmen. Die Freigebigkeit, mit der Washington auch höchst zweifelhafte „Freunde" des Westens mit Milliardensummen unterstützt, mißfällt manchen Volksvertretern. Sie finden, daß sich ein großer Teil dieser Hilfe ganz und gar nicht bezahlt macht.

Runde 101 Milliarden Dollar haben Amerikas Steuerzahler seit Mitte 1945 für die Auslandshilfe aufgebracht. 47 Prozent bekam das nichtkommunistische Europa, daß diesem Geld sein Auferstehen aus den Trümmern des Krieges verdankt. Niemand vermag sich auch nur ungefähr auszumalen, was ohne den Marshallplan aus der Alten Welt geworden wäre. Aber nicht überall fällt die Dollarsaat auf so fruchtbaren Boden. In gar vielen Ländern fördert sie offenbar geradezu das Wuchern unerwünschten Unkrauts.

Indien hat 2,8 Milliarden Dollar bezogen und zum Dank dafür jetzt ohne dringenden Anlaß Portugal, einen treuen Verbündeten der USA, schmerzhafte Fußtritte versetzt. Trotzdem wird Nehru auch weiterhin Auslandshilfe beziehen. Indonesien rüstet sich zum Angriff auf Niederländisch-Neuguinea. Sukarno kann sich dieses kostspielige Unternehmen nicht zuletzt deshalb leisten, weil er mit weiterer Entwicklungshilfe aus den USA rechnet. 700 Millionen Dollar hat er schon bekommen. Ägyptens Staatspräsident Nasser — ein leidenschaftlicher „Kolonisten"-Fresser nach Moskaus Herzen — hat bisher 600 Millionen Dollar kassiert und möchte gern noch mehr. Jugoslawien bezog gar 2,4 Milliarden Dollar, was den kommunistischen Marschall Tito keineswegs dazu bewogen hat, bei internationalen Streitigkeiten für den Westen zu sprechen. Selbst das kommunistische Polen erhielt 900 Millionen Dollar.

*

Afrikas junge Staaten fangen jetzt erst an, von Amerikas Hilfsbereitschaft zu profitieren. Gerade bei ihnen zeigt sich, wie problematisch die Freigiebigkeit werden kann. Den Löwenanteil bekam bisher Ghana, von dem Kenner betonen, es sei für den Kommunismus überaus anfällig. Doch davon abgesehen: Ghanas Volksführer demonstrieren täglich, wie man mit Geld nicht umgehen soll! Obwohl der Staatshaushalt mit dem ansehnlichen Defizit von 40 Millionen Pfund abschloß (460 Millionen Mark), gab Präsident Nkrumah für den sein Ansehen hebenden Besuch der Königin Elisabeth schätzungsweise elf Millionen Pfund (120 Millionen Mark!) aus. Für eine Million Pfund läßt er sich jetzt in seiner Hauptstadt Accra einen Paradeplatz anlegen, wozu ihn der Rote Platz in Moskau inspiriert haben soll. 40 000 Mark verschlingt täglich seine „Luftflotte". Auch sonst treibt er einen Aufwand, der in keinem Verhältnis zur Bedeutung seines Landes steht. Im vergangenen Jahr reiste er im Sonderflugzeug zu einer zweitägigen UNO-Tagung nach New York. Für sein vielköpfiges Gefolge belegte er dort 40 Appartements in einem der teuersten Hotels an der Park Avenue. Sechs Minister und zwei Gesandte hatte er mitgebracht. Sie hielten sich sechs Wochen lang am Hudson auf. Weil man gerade so schön beim Geldausgeben war, kaufte sich Ghanas ständiger UNO-Vertreter Assouan Usher für 110 000 Dollar einen Landsitz mit 42 Zimmern!

Beispiele ähnlicher Art findet man in vielen der zu unabhängigen Staaten aufgestiegenen ehemaligen Kolonien. Es ist darum nur verständlich, daß zahlreiche amerikanische Volksvertreter die Entwicklungshilfe zwar nicht beschnitten, wohl aber nutzbringender verteilt sehen möchten. Sie klagen: „Die Staatsmänner jener Länder brauchen den Russen nur einmal schöne Augen zu machen, und schon rollt wieder der Dollar. Die Sowjets hingegen sehen sich die Empfänger ihrer Hilfsgelder sehr genau an. Wenn sie Rubel hergeben, dann stellen sie konsequent ihre Bedingungen. Sie leisten viel weniger Entwicklungshilfe als die USA, doch bekommen sie weit mehr für ihr Geld."

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88.

Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



Vertrauen zu den Deutschen

Von Robert G. Edwards

Wenn etwas dazu beigetragen hat, daß jetzt in den Zeitungen der amerikanischen Städte vom Norden der Vereinigten Staaten bis hin an die Südgrenze laufend Artikel erscheinen, in denen absolutes Vertrauen zur Bundesrepublik und zum deutschen Volke gefordert und verkündet wird, so ist das die plumpe sowjetische Agitation gegen die angeblichen deutschen „Revanchisten" und „Faschisten" gewesen. Allzu viele maßgebliche Amerikaner, darunter zahlreiche Journalisten — zu schweigen von den Hunderttausenden einfacher Soldaten — sind in Westdeutschland gewesen und haben einen tiefen Einblick in die deutschen Verhältnisse gewonnen, als daß nicht diese östliche Agitation hätte durchschaut werden können. Man hat in der Tat nicht nur erkannt, daß diese Propaganda zutiefst verlegen ist, sondern man fühlt sich weithin geradezu gezwungen, den unzutreffenden Behauptungen und Verdächtigungen die ungeschminkte Wahrheit entgegenzusetzen.

Natürlich gibt es bestimmte Kreise — insbesondere am extremen linken Flügel der Demokraten — die nur zu gern in die Kampagne des Mißtrauens einstimmen oder einstimmen möchten; aber es ist hier sehr bezeichnend, daß sie kaum noch anders zu Worte kommen als in Leserzuschriften, die allerdings zuweilen bitterböse gehalten sind. Aber wie die Dinge in Wirklichkeit stehen, hat der folgende Vorgang gezeigt. Bei Redaktionen meldete sich telefonisch eine Dame, die mit energischer Stimme behauptete, sie sei Mrs. Eleanor Roosevelt, woraufhin eine kraß deutschfeindliche Erklärung folgte. Diese wurde auch gedruckt, weil man meinte, es handele sich wirklich um die Witwe des Präsidenten Roosevelt, die immer noch einen großen Einfluß auf die öffentliche Meinung ausübt. Am anderen Tage erfolgte dann das Dementi: Es sei alles unrichtig gewesen, es habe sich gar nicht um Mrs. Roosevelt gehandelt, man habe die Redaktionen nur gefoppt. Das war natürlich auch ein Rückschlag für diejenigen, die nur zu gern die antideutsche Leier spielen.

*

Vor allem aber ist es die bekannte amerikanische Journalistin Marguerite Higgins gewesen, die in Hunderten amerikanischer Blätter verbreiteten Artikel dafür eintrat, daß man auch aus wohlverstandenem amerikanischem Eigeninteresse den Deutschen Vertrauen entgegenbringen müsse. Die Sowjets seien bemüht, in den USA das Mißtrauen gegen die Deutschen aufzupeitschen, schreibt sie, und der Zweck, den Moskau damit verfolge, sei der, die gesamte nordatlantische Verteidigungsgemeinschaft zu sprengen. Es würde keinen größeren Triumph für die Sowjets geben, als wenn es ihnen gelänge, eine Entfremdung zwischen den USA und der Bundesrepublik sowie dem deutschen Volke herbeizuführen, denn ohne die Deutschen sei die NATO „erledigt". Ein europäischer Diplomat habe hierzu folgendes erklärt: „Es ist Zeit damit Schluß zu machen, daß man in den USA den Deutschen halb vertraut und sie halb fürchtet. Wenn die Amerikaner zu dem Schluß kommen, daß die Deutschen auf ihrer Seite stehen sollen, müssen sie auch wünschen, daß die Bundesrepublik so stark wird wie nur möglich ... Die Westdeutschen sind Freunde, die des Vertrauens bedürfen, und die Ironie der Dinge geht dahin, daß dann, wenn die Amerikaner nicht in dieser Hinsicht die Führung übernehmen, die USA ebenso viel — wenn nicht noch mehr — zu verlieren haben als die Deutschen."

Das sind klare Worte, die ein umfassendes Echo gefunden haben. Ihr Eindruck wurde verstärkt durch die Ausführungen des Seelsorgers der jüdischen Gemeinde in Washington, Rabbi Norman Gerstenfeld, der nach Rückkehr von einer Reise durch die Bundesrepublik erklärte: „Das Deutschland, in dem ein Eichmann gedeihen konnte, existiert nicht mehr. Die Deutschen sind anständige Leute. Sie sind erfüllt von den hohen Idealen des Westens. Wir müssen ihnen unsere Freundschaft entgegenbringen." Solche Bekundungen des Vertrauens werden, daran besteht kein Zweifel, in Westdeutschland dankbar begrüßt und als Verpflichtung betrachtet werden, auf dem Wege fortzuschreiten, den die Deutschen nach so vielen tragischen und verhängnisvollen Irrtümern und Irrwegen eingeschlagen haben.

*

Die Amerikaner haben dem deutschen Volke die Hand bereits vor Jahren gereicht und ihnen geholfen, die schlimmsten Auswirkungen der Kriegs- und Nachkriegszeit zu überwinden. Aber dies schloß nicht aus, daß immer wieder geprüft und gefragt wurde, ob denn auch bei ihnen die innere Wandlung zu verzeichnen sei, die erforderlich war, und ob es sich um eine echte Wandlung handele. Nun hat man die Antwort gefunden, und sie lautet zugunsten Deutschlands und der Deutschen.

Das heißt aber, daß von nun an der Weg zu einer wirklichen Partnerschaft in der freien Welt offen liegt. Es wird kein „Vertrauensgefälle" mehr geben, in dem die Briten obenan stehen und die Deutschen ganz unten rangieren, zuweilen sogar noch hinter offenkundigen außenpolitischen Gegnern der USA. Sie werden nun in Wirklichkeit — und nicht nur formell — „gleichberechtigt". Politisch bedeutet das sehr viel: Für die Deutschen und ihre Angelegenheiten — also auch für die Zielsetzung der Heimatvertriebenen — ebenso wie für die Amerikaner selbst. Der große Ballast, den die Deutschen aus ihrer jüngeren Vergangenheit mit sich herumschleppten, ist über den Gipfel gedrückt durch Arbeitsamkeit, Tüchtigkeit und — vor allem — Zurückhaltung, Bereitwilligkeit, Pflichten zu übernehmen und zu tragen, und Bescheidenheit. Daran werden weder sowjetische noch sonstige Polemiken irgendetwas ändern. Die Nachkriegsepoche des amerikanisch-deutschen Verhältnisses ist beendet.

Kein Grund zur Klage

np. Der deutsche Verteidigungsbeitrag zur NATO war in den letzten Monaten oftmals Gegenstand von Betrachtungen, die in die Behauptung mündeten, Bonn lasse es auf diesem Gebiet an Willen und Eifer fehlen. Stimmt das?

Die Antwort aus dem Verteidigungsministerium läßt keinen Zweifel an der Tatsache, daß die Bundesrepublik ihren Verpflichtungen der NATO gegenüber bis auf den letzten I-Punkt nachgekommen ist. Die Einheiten, die bis zum Jahresende 1961 stehen sollten, stehen auch. Daß nicht alle Blütenträume reiften, die man im Pariser Hauptquartier hegte und pflegte, ist nicht unsere Schuld. Der Bundesfinanzminister bestätigt überdies, daß die Bundesregierung auch mit Geld nicht gekargt hat. Seit dem Beitritt zur NATO (1955) bis zum Ende des Jahres 1961 hat Westdeutschland 44 Milliarden DM für Verteidigungszwecke aufgebracht. Das ist eine recht ansehnliche Leistung. Sie wird im neuen Haushaltsjahr weiter ansteigen, ebenfalls um Milliardenbeträge, bis der Aufbau der deutschen Verteidigungsstreitkräfte als abgeschlossen gelten kann.

Unsere NATO-Verbündeten übersehen, was in diesem Zusammenhang einmal gesagt werden muß, gern und regelmäßig, daß sich die Bundesregierung nebenher Lasten aufbürden mußte, die weitere Milliardenbeträge verschlingen. Mit Ausgaben dieser Art braucht sich kein anderer Mitgliedsstaat der NATO zu plagen. Wir denken dabei an die Wiedergutmachung, an die durch die Kriegsfolgen bedingten hohen Sozialleistungen, nicht zuletzt aber auch an die Sonderaufwendungen, die durch unsere unmittelbare Berührung mit dem kommunistischen Machtbereich notwendig sind.

Die Bundesrepublik geht ohne Zweifel mit dem guten Vorsatz ins neue Jahr, auf dem Gebiet der Verteidigung nicht die geringste Unterlassungssünde zu begehen. Das ist auch bisher nicht geschehen. Deshalb kann sie von ihren Verbündeten mit Fug und Recht erwarten, daß sich deren Kritik nicht über Tatsachen hinwegsetzt, die unserem finanziellen Leistungsvermögen Grenzen setzen.

Fachleute wandern aus Ostpreußen ab

Allenstein. hvp. Das in Allenstein erscheinende polnische Parteiblatt „Glos Olsztynski" befaßt sich in einer seiner letzten Ausgaben mit dem Problem der — gemessen an den Anforderungen — allzu geringen Anzahl von Fachleuten hauptsächlich in technischen Berufen. Unter alarmierenden Schlagzeilen wie „Eine Situation — ohne Ausweg?" oder „Berufsschulwesen bleibt hinter der Entwicklung zurück" wird dargelegt, wie sehr alle Planziffern und Berechnungen in bezug auf vielerlei Aufbau- und Entwicklungsmaßnahmen hinter der Wirklichkeit zurückbleiben und welche Schwierigkeiten dem Aufbau geschulter Techniker- und Ingenieurkader im polnisch besetzten Teil Ostpreußens entgegenstehen.

Es wird eine Reihe von Zahlen aufgeführt, die zum Teil bis zum Jahre 1965 reichen und die in der Theorie ein recht günstiges Bild ergeben. So erfahren wir beispielsweise, daß allein in Allenstein der Beschäftigten-Stand um mehr als 4000 Personen ansteigen soll; hiervon „sollten" 560 Personen leitende Fachkräfte mit höherer Schul- bzw. Hochschulbildung sein, ca. 1000 Personen eine „gute Berufsausbildung" und die restlichen 2500 Personen immerhin noch eine fachliche Grundausbildung erhalten.

Nach den bisherigen Erfahrungen und gegenwärtigen Beobachtungen jedoch erweisen sich diese Planbeispiele als reine Wunschträume. „Glos Olsztynski" weist darauf hin, daß aus den beiden Höheren Fachschulen in Allenstein bis zum Jahre 1965 nicht mehr als tausend Absolventen zu erwarten seien. Mit diesen tausend ausgebildeten Fachleuten könne jedoch deshalb nicht ernsthaft gerechnet werden, weil ein großer Teil von ihnen Allenstein verlassen werde. Das gelte für Mechaniker, Techniker und Elektriker in gleicher Weise wie für Ingenieure. Die Ursachen für die Abwanderung seien bekannt: die stärkere Anziehungskraft anderer Teilgebiete Polens spiele ebenso eine Rolle wie der Mangel an Wohnraum und das „Fehlen kultureller Anreize". Ein Zustand, der allgemein bekannt sei, aber seitens der Behörden zumeist mit Stillschweigen übergangen werde.

Das polnische Schulwesen in Ostpreußen halte — so wird in „Glos Olsztynski" weiter festgestellt — mit den Wirtschafts-Erfordernissen nicht Schritt. Es sei nicht einmal das Bemühen um eine Koordinierung spürbar. Die allgemeinbildenden Lehranstalten würden zuungunsten der Fachschulen bevorzugt. Man habe geradezu den Eindruck, als seien die Bildungsmöglichkeiten innerhalb der „Wojewodschaft Allenstein" mehr auf die Bedürfnisse anderer Gebiete eingestellt als auf die Erfordernisse in Ostpreußen. Das Blatt fordert abschließend zur „lebhaften Diskussion" dieses Problems auf, das als brennend bezeichnet wird und dessen Lösung allein eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung verspreche.

„Er schämte sich aber nicht ..."

Zu Chruschtschews Zwei-Zungen-Memorandum

Das zwiezüngige Memorandum an die Bundesregierung (siehe den Leitartikel in der letzten Folge des Ostpreußenblattes) ist der bemerkenswerteste Beitrag, den die Sowjets bisher zur Völkerpsychologie geleistet haben. Es ist, mit einem Wort, ganz russisch. So russisch nämlich, wie es nach Dostojewskijs Definition der absolut unbekümmerte Gebrauch der Unwahrheit ist.

Das russische Lügen analysierte Rußlands berühmter Dichter im Sommer 1873 in einer Abhandlung „Etwas vom Lügen", die im „Graschdanin", dem Hofblatt des Zaren, erschien. „Warum", so fragt Dostojewskij da, „lügen bei uns alle, alle ohne Ausnahme? Dieses Lügen enthält Hinweise auf gewisse, sehr wichtige Grundzüge unseres Charakters, so daß beinahe etwas Weltbedeutendes zutage tritt."

Dostojewskij hält dann einen Lügner vor: „Du weißt doch selbst, daß Du lügst; schämst Du Dich denn gar nicht?", um zu antworten: „Er schämte sich aber nicht, er hatte keine Gewissensbisse. Diese eigentümliche Gewissenlosigkeit des intelligenten Russen zeugt von einer solchen Gleichgültigkeit gegen das Gericht des eigenen Gewissens gegen sich selbst, daß man verzweifeln kann."

*

Diese „eigentümliche Gewissenlosigkeit" hat in Chruschtschews Memorandum Lüge an Lüge gereiht. Man lügt: „Niemand versucht, die Rechte und Interessen der Bevölkerung West-Berlins anzutasten." Man lügt ebenso dreist: „Die Sowjetunion hat nicht die Absicht, sich in die inneren Angelegenheiten der DDR einzumischen." Dabei sieht alle Welt Ulbrichts Balanceakt auf den Bajonettspitzen der Roten Armee.

Mit der Lüge kommt die Scheinheiligkeit ins Spiel, wenn das Memorandum „den übermäßig verzögerten Abschluß eines Friedensvertrags" — also das eigene Werk! — beklagt. Wer hat ihn denn verhindert? Einzig die Sowjetunion wollte Deutschland keinen Frieden geben. So erkannte und registrierte Außenminister Byrnes es schon auf der Potsdamer Konferenz. Und so sagte es ein Jahr später die Sowjetregierung ohne Umschweife selbst. Zynisch erklärte Molotow am 10. Juli 1946 im Außenministerrat in Paris:

„Bevor man überhaupt von einem Friedensvertrag für Deutschland reden kann, ist es notwendig, die Frage der Einsetzung einer allgemeinen deutschen Regierung zu lösen. Aber sogar wenn eine deutsche Regierung eingesetzt worden ist, wird es noch Jahre dauern, bis wir Klarheit darüber haben, ob man ihr Vertrauen schenken kann ... Nur wenn uns die künftige deutsche Regierung zeigt, daß sie imstande ist, mit ihren Aufgaben in unserer Zufriedenheit fertigzuwerden, wird man im Ernst vom Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland sprechen können."

*

Das alles weiß der Moskauer Memorandenschmierer natürlich aus dem ff., „aber er schämte sich nicht", um mit seinem Landsmann Dostojewskij zu sprechen. Die „Entstalinisierer" schämen sich auch nicht, in Stalins Stil zu lügen. Im Memorandum wird aus dem Blauen herunter versichert: „Die sozialistischen Länder verfolgen keine aggressiven Ziele und sind nicht auf Eroberungen aus."

Den Refrain kennen wir. Am 6. November 1941 wies Stalin Eroberungspläne weit von sich. „Die Deutschen", so sagte er, „führen einen Raubkrieg, der auf die Eroberung fremder Gebiete abzielt. Zum Unterschied von Hitlerdeutschland führt die Sowjetunion einen Befreiungskrieg." Und sie raubte Nordostpreußen mit Königsberg, Estland, Lettland, Litauen, finnisches, rumänisches und japanisches Gebiet, die West- und Karpatoukraine.

Aber sie schämen sich nicht, weder ihrer Taten noch der Lügen, die sie mit beispiellosem Eifer kultivieren. Dieter Friede



Aufn.: H. Gross

Ein vertrautes Bild aus der Heimat: der Allensteiner Bahnhof an einem frostklaren Wintertag

DAS POLITISCHE BUCH

Ostsee und Mittelmeer

Dr. Wolfgang Höpker: Das Mittelmeer — ein Meer der Entscheidungen. Eine politisch-strategische Studie. 112 Seiten mit 11 Kartenskizzen. Geb. 8,80 DM. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Frankfurt/Main.

In einem größeren Artikel hat seinerzeit das Ostpreußenblatt die Studie „Die Ostsee — ein rotes Binnenmeer?" von Dr. Wolfgang Höpker eingehend gewürdigt. In diesem Buch wurde mit erstaunlicher Klarheit und Umsicht das Bemühen der Sowjets und ihrer Trabanten unterstrichen, den Ring der neutralen und der dem westlichen Bündnis angeschlossenen Staaten aufzubrechen, der heute noch der maritimen Expansion der kommunistischen Weltrevolution im Ostseeraum Schranken setzt. Dieses erste Buch will zusammen mit der jetzt erschienenen Darstellung „Das Mittelmeer — ein Meer der Entscheidungen" gelesen und verstanden werden. Höpker erinnert daran, daß Moskaus Bestreben, den Verteidigungswall der freien Welt sowohl in nordöstlicher Richtung (über die Ostsee und Skandinavien) wie vor allem auch in südlicher Richtung, im Mittelmeer, in eine mächtige Zange zu nehmen, immer deutlicher geworden ist. Im Altertum war das Mittelmeer das Weltmeer schlechthin. Alle großen Reiche jener Tage (abgesehen von dem fernen Indien und China) grenzten daran und standen in enger Beziehung zu dieser heute noch außerordentlich lebhaften Verkehrsstraße der Nationen. Es ist lückenlos nachzuweisen, daß schon die russischen Zaren das Mittelmeer in ihre Gewalt bringen wollten und daß vor allem Stalin unter Ausnützung der verblendeten Roosevelt-Politik drauf und dran war, beispielsweise im Balkan bis nach Griechenland die rote Einflußsphäre vorzutreiben!

Wolfgang Höpker schildert sehr lebendig die großen Auseinandersetzungen, die hier vor und nach 1945 stattfanden und die oft genug einen sehr dramatischen Charakter annahmen. Die NATO hat im Mittelmeergebiet wohl einen beachtlichen Südriegel gegen russische Eroberungsgelüste geschaffen, seine Stärke darf aber heute durchaus nicht überbewertet werden. Hier muß noch sehr viel geschehen, um im Zeichen stärkster kommunistischer Bedrohung Land unter die Füße zu bekommen. Wir wissen, wie Afrika, wie der Nahe Osten in Bewegung geriet, wir lesen täglich von den Bemühungen der Sowjets und ihrer Sateliiten hier überall Einfluß zu gewinnen. Im Mittelmeer liegen — wie der Autor sehr richtig bemerkt — noch eine Reihe von faktisch unterentwickelten Gebieten, von „Hinterhöfen Europas". Der Algerien-Konflikt ist immer noch nicht beigelegt, Männer wie Nasser und der irakische Staatschef Kassem treiben ein undurchsichtiges Spiel. Die Türkei und Griechenland, also Mitgliedsstaaten der NATO, blieben von Krisen nicht verschont, deren Herd nur durch sehr kluge soziale Politik überwunden werden kann. Auch in Italien gibt es manche Kräfte, die diesen Verbündeten in die Nähe Moskaus bringen möchte. Man muß diese Studie gelesen haben, um zu wissen, was hier alles auf dem Spiele steht.

Krankengelder für 15 000 Arbeiter gestrichen

M. Warschau. Auf Weisung von KP-Instanzen hat die staatliche Sozialversicherungsanstalt die Auszahlung von Krankengeldern für rund 15 000 polnische Industriearbeiter verweigert, die im letzten halben Jahre wegen Erkrankung der Arbeit ferngeblieben waren und dabei ärztliche Atteste vorgelegt hatten.

Offenkundig soll durch diese Maßnahme ein Druck auf die polnische Ärzteschaft ausgeübt werden, der in der Parteipresse bereits mehrfach vorgeworfen wurde, bei der Ausstellung von Krankenscheinen „zu großzügig" zu sein. Wie es in polnischen Darstellungen heißt, ist im vergangenen halben Jahre in der Staatsindustrie das sogenannte „Bummelantentum", d. h. das unentschuldigte Fernbleiben von der Arbeit im Vergleich zu 1960 um ein Prozent zurückgegangen. Gleichzeitig habe sich jedoch die Zahl der Arbeitsstunden, die wegen durch ärztliche Atteste belegter Krankheitsfälle der Arbeitnehmer ausfallen mußten, um acht Prozent vergrößert.

Um die Verbesserung des Lastenausgleichs

Gedanken zu einem Rundgespräch im Westdeutschen Rundfunk

Am 30. Dezember fand im Westdeutschen Rundfunk eine Diskussion am Runden Tisch zwischen dem Bundesvertriebenenminister Wolfgang Mischnick, dem Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger (MdB) und dem Vorsitzenden des Gesamtverbandes der Sowjetzonenflüchtlinge, Ernst Eichelbaum (MdB) statt. Die Gesprächsleitung hatte Wilhelm Matzel.

Grundlage der Diskussion waren die Hoffnungen und Erwartungen, welche die Heimatvertriebenen und Sowjetzonenflüchtlinge an das neue Jahr knüpfen. Zum besseren Verständnis wird zunächst der Wortlaut des Gesprächs soweit wiedergegeben, wie es den Kreis der Vertriebenen bezüglich des Lastenausgleichsrechtes angeht.

Matzel: Herr Bundesminister Mischnik, Sie sind jetzt etwa sechs Wochen im Amt und Sie haben bereits im Hauptausschuß des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsbeirates Ihr Programm entwickelt. Welche Schwerpunkte ergeben sich hier?

Mischnick: Für die nächsten vier Jahre wird im Vordergrund der Arbeit stehen einmal Beschleunigung und Verbesserung des Lastenausgleiches, zum zweiten die soziale Gleichstellung der Sowjetzonenflüchtlinge, zum dritten das Beweissicherungs- oder Feststellungsgesetz für Sowjetzonenflüchtlinge, viertens die Ansässigmachung von vertriebenen und geflüchteten Landwirten — ein besonders schwieriges Problem — fünftens die weitere Pflege und Ausbau und Bewahrung des Kulturgutes aus Mittel- und Ostdeutschland. Das, in aller Kürze: Die wichtigsten großen Gesichtspunkte.

Matzel: Das ist ja ein ziemlich umfangreiches Programm. Ich glaube, im Vordergrund steht doch wieder der Lastenausgleich. Was haben Sie für Vorstellungen, Herr Krüger, als der Präsident des Bundes der Vertriebenen?

Krüger: Ich darf vielleicht zunächst eine Vorbemerkung machen: Wenn Sie davon sprechen, Herr Matzel, daß das ein sehr umfangreiches Programm ist, so ist das richtig, und vor allen Dingen geht daraus ganz eindeutig hervor, daß von einer Eingliederung noch gar keine Rede sein kann, sondern ...

Matzel: ... sondern ein Abschluß der Eingliederung ...

Krüger: ... Abschluß der Eingliederung keine Rede sein kann, sondern daß auf allen Gebieten noch soviel zu tun ist, daß also hier das ganz deutlich mal herausgestellt werden muß. Selbstverständlich ist der Lastenausgleich für die Vertriebenen immer noch das Gebiet, was einer Ergänzung bedarf, und zwar sowohl Ergänzung hinsichtlich von Verbesserungen wie auch von Beschleunigung der Auszahlung. Es ist ja recht erfreulich, daß die Bundesregierung sich bemühen will, die Zeit von 1979 auf 1971 zu verkürzen — bis zu diesem Zeitpunkt soll die Hauptentschädigung abgewickelt sein — damit noch wenigstens die Vertriebenen zu Lebzeiten zu einem großen Teil in den Genuß des Lastenausgleichs kommen können. Darüber hinaus aber wird es nötig sein, die Fragen des Anwesenheitsstichtages vom 31. 12. 1952 möglichst bald zu beseitigen.

Matzel: Herr Minister und Herr Krüger, Sie erwähnten bereits als Stichwort: Verbesserung des Lastenausgleichs. Ich glaube, wenn man so in den Kreisen der Vertriebenen herumhört und auch bei den Kriegssachgeschädigten, die ja unter das gleiche Gesetz fallen, so versteht man darunter auch eine Verbesserung der Hauptentschädigung.

Krüger: Es ist sicher, daß auch hinsichtlich der Verbesserung der Hauptentschädigung das letzte Wort noch nicht gesprochen ist. Wir haben ja in der 14. Novelle auch da einen erheblichen Durchbruch erzielt. Aber es ist ja immer noch die Frage, wieweit man hier den Einheitswert verbessern soll, wieweit eine gewisse Angliederung an den Verkehrswert kommen muß. Es ist ja so, daß für die Reparationsgeschädigten ein Gesetzentwurf noch eingebracht wurde, der in diesem Gesetz den Verkehrswert als Grundlage für die Entschädigung einsetzen wollte. Man sieht also, daß das Gefühl dafür, daß hier mit dem Einheitswert nicht das Richtige getroffen wird, daß dieses Gefühl durchaus vorhanden ist und man wird hier Wege suchen müssen, wie man da noch zu einer Verbesserung kommen kann.

Matzel: Herr Minister, was können Sie nun zu den Vorstellungen und Wünschen der Vertriebenen sagen?

Mischnick: Durch die Festlegung, daß Verbesserungen und Beschleunigung des Lastenausgleichs kommen sollen, der Regierungserklärung, ist ja die Voraussetzung dafür gegeben, daß in meinem Haus die Vorarbeiten bereits aufgenommen wurden. Wir werden selbstverständlich versuchen, in aller Kürze die Fragen, die bei der 14. Novelle nicht erledigt werden konnten und die — wie ich meine — noch einmal aufgegriffen werden sollten, erneut zu überprüfen. Was das im einzelnen ist, kann ich heute noch nicht sagen. Es geht ja nicht nur um die Frage, etwa bei den Hauptentschädigungssätzen, durch Veränderung des Einheitswertes oder durch Heraufsetzen der Prozentsätze etwas zu bringen, sondern auch noch an vielen anderen Stellen sei eine Reihe von Unebenheiten, die ausgebügelt werden müsse. Viel dringlicher scheint mir, daß wir zunächst einmal dafür sorgen, daß unsere Unterhaltshilfeempfänger die Rentenanpassung schleunigst erhalten, die wir in der Sozialversicherung gehabt haben, damit auf keinen Fall hier wieder ein Nachhinken eintritt. Darüber hinaus wird es wahrscheinlich sehr schnell möglich sein, den Stichtag für die C-Ausweisinhaber, der jetzt auf den 31. 12. 1961 gesetzt ist, völlig zu beseitigen, denn das Argument, eine Sogwirkung würde eintreten, ist ja nach dem 13. August nicht mehr vorhanden.

Soweit der Auszug aus dem Rundgespräch.

Der Bundesvertriebenenminister gehört der Partei der Freien Demokraten an, der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger, der CDU. Beide sind seit Jahren Mitglied des Bundestages. Von beiden Gesprächspartnern muß angenommen werden, daß sie über das Lastenausgleichsgesetz und seine Auswirkung sehr gut unterrichtet sind. Von beiden Gesprächspartnern dürfte man auf jeden Fall erwarten, daß sie endlich einmal in ihren Formulierungen die Dinge, die uns angehen, vor der Öffentlichkeit präziser formulieren. Ganz besonders wird auf das hingewiesen, was der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger, in dieser Diskussion sagte. In seinen Ausführungen hinsichtlich der Verbesserung der Hauptentschädigung spricht der Genannte (Bezug nehmend auf das Reparationsentschädigungsgesetz) vom Verkehrswert oder von der Anhebung der Einheitswerte, ohne auch nur mit einem Gedanken auf die Dinge einzugehen, die den § 246 — denn dieser ist ja der entscheidende Paragraph für die Hauptentschädigungen — betreffen.

Was nützt uns Vertriebenen eine Verbesserung oder Anhebung der Einheitswerte oder Verkehrswerte? Welchen Verkehrswert meint der Herr Präsident, den aus dem Jahre 1945 oder den heutigen? In diesem Zusammenhang verweisen wir auf den Artikel in der Ausgabe des Ostpreußenblattes vom 16. Dezember mit dem Hinweis auf eine Annonce, die ein Makler in einer großen westdeutschen Zeitung aufgegeben hatte. Darin wurde ein Hof mit einem Einheitswert von 110 000,— DM zum Verkauf angeboten Die Kaufpreisforderung betrug 2 Millionen DM.

Es müßte doch, so meinen wir, im Präsidium des Bundes der Vertriebenen hier einmal ein ganz klares Wort gesprochen werden. Wir sind der Meinung, daß an eine Anhebung der Einheitswerte nicht gedacht werden darf, ehe nicht die ungeheure Degression im § 246 beseitigt wird. Der Bundesvertriebenenminister läßt dieses Moment in seinen Worten bereits anklingen, wenn er sagt „... durch Veränderungen des Einheitswertes oder durch Heraufsetzen der Prozentsätze".

Selbstverständlich werden wir weiter verlangen, daß alle anderen mit der 14. Novelle nicht erfüllten Dinge kommen müssen, wie die restlose Aufhebung des Stichtages vom 31. 12. 1952, und daß die gleichrangige Bedeutung der Altersversorgung der ehemals Selbständigen bestehen bleibt. Wir verweisen in diesem Zusammenhang noch darauf, daß der Selbständigenzuschlag, der ja bis zu 75,— DM gegeben wird, in die Verrechnung mit der Unterhaltshilfe hineinbezogen wird. Das ist unserer Ansicht nach keinesfalls eine weitere Verbesserung! Zu dem gesamten Problem gehört nach wie vor die Nichtverrechnung der Unterhaltshilfe mit dem Grundbetrag. Wir werden unsere Forderungen auf diesem Gebiet keinesfalls zurückstecken! Gespräche am Runden Tisch wie dieses werden von uns in dieser Form keinesfalls als endgültige Klärung aufgefaßt. Wir müssen schließlich den Beteiligten unterstellen, daß sie nicht Neulinge auf diesem Gebiet sind!

Gewiß hat die 14. Novelle einigen Erfolg erbracht. Wir sind aber nach wie vor der Meinung, daß die Summe, die auf Grund der 14. Novelle benötigt wird, noch nicht die Hälfte der Mittel ausschöpft, die dem Ausgleichsfonds bis zum Abschluß zur Verfügung stehen. Weshalb werden diese Fragen vor der Öffentlichkeit nicht einmal klar diskutiert? Der Ausgleichsfonds dürfte nach den bisherigen Ermittlungen auf jeden Fall über eine sehr erhebliche Reserve von einigen Milliarden verfügen. In diesem Zusammenhang verweisen wir auf den Kommentar zu einem Artikel in der Süddeutschen Zeitung „Lastenausgleich im Wettlauf mit dem Tode" in der Ausgabe des Ostpreußenblattes vom 16. 12. 1961.

Selbstverständlich stellen wir Vertriebenen uns auch hinter die Forderungen der Sowjetzonenflüchtlinge. Wir können den Ausführungen des Bundesvorsitzenden des Gesamtverbandes der Sowjetzonenflüchtlinge, Ernst Eichelbaum (MdB) nur zustimmen, wenn er die Forderung stellt, analog dem Lastenausgleichsgesetz für die Sowjetzonenflüchtlinge etwas Ähnliches zu schaffen. Wir hoffen, daß auch die Lösung dieser Fragen nicht auf die lange Bank geschoben wird.

Leider haben wir feststellen müssen, daß der bisherige Vorsitzende des Lastenausgleichsausschusses im Bundestag, Minister a. D. Krafft, dem jetzigen Bundestag nicht mehr angehört. Wir glauben mit Bestimmtheit sagen zu können, daß er der 14. Novelle den richtigen Weg gewiesen hat, auf dem jetzt weiter vorangegangen werden sollte.

Erfreulich ist es, daß Bestrebungen im Gange sind, den Abschluß des Lastenausgleichs auf das Jahr 1971 vorzuverlegen. Wir dürfen aber bereits heute darauf hinweisen, daß eine Minderung der Mittel, die dem Ausgleichsfonds bis 1979 zugeflossen wären, keinesfalls vorgenommen werden dürfte.

K. K.

Reinhold Rehs Vorsitzender des Ausschusses für Heimatvertriebene

Ende vergangener Woche wurden die Vorsitzenden der neuen Bundestagsausschüsse gewählt. Dabei wurde unser Landsmann Reinhold Rehs (SPD), Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen, zum Vorsitzenden des Ausschusses für Heimatvertriebene bestimmt. Dieser bedeutsame Bundestagsausschuß hat die Aufgabe, die gesamte Gesetzesarbeit auf allen Gebieten, die uns Heimatvertriebene betreffen, zu durchdenken, zu prüfen und plenumsreif zu gestalten. Dazu gehört die Ausarbeitung und Vorbereitung gesetzgeberischer Vorlagen, die von der Regierung oder aus den Fraktionen des Bundestages kommen. Ferner hat der Ausschuß die Aufgabe, die Tätigkeit des Ministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte aufmerksam zu beobachten und diesem Ministerium Anregungen und Empfehlungen auf diesem Gebiet zu übermitteln.

Die Landsmannschaft Ostpreußen begrüßt es sehr, daß zum Vorsitzenden dieses wichtigen Ausschusses ein Landsmann gewählt wurde, der sich in den vergangenen Legislaturperioden überzeugend mit seiner ganzen Persönlichkeit für die Anliegen der Heimatvertriebenen eingesetzt hat und der zudem als hervorragender Kenner aller Fragen des Lastenausgleichs und der Sozialgesetzgebung gilt.

Neue Durchführungsbestimmungen

über die Altersfreigabe der Hauptentschädigung

Über die Altersfreigabe der Hauptentschädigung hat der Präsident des Bundesausgleichsamtes auf Grund der Beschlüsse des Kontrollausschusses vom 27. 11. 1961 neue Durchführungsbestimmungen erlassen.

Nach den Vorschriften der „Weisung über die Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung" wird jeweils ab 1. Oktober eines Kalenderjahres der Anspruch auf Hauptentschädigung an Berechtigte ausgezahlt, die in diesem Kalenderjahr das 65. Lebensjahr vollenden. Dies sind im Jahre 1962 die Angehörigen des Geburtsjahrganges 1897. Der Präsident des Bundesausgleichsamtes kann durch Anordnung den Beginn der Auszahlung vom 1. 10. auf den 1. 1. des jeweiligen Jahres vorverlegen. Eine Anordnung über die Vorverlegung ist für das Jahr 1962 im Zeitpunkt der Herausgabe der neuen Durchführungsbestimmungen noch nicht ergangen. Es kann aber als sicher angenommen werden, daß eine solche Anordnung des Präsidenten des BAA noch im Laufe des Januar veröffentlicht werden wird.

Die Angehörigen der zur Hauptentschädigungsauszahlung aufgerufenen Jahrgänge können sofort ihre gesamte Hauptentschädigung erhalten. Bisher geltende Höchstbeträge sind in Fortfall gekommen. Angehörige älterer Jahrgänge als 1897, die bisher nur bis zu bestimmten Höchstbeträgen ihre Hauptentschädigung erhalten haben, können unverzüglich den Restbetrag erhalten, soweit dieser nicht durch bereits empfangene Aufbaudarlehen oder durch Kriegsschadenrente gebunden ist.

Die Hauptentschädigung wird auch dann gezahlt, wenn nicht der Erfüllungsberechtigte selbst, sondern lediglich sein Ehegatte die Altersvoraussetzungen erfüllt. Es genügt nicht, daß ein bereits verstorbener Erblasser das Mindestalter erreicht hatte oder inzwischen erreicht hätte. An Erben kann somit auf Grund hohen Lebensalters die Hauptentschädigung mit Vorrang nur dann freigegeben werden, wenn die Erben in ihrer eigenen Person die Altersvoraussetzungen aufweisen.

Berliner Vertriebenen- und Flüchtlingsvertreter berieten mit SPD-Abgeordneten

(mid) Der Arbeitskreis der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion für Vertriebene und Flüchtlinge hat unter der Leitung seines Vorsitzenden Reinhold Rehs (MdB) in Berlin mit Vertretern des dortigen Landesverbandes des BdV, der Landsmannschaften, der Verbände der Sowjetzonenflüchtlinge und der Fliegergeschädigten ausführliche Gespräche geführt.

Im Rahmen dieser Beratungen wurde weitgehende Einmütigkeit darüber erzielt, daß die Schaffung eines globalen Flüchtlingsgesetzes eine unbedingt vorrangige Aufgabe darstelle, in das alle bisherigen Sonderregelungen für Flüchtlinge aber auch die Problematik der Beweissicherung, der Entschädigungen mit Rechtsansprüchen, der Notaufnahme usw. einzubauen wären. Ausführlich wurde auch über Fragen des Lastenausgleichs gesprochen, die vor allem für die in Berlin wohnenden Vertriebenen und Fliegergeschädigten von besonderer Bedeutung sind, da Berlin in der Lastenausgleichsproblematik bisher immer eine Sonderstellung eingenommen hat, die sich nicht selten zum Nachteil der dortigen Geschädigten auswirkte. Ganz allgemein war man der Meinung, daß noch im Laufe dieser Legislaturperiode eine Neuregelung der Einheitswerte und eine abschließende Regelung der Entschädigungen anzustreben ist.

Memeler Geistliche verfolgt

M. Moskau. Die Verschärfung der kirchenfeindlichen Aktionen in Litauen und in Memel, die sich bisher in Beschuldigungen gegen katholische Geistliche widerspiegelten, denen vorgeworfen wurde, Anordnungen roter Behörden zu sabotieren und mit „kommunistenfeindlichen Elementen" zusammenzuarbeiten, haben jetzt mit dem Beginn eines Prozesses gegen zwei katholische Geistliche einen ersten Höhepunkt erreicht.

Unter dem Vorsitz des stellvertretenden Leiters des Obersten Gerichtshofes in Litauen hat in Wilna ein Prozeß gegen den Dekan der Kirche in Memel, Ludas Povilonis und den Vikar Bronius Burneikis begonnen, denen die Anklage den fadenscheinigen Vorwurf macht, mit ausländischer Valuta spekuliert und überzähliges Baumaterial verkauft zu haben.

Der Klage liegt der Tatbestand zugrunde, daß die beiden Geistlichen unter ihren Gläubigen und auch unter früheren Mitgliedern der Gemeinde, die jetzt in den USA leben, Geldmittel für den Bau einer Kirche gesammelt haben, während die litauischen Emigranten in den USA Pakete und Geldbeträge im Gesamtwert von 250 Dollar geschickt hätten, die durch teilweisen Verkauf der Waren in Litauen zu Rubelbeträgen umgewandelt wurden, hätten laut Anklage die inländischen Gläubigen durch Spendenaktionen derartige Mengen von Ziegelsteinen, Zement, Kalk, Bauholz, Fensterscheiben usw. aufgebracht, daß es den beiden Geistlichen möglich gewesen wäre, nach Fertigstellung der Kirche noch überschüssiges Baumaterial zu angeblich „spekulativen Preisen" zu verkaufen.

Die Anklage, die damit ein überzeugendes Dokument von der Stärke und Opferbereitschaft der Katholiken in Litauen liefert, stellt den ganz offensichtlichen Versuch dar, eine reguläre Spendenaktion zum Bau einer Kirche, für die der Staat niemals Geld bereitgestellt hätte, zu einer „staatsfeindlichen Schieberaktion" umzumünzen, und die „Pfaffen" wie es in einem ersten Prozeßbericht heißt — öffentlich zu diffamieren.

Zu gut unterrichtet!

dod — Die irrige Ansicht, das Warschauer Regime gestehe den westlichen Korrespondenten, aber auch den einheimischen Journalisten ein hohes Maß von Freiheit in ihrer Berufsausübung zu, ist wieder einmal von Warschau selbst widerlegt worden. Der französische Journalist Jean Wetz, seit zweieinhalb Jahren Korrespondent von „Le Monde" in Warschau, erhielt von den polnischen Behörden keine Verlängerung des Visums, was einer Ausweisung gleichkommt. In seiner Zeitung schrieb Wetz dazu am 10. Januar u. a., die Gründe dafür seien laut Mitteilung des Auswärtigen Amtes in Warschau vage und zweideutig, wie auch in früheren Fällen. Er habe sich angeblich für politische Angelegenheiten in einer Art interessiert, die über das hinausginge, was den Auslandskorrespondenten zustehe.

Auf Bitte um Konkretisierung dieses Vorwurfs habe man ihm erklärt, er könne das selber interpretieren! In Wirklichkeit, so schreibt Wetz, seien die Gründe keineswegs mysteriös. Sie wurzelten in dem Umstand, daß die Darstellung des polnischen Milieus durchaus nicht immer mit dem übereinstimmten, was die rotpolnischen Behörden wünschten und erklärten Im einzelnen soll der Grund für seine Ausweisung mit darin liegen, daß Mitteilungen über eine Geheimrede Chruschtschews zu den Ereignissen beim Tode Stalins veröffentlicht wurden, ferner wegen der Affäre um den polnischen Professor und Journalisten Holland, der kürzlich im Zusammenhang mit Untersuchungen der polnischen Sicherheitsbehörde Selbstmord verübte. Schließlich gehe es auch darum, daß westliche Korrespondenten enthüllt haben, was polnische Journalisten nicht gewußt haben und nicht wissen durften und die daraufhin Erklärungen von den Behörden verlangten.

Der entscheidende Grund freilich sei, so schrieb Wetz weiter, daß er über delikate Angelegenheiten des Regimes zu gut unterrichtet gewesen sei. Das ginge solange gut, bis sich der Korrespondent so gut assimiliert habe, daß er zu gut informiert sei. Warschau lege Wert auf die Berichterstattung westlicher Korrespondenten, jedoch nur solange sie der offiziellen Richtung entsprechen!

„Arbeitsboykott" in Rastenburg

M. Warschau. Die in Allenstein erscheinende KP-Zeitung „Glos Olsztynski" berichtet von Fällen organisierten Widerstandes der Arbeiter gegen die Einführung höherer Arbeitsnormen, die in der Metallindustrie im großen und ganzen bereits abgeschlossen ist.

So zum Beispiel sei in den Kabelwerken in Rastenburg „auf Anstiftung einiger Leute ein gezielter Boykott durchgeführt" worden. Nach dem Inkrafttreten der neuen Normen hätten die Arbeiter ihre Produktivität auf fast die Hälfte ihrer bisherigen Leistungen herabgesetzt, „um der Direktion zu beweisen, daß die neuen Normen ungerecht seien". Nachdem alle „Überzeugungsversuche" der Werksleitung an den Gegenargumenten von drei namentlich aufgezählten Arbeitern gescheitert seien und „die Belegschaft auf ihrem Standpunkt weiter verharrte", habe sich die Direktion gezwungen gesehen, „drastischere Methoden anzuwenden". Erst nach der Entlassung der „Unruhestifter" und nach einigen „Umbesetzungen" habe man den Widerstand der Arbeiter brechen können.

Höchster Wohnblock Allensteins

Allenstein — jon — Der bisher höchste Wohnblock in Allenstein wird gegenwärtig in der Innenstadt errichtet. Wie die Allensteiner Polenpresse mitteilt, hat die kommunistische Stadtverwaltung für den Bau, der angeblich im Sommer fertig werden soll, sieben Stockwerke vorgesehen.

KLARA KARASCH: Der Dobnik geht um

Eine Wintergeschichte aus Masuren

Im Winter, wenn starker Frost den großen See zugezogen hatte, trat Frau Nareika immer wieder vor die Gartenpforte und schaute den vom See kommenden Weg entlang, ob der Ohm nicht schon zu sehen sei. In jedem Winter kam er über den zugefrorenen See auf Besuch.

Als sie wieder einmal Ausschau hielt, kam der Fischer Frohnert, der einen Teil des Lippke Sees gepachtet hatte, kölsternd herbei. Er hatte, aus dem Reich kommend, erst im Frühjahr den See übernommen und konnte sich mit dem harten ostpreußischen Winter noch nicht abfinden. Als er verschnaufend stehen blieb, stöhnte er daher, der scharfe Ostwind puste einem rein die Seel' aus dem Leib. Frau Nareika schalt ihn lachend einen Nörgler.

Wind und Kälte gehörten nun einmal zum ostpreußischen Winter. Im übrigen konnte man sich einen schöneren Wintertag kaum denken. Es war klar und trocken, und die Sonne wagte sich sogar hervor. Frohnert aber klagte über Gliederreißen. Daran sei das verdammte Klima schuld. Abergläubisch, wie alle Fischer, weimerte er, daß er bald sterben werde — er habe heute schon den Dobnik über den See auf sich zukommen sehen. „Dobnik" nannten die masurischen Fischer den Wassermann, der im See hausen sollte. Man stellte ihn sich als großen Wels vor. Im Winter sollte er aber auch gelegentlich als alter Fischer übers Eis gehen. Hieb er mit seiner Pike aufs Eis, dann riß es mit donnerartigem Getöse auseinander. Durch die entstandenen langen Risse konnten die Fische dann wieder Luft schöpfen.

Der Fischer aber, der den Dobnik gewahr wurde — entweder im Sommer, wenn auf dem See plötzlich sein dicker Kopf mit dem breiten Maul auftauchte — oder wenn er im Winter als alter Mann bewegungslos übers Eis auf ihn zu kam, dessen Tage waren gezählt; er würde den nächsten Sommer oder Winter nicht mehr erleben, weil der Dobnik ihn inzwischen „aufgefressen" hatte, das hieß, er würde ertrinken.

Frohnert hatte die Geschichten vom alten Gruschkus, den er oft zum Fischen mitnahm, gehört.

Ach, was der Gruschkus erzählte, das sei alles Aberglaube, beruhigte Frau Nareika ihn, obwohl sie selbst fest an all diese alten „Beikes" glaubte.

Kaum hatte Frau Nareika am Nachmittag beschickt, da schlug die Hausglocke an. Fido, der in der Kälte im Flur lag, fing wütend zu bellen an. Da berief ihn draußen eine laute Stimme:

„Fido, du Hundsfott, warscht du kusche!"

Aha, der Ohm war da! Schnell eilte Frau Nareika in den Flur. Da stand er ihr in seinem langen Burek, der gefütterten Joppe, die hohe, schwarze Krimmermütze auf dem Kopf und die Hosen in halblange Stiefel gesteckt. Das Gesicht verschwand fast unter einem wirren, rötlichen Bart, nur die Nasenspitze und die luchternen Augen schauten daraus hervor.

So kam der Ohm Jahr für Jahr, meistens auf Schlittschuhen, über den See. Nach acht Tagen, wenn alle Arbeit verrichtet war, die man jahrüber für ihn aufgespart hatte, zog er wieder davon.

„Ei, wellkomm, Ohm, wi häbbe all opp di jelurt", begrüßte ihn Frau Nareika. Der Alte, der in einer Hand ein Beil, in der anderen einen gefüllten Kräpsch hielt, streckte ihr beides entgegen: „Ok scheen Dank, sächt de Dobnik", rief er.

Ehe Frau Nareika noch etwas fragen konnte, waren die Kinder da. Sie brachten Stiefelknecht und Wuschen, damit der Ohm es sich bequem machen konnte. Der holte aus seiner von der Schulter genommenen Lischke eine Tüte Bonbons hervor und verteilte sie. Ein Stück Rind- oder Kalbfleisch oder gar eine Rauchwurst kam auch zum Vorschein. Frau Nareika Dank wehrte er ab: „Nuscht to danke, Jettke", und durchtrieben, wie er stets war, fügte er hinzu: „Os alles von e Rosin (seiner Frau Rosalie) Fär luter Freid, dat se mi nu acht Doag los ös, geew se mi dat alles mött! Oawer weetst, underwegs terläwd öck e feinem Spoaß, doch dem vertäll öck späder!"

Aus dem Kräpsch holte er nun einen Hecht hervor: „Hier, to Oawendbrot, de ward goot schmecke, wurd dem Dobnik oppem See fäire Feet gefeiert!" Dann rollte er den Kräpsch zusammen und verstaute ihn mit dem Beil in seine Lischke.

Endlich, als er seinen „Jitzhoake", die Pfeife, schmauchend auf der Ofenbank saß und Frau Nareika fragte, was nun mit Dobnik, Kräpsch und Beil los sei, erzählte er sein Erlebnis.

Wie immer, wenn er über den See kam, machte er „oppem Warder" Rast. Da dort eine Fischerbude stand, traf er meistens auch Fischer an, mit denen er sich ausplachanderte. Da diesmal niemand da war, stieg er auf den Berg, der dort lag, um zu sehen, ob sie irgendwo beim Eisfischen waren. Er sah tatsächlich in der Nähe des Ufers, hinter einem breiten Rohrstreifen, zwei Gestalten, die da herummurksten. Um etwas Ansprache zu haben, beschloß er, hinzulaufen. Da der Wind günstig stand, öffnete er seinen Burek, hielt ihn mit der Eispike wie ein Segel auseinander und ließ sich vom Wind treiben. Stets auf Schabernack bedacht, wollte er die beiden hinter dem Rohr ein bißchen schichern. So ließ er sich an der anderen Rohrseite entlang treiben, um dann durch den Rohrwald zu schleichen und plötzlich vor ihnen zu stehen. Ei, die würden Augen machen!

Die Überraschung gelang ihm besser, als er es sich gedacht hatte. Beim Hindurchstreifen durch das Rohr konnte er allerdings nicht verhindern, daß dabei die an den Halmen festgefrorenen Eisstückchen laut zusammenklirrten. Durch dieses Geräusch aufgeschreckt, sahen die beiden jungen Burschen, die dort beim Wildfischen waren, auf und erblickten den Alten im Rohr. Da die Rohrhalme ihm die Mütze vom Kopf gezogen und der Wind sein langes Haar hochgeweht hatte, sah er wohl so schrecklich aus, daß sie ihn mit weitaufgerissenen Augen wie ein Gespenst anstarrten. Dann warf der eine mit dem Ruf: „De Dobnik, de Dobnik!" sein Beil weg und rannte davon. Der andere, der gerade den erbeuteten Fisch im Kräpsch verstaut hatte, ließ den Kräpsch los und kniff auch aus. Der Ohm, der schnell begriff, daß die Burschen ihn für den Wassermann gehalten hatten, lachte dröhnend hinter ihnen her, suchte seine Mütze aus dem Rohr, nahm Beil und Kräpsch an sich und setzte seinen Weg fort.

Nun berichtete Frau Nareika, daß der Fischer Frohnert ihn, als er vom Wind getrieben dahergesaust war, auch gesehen und für den Dobnik gehalten hatte. O, was freute sich da der Ohm! Das war der beste Spaß, den er je erlebt hatte, daß man ihn für den Wassermann hielt!

Später ging der Ohm durch die Wirtschaft, um zu sehen, wo es Arbeit für ihn gab. Im Stall hingen Sielen und Stränge, die geflickt werden mußten. Der Boden der Futterkiepe war kaputt und durch ein Stück Pappe ersetzt worden. Die Schrotmetze plieserte auch schon. Im Holzstall hingen die Kartoffelkörbe zerrissen an der Decke. Da mußte er wohl erst ins Bruch gehen, um Weiden zum Ausbessern zu holen. Für Frau Nareika, die noch immer webte, mußte er auch neue Spulchen schneiden, da der Spulchenkasten beinahe leer war. Er hatte sich das Rohr auf dem See schon daraufhin angesehen und wußte, wo die härtesten Halme zu finden waren.

Am nächsten Tage rief Frau Nareika Frohnert an, als er zum See gehen wollte, und führte ihn in den Stall, wo der Ohm beim Korbausflechten saß. Auf Frohnert deutend, sagte sie: „Ohm, dat ös de Herr Frohnert, wo dem Lippke-See gepacht hätt, vertäll em man, wer du böst!"

Da lachte der Ohm: „Ock bön man bloßig de Dobnik" und erzählte dem verdutzt dreinblikkenden Fischer sein Erlebnis. Dem fiel eine wahre Zentnerlast vom Herzen. Hatte er da nur den Ohm auf dem Eis gesehen, so hatte das „Abkratzen" wohl noch Zeit. Vor Freude darüber vergaß er all seine Beschwerden und lud den Ohm zum Eisfischen ein. Der Ohm, der sich ja Rohr holen wollte, ging gern mit. Vielleicht konnte man dort, wo er die Burschen verscheucht hatte, auch einen guten Fang machen.

So war der Ohm noch auf seine alten Tage zu einem Spitznamen gekommen, denn fortan nannte man ihn nur noch den „Dobnik".



Verschneiter Holunderstrauch in einem Bauerngarten im Kreise Johannisburg

Aufnahme: Tuttlies



Die Mole des Segelclubs Masovia Lötzen im Winter

Zwei Aufnahmen: Podszus

Maskenball in Arys

Das war vor langer Zeit. Und es geschah in Arys. Auch dort gab es damals Freude am Leben, und man traf sich auch dort zu einem zünftigen Maskenball, an dem alles „dran" war. Kostüme und Masken — und Frohsinn bei allen.

Bei einem dieser frohen Maskenbälle war's. Stolzierte doch da ein Ritter, prächtig angetan, durch den Saal einher. Niemand erkannte ihn; er bewegte sich so vornehm, wie das keiner sonst in Arys tat. Doch als der nächste Tanz begann, trat auch dieser Rittersmann an eine der Schönen würdevoll heran, verneigte sich voll Hoheit und forderte sie zum Walzer auf.

Nun tanzten die beiden. Eine ganze Weile sprach keines ein Wort. Doch die Schöne war neugierig, und so faßte sie sich endlich Mut: „Sag mal, wer bist du?", und sie versuchte, dem Ritter so ein bißchen von unten und von den Seiten her ins Gesicht zu sehen; doch die Maske lag so dicht an —, es gelang ihr nicht. Der Tänzer, die Brust noch ein wenig hebend, erwiderte gravitätisch: „Mein Kind! Ich bin ein Ritter, kühn und stolz."

Eine kleine Weile schien die Schöne zufrieden mit dieser Auskunft zu sein. Doch dann plagte es sie wieder, doch noch mehr zu erfahren, und sie begann noch einmal: „Und wo bist du her, du stolzer Ritter?" Nun warf sich der Rittersmann erst richtig in die Brust, und mit selbstbewußter Stimme verkündete er: „Woher ich bin, mein Kind? Das will ich dir verraten. Spanien ist mein Heimatland." Und wie er das so aussprach, das vertraute, breite ei!

Doch nun lachte die Schöne; sie warf den Kopf dabei zurück und zeigte alle ihre weißen, blitzenden Zähne: „Du? Und aus Spanjen? Da mußt anders reden. Bei dir hör ich's ja gleich raus. Spanjen?", sie prustete los vor Vergnügen, „aus Arys, du Schafskopf — du bist aus Arys. Na, stimmts?"

Und dann lachten sie beide, noch den ganzen langen Abend bis zum Morgen hinein, die Schöne und Fritz, ihr wunderschöner Ritter, der ja wirklich ein richtiger Junge aus Arys war.

K. H. K.

Hermann stieg vom Kutschbock

Man kann nicht vom ostpreußischen Landleben, zumal auf den Gütern, erzählen, ohne daß darin die alten treuen Kutscher einen breiten Raum einnehmen; sie waren nächst den Eltern die Erzieher und Betreuer der Kinder der Gutsherrschaft, deren Freizeit sich hauptsächlich im Kutschstall abspielte und im Wagenschauer. Hier wurde die Liebe zu den Pferden, die uns ja angeboren war, gelenkt, hier wurde einem die Pferdepflege, Geschirr- und Sattelpflege, Wagenpflege usw. so ganz nebenbei gebracht — und dabei die herrlichsten alten Geschichten erzählt! Wenn man einen Kummer hatte, ging man zuerst zum alten Hermann, der brachte es dem Vater oder der Mutter schon im richtigen Zeitpunkt und in der richtigen Art und Weise bei; wenn man gern etwas haben wollte, der alte Hermann ermöglichte es irgendwie. Er freute sich damals genauso, wie wir Kinder, wenn er am Heiligen Abend im dicken, tiefen Schnee als Nikolaus mit den beiden Schimmelponys die Glocke vor der Tür des Gutshauses schwang und behauptete mit tiefem Ernst, er habe die Ponys im Schnee gefunden!

In seinem Reich blitzte alles: Die Pferde — vier Rappen zum Fahren, dazu die Reitpferde der Eltern und des Inspektors —, der Stall, das Futter, die Fohlen, die Wagen und Schlitten, Geschirre und nicht zuletzt die Silberknöpfe an seinen blauen Uniformen. Daß ich nie als Rekrut beim Appell mit Stiefeln oder Garnituren auffiel, verdanke ich ihm. — Ja, das war also unser alter Hermann. Möge ihm die Heimaterde auf dem Bladiauer Friedhof leicht sein!

Nun also, von Hermann will ich folgende Geschichte berichten, die sich im Winter 1923/24 zugetragen hatte. Nach dem Tode meiner Mutter, einer geborenen Langenstraßen-Galitten, heiratete mein Vater 1923 zum zweitenmal. Die neue Mutter stammte aus der alten Heimat meiner Vorväter, aus Bromberg, aber aus der Stadt, und ihr war das Landleben mehr oder weniger fremd. Sie war wesentlich jünger als meine Mutter und voller romantischer Ideen. Eines schönen Tages wünschte sie, mit meinem Vater einmal mit dem Schlitten von Groß-Rödersdorf über Bladiau und Königsberg nach Nesselbeck zu fahren, das meinem Onkel gehörte, der als Schwager der engste Freund meines Vaters war. Dieser Wunsch wurde an einem herrlichen Tag verwirklicht.

Der Frost klirrte nur so, es lag hoher Schnee und der Rauhreif blitzte fingerdick auf den Bäumen. Die Sonne schien am wolkenlosen Himmel und es rührte sich kein Lüftchen. Die zwei Rappstuten wurden angespannt. Hermann thronte im schwarzen lackierten „russischen" Schlitten, mit der Pelzmütze, Pelz, dickem Pelzkragen und -handschuhen auf dem Kutschersitz unter den großen Pelzdecken. Der Geschirrschmuck der Pferde glänzte, und die großen, langen Schellen klangen hell und freudig. Dick vermummt stiegen die Eltern ein. Wärmflaschen und heiße Ziegel taten das ihre zur Behaglichkeit. Ab ging die Post, Tagesziel war Kalgen, wo übernachtet wurde.

Am nächsten Tag ging es über Königsberg nach Nesselbeck. Und in Königsberg, mitten auf dem Münzplatz geschah es dann! Vater erledigte eine geschäftliche Angelegenheit an der Bank, Mutter saß behaglich im Schlitten. Hermann dreht sich grinsend um und sagt: „Gnä Fru, ick bin e beetke benötigt!" Meine Mutter zündete nicht ganz so schnell, da sie ja noch fremd war, da winkte Hermann schon dem nächsten vorbeigehenden Herrn mit der Peitsche zu: „He! Sie da! Wo kann man hier mal austreten?" Meine Mutter wußte plötzlich nicht, wo sie hinschauen sollte und bekam unter dem Lächeln des Herrn einen roten Kopf!



Die Chaussee zwischen Lötzen und Angerburg in der Nähe von Groß-Garten an einem kalten Wintertag

Nun, der Herr erklärte Hermann die näheren Lokalitäten. Hermann ließ antraben, fuhr pompös mit Schellengeläute den Mühlenberg halbwegs runter und parkte auf der rechten Seite, ganz vorschriftsmäßig direkt vor besagter Anstalt, die Pferde mit dem üblichen kurzen Pfiff parierend. Er stieg ab, drückte meiner Mutter vertrauensvoll unter dem gemütvollen Lächeln einer sich nach und nach ansammelnden, interessierten Anzahl von Menschen die Zügel in die Hand mit den Worten: „Bloß keen Angst nich, gnä Fru, et duert keene fief Minute!"

Mit angestrengtem, frei geradeaus gerichtetem Blick hielt meine Mutter zum erstenmal in ihrem Leben die gottlob nach der langen Fahrt nicht mehr ganz so feurigen Kutschpferde in den verkrampften Händen, aber sie hielt tapfer durch! Hermann war stolz auf sie! Das zeigte sein Blick und die Haltung seines Hauptes, als er wieder erschien. Er saß auf, übernahm die Zügel, wendete und ab ging die Post unter den bewundernden Blicken der Umstehenden!

B.

Zwei Schulbeispiele

Wilhelmshavener Schulkarte mit den Memelkreisen

Unter der Überschrift ZWEI SCHULBEISPIELE berichtete das Ostpreußenblatt in Wort und Bild über die große Reliefkarte im Treppenhaus der Wilhelmshavener Comeniusschule (Folge 2/1962, Seite 15 oben). In mehreren Zuschriften drückten jedoch Landsleute ihr Befremden darüber aus, daß diese beispielhafte Karte wohl die Provinz Ostpreußen eingehend kennzeichne, aber nicht die Memelkreise. In einer erbetenen Stellungnahme dazu schreibt uns der Rektor der Comeniusschule, Hans Siemens:

„Hinsichtlich Ihrer Anfrage wegen des scheinbar vergessenen Memellandes auf unserer Karte von Ost- und Mitteldeutschland möchten wir Ihnen mitteilen, daß wir das Memelland sehr wohl berücksichtigt haben. Nur läßt sich das auf dem sehr stark verkleinerten Bild nicht erkennen. Die Karte ist im Original immerhin etwa zwei Meter mal zweieinhalb Meter groß. Wir haben das Memelland mit einer dünnen Schnur (Grenze) außerhalb der Grenze von Ostpreußen kenntlich gemacht, wie dies auch bei der von der Bundeszentrale für Heimatdienst in Zusammenarbeit mit dem Geographischen Dienst des Auswärtigen Amtes herausgegebenen Karte der Fall ist. Außerdem ist der Name Memelland, genau wie der Name der anderen Gebiete, rechts unten auf der Karte bei den ‚Erklärungen' — auch hier ist die Schrift auf der Abbildung nicht sichtbar — mit aufgeführt. Von da aus führt eine schwarze Schnur als Hinweis direkt zu diesem Gebiet ..."

Bücherschau

Hans Schnorr: „Harmonie und Chaos", J. F. Lehmanns Verlag, München, 260 Seiten, Leinen 21 DM, broschiert 18 DM.

Dieses neue Buch über Musik vereinigt profunde Kenntnis der Materie in spannender Darstellung mit scharf sezierender Kritik, wobei der Leser der kritischen Abschnitte trotz des subjektiven Blickes Schnoors immer das Gefühl absoluter und sympathischer Ehrlichkeit hat. Ohne das Unbehagen mancher gleichgerichteter Bücher gegen „neue Musik" ob deren Tendenz, erfährt nicht nur der fachliche Leser, sondern — was wichtiger ist — auch der oft ratlose und sonst gutwillige Musikhörer Zusammenhänge des komplexen Musiklebens, die manchem die Augen öffnen — und möglicherweise die Ohren verschließen, wenn es sich um solche Musik handelt, die der Autor als „Chaos" bezeichnet.

In der fesselnden Übersicht eines wahren Musikwissenschaftlers und echten Kritikers ist die Begeisterungsfähigkeit geradezu jugendlicher Idealismus, gepaart mit oft gnadenloser Ablehnung, eine nicht oft anzutreffende Eigenschaft dieses Faches und macht das Buch aus diesem Grunde doppelt lesenswert. Schnoors ausführliches Eingehen auf das „alte" und „junge" Bayreuth ist zudem ein höchst aktuelles Thema, über das mit Mut und Verantwortung schonungslos gesprochen wird.

Daß seine Feder in jedem Kapitel mit blutvoller und innerster Anteilnahme schreibt, ist wohl auch Ursache für die etwas ausgedehnten Schilderungen eigener Leiden rein beruflicher Art. Auch vermißt man gelegentlich die klare Trennung zwischen guter und Schlechter Tonkunst, besonders dann, wenn ein fachbeflissener Leser Beschreibungen über neue Musik liest, die er nicht ohne weiteres im „Chaos" einordnen möchte. Wertmaßstäbe auch in der tonalen Musik werden nur selten angelegt, womit die bildende Beeinflußung des unbefangenen Lesers mehr zugunsten der „Harmonie" gerät. Doch Schnoors Buch wird ohne Zweifel Erfolg haben, da es echte Qualität enthält. Vielen verspricht es eine wertvolle Bereicherung des absoluten Wissens und wird auch der Einschätzung von Polemiken im allgemeinen dienen.

R. P.

Große Werke — billig zu haben

Alessandro Manzoni: Die Verlobten. 530 Seiten 4,80 DM. **Wilhelm Raabe: Das Odfeld,** 187 Seiten, 2,40 DM. Fischer-Bücherei (Bibliothek der hundert Bücher) Frankfurt/Main.

Hundert große Dichterwerke der Weltliteratur bringt der rührige Fischer-Verlag, der Betreuer so vieler bedeutender Autoren der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart, gegenwärtig zu billigstem Preis neu heraus. Ein Unternehmen, das man lebhaft begrüßen muß. Es gibt uns allen Gelegenheit jene meist im Krieg und bei der Vertreibung verlorenen Schätze wieder zu erwerben, die wir nicht missen möchten. Jedes dieser ausgewählten Bücher steht wahrlich für eine Epoche. Manzonis „Verlobte", dieses wahrhaft klassische Werk, hat einst schon Goethe außerordentlich bewegt und dennoch nichts von seinem Glanz verloren. Wilhelm Raabes deutscher Roman „Das Odfeld" ist weit weniger bekannt als „Hungerpastor" und „Sperlingsgasse". Er ist es wert, auch heute gelesen und erlebt zu werden.

k.

Friede durch die Sowjets? Eine Frage an Deutschland — Eine Antwort an Europa. Herausgegeben durch die Studiengesellschaft für staatspolitische Öffentlichkeitsarbeit. Grenzland-Verlag Rock & Co., Groß-Denkte/Wolfenbüttel.

Die Ziele der sowjetischen Deutschlandpolitik werden nirgends so deutlich wie in dem „Entwurf für einen Friedensvertrag mit Deutschland". Doch wer hat ihn schon gelesen, geschweige denn durchdacht? Darum sollte diese kurze, aber bündige Analyse des Sowjetentwurfs ein Handbuch für jede Familie werden. Jedermann wüßte dann, was der „Friede", den Chruschtschew uns zudenkt, bedeuten würde. Unvergleichlich viel mehr als ein Super-Versailles! Denn Deutschland soll nicht nur verstümmelt und dreigeteilt gehalten werden. Friedhofsstille würde einziehen. Der Entwurf verbietet den Deutschen, von der Heimat im Osten auch nur noch zu s p r e c h e n. Er möchte die Landsmannschaften und alle Vertriebenenverbände verbieten. Er nähme uns das Selbstbestimmungsrecht und alle Menschenrechte. Ulbrichts KZ soll zum großen KZ Gesamtdeutschland erweitert werden. Darüber aufzuklären, ist notwendig, um alle Kräfte zur Abwehr zu mobilisieren. Die Broschüre erleichtert diese Selbsterhaltungspflicht.

dt.

Felix Grayeff: Heinrich VIII. Claassen-Verlag, Hamburg 13, 362 Seiten, 19,80 DM.

König Heinrich VIII. von England ist, auch wenn man heute in weiten Kreisen nur an den „König Blaubart" denkt, wenn man ihn nach dem verzerrten Bild eines Charles-Laugthon-Filmes allein als gewaltigen Schürzenjäger, Fresser und Prasser sieht, in Wahrheit eine höchst interessante und auch für Deutschland wichtige historische Gestalt in der Geschichte des Inselreiches gewesen. Der Sohn jenes Henry Tudor, der die furchtbaren Rosenkriege beendete und eine neue Epoche britischer Geschichte einleitete, ist wahrlich kein Engel, wohl aber eine echte Renaissancepersönlichkeit mit nicht geringen politischen Gaben und mit schweren Schattenseiten gewesen. Er war recht eigentlich der Begründer der britischen Seemacht, zugleich der Wegbahner für die Einverleibung Schottlands.. Grayeff weist in seinem Buch nach, in welchem Ausmaß die Tragödien der hingerichteten Königinnen vom erbarmungslosen Machtkampf politischer Adelsgruppen diktiert worden sind. Hier wird manche romantische Legende klargestellt, wobei der Autor übrigens den Zynismus und die Unberechenbarkeit des „Great Harry" keineswegs beschönigt und verkleinert. Daß Heinrich ein für seine Zeit außerordentlich umfassend geschulter und kenntnisreicher Regent war, werden viele zum ersten Male erfahren. Zu seinen Beratern und Ministern gehörten so geschichtlich bedeutende Persönlichkeiten wie der ältere Cromwell, die Kirchenfürsten Wolsey, Cranmer und Fisher wie Thomas Morus und viele andere. Hoch interessant ist die Geschichte der Kirchentrennung und Reformation in England — ein blutiges Kapitel. Heinrich war der Vater der großen Elisabeth und der „blutigen" Maria. Daß vor allem Elisabeth als schlaue und undurchsichtige Politikerin viel von ihm lernte, wird man heute kaum noch leugnen können.

Buchempfehlungen

Der Buchversand des Kant-Verlages der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 86, empfiehlt:

H. W. Graf von Finckenstein-Simnau: Onkel Knopp auf Jagd. Ein feiner Humor zeichnet diese lustigen Jagdepisoden aus. 100 Seiten, Leinen 8,80 DM; Glückliche Tage mit Tieren. Kindheits- und Jugenderinnerungen des Verfassers aus unserer ostpreußischen Heimat. 248 Seiten, Leinen 9,80 DM.

Dr. Franz Burda: Nie vergessene Heimat. Ein Bildband über den gesamten deutschen Osten. 350 Seiten, 367 Bilder, Buchgroßformat, rotes Leinen mit Goldprägung, 29,80 DM.

Hans Graf von Lehndorff: Ostpreußisches Tagebuch. Aufzeichnungen eines Arztes aus den Jahren 1945 bis 1947. Dieses von Millionen gelesene Buch sollte auch in keiner ostpreußischen Familie fehlen. 303 Seiten, Leinen 9,80 DM.

Agnes Miegel: Letzte öffentliche Lesung. Diese wunderbare prosaische Langspielplatte kostet 15,00 DM.

Der redliche Ostpreuße, Kalender für das Jahr 1962.

Ostpreußen im Bild, Abreißkalender für das Jahr 1962 mit 24 schönen Aufnahmen aus Ostpreußen.

Außerdem können Sie durch uns **Meßtischblätter, Kreiskarten** und **Provinzkarten** von Ostpreußen beziehen.

Stellenangebote

Wir suchen sofort oder später

alleinstehenden Mann

als Tierpfleger (Schweine, Kälber, Rinder) und einen **Landarbeiter,** welcher alle in der Landwirtschaft vorkommenden Arbeiten ausführen kann. Zum 1. April 1962 stellen wir wieder einen **landw. Lehrling ein.** Einzelzimmer sind vorhanden. Arbeitsnachweis und Zeugnisse sind erforderlich. Bitte bewerben Sie sich beim

Oberen Hardthof
Universitäts-Lehr- und Versuchswirtschaft, Gießen

Frauen/Männer
von 18 bis 50 Jahren

die Lust zur psych. Krankenpflege haben, werden als Hilfspflegepersonal eingestellt. Vorbildung nicht erforderlich. Ausbildung zur Krankenschwester, -pfleger ist möglich in staatl. anerkannten Krankenpflegeschule. 48stündige Arbeitszeit, Anfangsgehalt 411 DM brutto monatl. und Familienzuschlag, zusätzl Altersversorgung. Unterkunft u. Verpflegung im Hause.

Landeskrankenhaus Heiligenhafen/Holstein (Ostseebad)

Wir suchen für die Anzeigenabteilung einer großen Wochenzeitung eine jüngere

Bürokraft

Maschineschreiben Bedingung, Ostpreußen bevorzugt. Angeb. mit Gehaltsansprüchen und Lichtbild erb. u. Nr. 20 618 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hausangestellte

bei gutem Lohn und Freizeitregelung für 2-Pers.-Arzthaushalt wegen Verheiratung meiner jetzigen für sofort oder später gesucht. Frau Helga Winterkamp, Bochum-Langendreer, In den Langenstuken 6.

Gutausgebildete

Krankenschwestern

finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung. Gute Unterbringung und Verpflegung sind gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, oder direkt an die Oberschwester in den Städt. Krankenanstalten, Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

Suche in kinderlosen Haushalt (Gast- und Landwirtschaft) Nähe Bielefeld-Sennestadt ein **Mädchen** (14 bis 16 Jahre) mit Familienanschluß. Vergütung nach Übereinkunft. Angebote erb. unt. Nr. 20 619 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Vertrauensstelle als Haustochter, evtl. m. Mutter, u. junge Alleinbedienung, bietet kinderl. ostpr. Ehepaar mit schöner Gaststätte im Bergischen. Angeb. an Gaststätte Tannenblick, Schloß Burg an der Wupper.

Selbständige Wirtschafterin

gesucht f. betagte, ältere Dame, zur liebevollen Betreuung und Haushaltsführung in modernem 3-Zim.-Haushalt. Eigenes, schönes Zimmer, gut. Gehalt, Rückfragen erbeten an **Strodthoff-Werbung, Hannover, Stolzestr. Nr. 40, Telefon 38 07 24.**

Hausangestellte, erfahr., gesund, m. Kochkenntnissen, für mod. Villenhaushalt (kinderl. Ehepaar mit Bruder) gesucht. Wir bieten neu eingerichtetes Einzelzimmer, Bad u. Fernsehzimmer, geregelte Freizeit, beste Bezahlung u. Behandlung, bei Bewährung Altersversorgung. Hilfen vorhanden. Dr. Max Theisen, Nürnberg, Bülowstraße 26, Telefon bis 17.30 Uhr Nr. 20 41 61.

Für Mütterkurheim erfahrene

Küchenleiterin

(Diätküche) und für kleines Altersheim, Nähe Wuppertal

jg. Wirtschafterin

oder **Köchin** gesucht. Bewerb. an Ev. Frauenhilfe i. Rhld., Bad Godesberg, Antoniterstraße 22.

Renommiertes Hotel in landschaftlich herrlicher Gegend Hessens, sucht ab 1. 2. oder 15. 2. 1962 ein nettes, aufgeschlossenes **Servierfräulein** (Landsleute-Mädel bevorzugt) auch Anfängerin. Kost u. Wohnung im Hause. Bewerb. m. Gehaltsanspr. u. Lichtbild erb. u. Nr. 20 569 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wegen Heirat meiner langjährigen Hilfe suche ich eine erfahrene

Hausangestellte

mit best. Zeugnissen, für 2-Personen-Villenhaushalt, der voll mechanisiert ist u. außer einer Putzfrau weitere Hilfen hat. Unser Haus liegt in einem landschaftlich schönen, ruhigen Vorort von Bochum, verkehrsgünstig und schnell von der Stadt aus erreichbar. Zeitgem. Lohn, geregelte Freizeit u. Zimmer m. allen Annehmlichkeiten werden geboten. Es wird besonderer Wert auf einen zuverlässigen Menschen gelegt, der seinerseits eine Dauerstellung sucht und sich in ländlicher Umgebung wohl fühlt. Frau K. Laermann, Bochum-Stiepel.

Wegen Verheiratung unserer langjährigen **Hausangestellten** suchen wir für sofort oder später eine selbständige **Kraft** für 4-Pers.-Haush. (Erwachsene) in Köln. Hausfrau im eigenen Geschäft tätig. Zuschr. erb. u. Nr. 20 639 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche unabhängige reifere

Mitarbeiterin

die Interesse an kultureller Pressefotografie, Labor, Retusche, Archiv u. dergl. hat. Kann evtl. unausgebildete Fotografin sein.

Foto Strelow, Düsseldorf
Uerdinger Straße 20

Suche zum 1. März oder später eine **Hausgehilfin** bei gutem Lohn und geregelter Freizeit. Fremdenheim Haus Bismarck, Bad Salzuflen, Roonstraße 3.

Suche Dame mittleren Alters (evtl. m. Kind) für eine auf dem Land geleg. Gaststätte als **Bedienung und Hausstütze** bei Kost u. Wohnung u. Familienanschluß. Lohnzahlung nach Übereinkunft. Frau Witwe A. Schmidt, Immert, Hunsrück, Post Hermeskeil-Land.

Suche zum 1. 3. 1962 f. Pensionsbetrieb in Bad Pyrmont nettes, fleißiges, älteres

Mädchen

oder alleinst. Frau als Küchenhilfe, bei gt. Lohn, ger. Freizeit. Bewerb. erb. L. Focken, z. Z. Jever (Oldb), Elisabethufer 8.

Verdienst im Heim - auch für Frauen - bietet: S. Böhm, Königsberg Kr. Wetzlar

Welche rüstige, alleinst. **Rentnerin** sucht eine angenehme Aufgabe in selbständ. Vertrauensstellung als Betreuerin u. Pflegerin einer kl. modern. Villa mit Ölheizg. in lipp. Badeort (ca. 3—4 Std. werktägl.) ab 1. 4. 1962 gegen freies, schönes Wohnen und zusätzl. entspr. Barvergütung? Angeb. mit handschriftlichem Lebenslauf und Lichtbild erb. u. Nr. 20 633 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für das Internat der Fachschule des Möbelhandels werden spätestens zum 1. 4. 1962

1. **eine Küchenleiterin**
2. **eine Beiköchin**
3. **Hausangestellte**

gesucht. Anfangsgehalt brutto zu 1. 510,— DM, zu 2. 390,— DM, zu 3. 366,— DM. Abzüge nach den gesetzlichen Bestimmungen. Geregelte Arbeitszeiten, täglich nachmittags zwei Stunden Freizeit. Kostenübernahme für die Anreise möglich. Wohnen im Hause in modern eingerichteten Zimmern, Gemeinschaftsraum mit Fernsehgerät vorhanden.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbeten an Fachschule des Möbelhandels, Köln-Lindenthal, Frangenheimstraße 6, Ruf 41 42 36.

Freizeitarbeit (Nebenverdienst), selbständig, bietet Kuhfuß (4) Düsseldorf 1, Postfach.

Ostpreußen im Bild

Ein Postkartenkalender für 1962
24 Blatt. Nur 2,80 DM
Zu beziehen durch die
Rautenbergsche Buchhandlung, Leer (Ostfriesl), Postfach 121

Kbg. Rinderfleck — **Großes Wurstessen** — Graue Erbsen

nach ostpreußischer Art (eigene Schlachtung)
am Sonnabend, dem 3. Februar 1962
Gemütliches Beisammensein mit Tanz

Es ladet herzlichst ein
Restaurant Feldeck, Hamburg 6, Feldstraße 60, Telefon 43 51 73

Graue Haare nicht färben

HAAR-ECHT - wasserhell - gibt ergrautem Haar schnell u. unauffällig die jugendliche Naturfarbe dauerhaft zurück. Keine Farbe! Unschädlich. „Endlich das Richtige", schreiben tausende zufriedene Kunden. Sicherer Erfolg. Original-Packung Haar-Verjüngung mit Garantie DM 5,60, Prospekt gratis. Nur echt von
l'orient-cosmetic Abt. 3 G 439
Wuppertal-Vohwinkel • Postfach 509

Suchanzeigen



Name: Schlegel?
Vorname: Christel
geb.: etwa 1943
Augen: hellgrün
Haar: hellblond

Das Kind kam am 9. 3. 1945 mit einem Kindertransport aus Königsberg-Maraunenhof. Näheres über die Herkunft des Kindes ist nicht bekannt. Nachr. erb. u. Nr. 20 574 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hambg. 13.



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geb.: etwa 1943
Augen: braun
Haar: hellblond

Das Mädchen kam mit einem alten Mann und einer Frau im Sept./Okt. 1945 mit einem Aussiedlungstransport nach Berlin. Der alte Mann kann der Großvater des Kindes gewesen sein, dessen Mutter während der Fahrt nach Berlin verstorben sein soll. Er übergab das Mädchen, welches in einem blauen Kinderwagen lag, an dem ein Rad fehlte, in der Nähe des Lagers Kruppstraße, einem heimkehrenden Soldaten, der es mit nach dem Westen genommen hat. Nachr. erb. u. Nr. 20 575 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer kann mir Auskunft geben üb. d. Verbleib meiner Schwester **Marta Rupietta,** geb. am 8. 9. 1910 in Waplitz, Kreis Osterode, Ostpreußen, und meiner Halbschwester **Hedwig Hardt,** geb. am 12. 12. 1926, ebenfalls in Waplitz. Beide Schwestern sind seit Januar 1945 vermißt. Nachr. erb. Emil Rupietta, Solingen, Obenpilghausen Nr. 80.

Suche Verbindg. mit Nachkommen der Eheleute **Joh. Friedr. Neumann u. Louise, geb. Treptow,** angebl. in Insterburg verstorben. Söhne u. a.: 1) **Valentin Neumann,** 1881 in Jurgaitschen (Ballethen) gestorben. Wer war seine erste Frau? Seine 2. Frau war **Ernestine Annies.** Kinder u. a.: Wilhelm, angebl. Fremdenlegion, Franz, Friedrich, Essen, August, Dortmund, Auguste, zuletzt Berlin, ihre Taufpaten 1887 in Ballethen: **Luise Nern, Charlotte Rohrmoser.** Verwandte: Familie: **Hirsch,** früher Essen-Kronenberg. 2) **Friedrich Neumann,** Jurgaitschen. Jeden Hinweis erb. Heinrich Diedrich, Stuttgart-Sillenbuch, Spaichinger Straße 17. Porto-Rückerstattung.

Gesucht wird **Ruth Jurgait,** geb. 10. 3. 1933 in Königsberg Pr., von ihrer Mutter Herta **Jurgait,** Essen-Holsterhausen, Carmer Straße 43.

Suche Bäckermeister **Emil Theweleit,** Insterburg, Rathausstraße 4. Zuschr. erb. Gerhard **Sobottka,** Göttingen, Auf dem Lohberg 11b.



Gesucht wird RK-Helferin **Marie Galland,** 72 Jahre alt, aus Neuhof b. Gerdauen von Käthe Lux, geb. Edelhoff, Hannover, Constantinstraße 50.

Gesucht wird Frau **Erna Haukoldt** von Frau Herta Lindenblatt-Lindemann, Kettwig (Ruhr), Schmachtenbergstraße 158, früher Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung.

Bei Bewerbungen
bitte keine Originalzeugnisse einsenden

radikal enthaart

jetzt mühelos durch l'orient-Haarex mit Dauerwirkung. Beseitigt garantiert wurzeltief in nur 3 Min. **Damenbart,** alle häßlichen Bein- und Körperhaare restlos. Unschädlich, schmerzlos und fachärztlich erprobt. Viele begeisterte Dankschreiben beweisen — **kein Nachwuchs. Auch bei** stärkster Behaarung 100 % enthaart. Kur DM 9,80, extra stark DM 11,80 (Körperh.) mit Garantie, Kleinpackg. DM 5,30, Prospekt gratis. Nur echt vom Alleinhersteller

l'orient-cosmetic Abt. 6 A 439
Wuppertal-Vohwinkel • Postfach 509

Wer erst mal an den Käs' gerät, ihm hinfür nicht mehr widersteht

Dieser Vers stammt aus einem Tierzuchtbüchlein von 1806. Heute gilt er eigentlich noch viel mehr als damals. Die moderne Ernährungslehre hat nicht nur den Gaumenwert der einzelnen Käsesorten, sondern auch die Bedeutung dieses Nahrungsmittels im Hinblick auf unsere Gesundheit bestätigt. Als preiswürdiger Eiweißlieferant steht er durchaus ebenbürtig neben dem Fleisch. Die Folge ist, daß immer mehr neue und alte Käsegerichte unseren Speisezettel bereichern. Für Käse als Brotbelag galt bei unsern Großeltern die Regel: Morgens ist Käse Gold, mittags Silber, abends Blei. Jetzt liefert er uns volle Mahlzeiten für jede Tageszeit. Wir kennen weit über 200 Sorten. Landesgrenzen spielen keine Rolle mehr. Für jeden Zweck gibt es andere Arten als Reib-, Schnitt- und Streichkäse, als Käsezubereitung, sogar als Wurst mit andern Zutaten gemischt.

Die Angabe „45 % i. Tr." bedeutet, daß 45 % Fett in der Trockenmasse enthalten sind, was aber nicht gleichbedeutend mit dem Fettgehalt des fertigen Käses ist. Natürlich schmeckt ein Käse mit hohem Fettgehalt auf Brot besonders gut, für die meisten Gerichte genügen aber die billigeren, fettärmeren, dafür eiweißreicheren Sorten, ob das nun halbfetter Tilsiter ist, billiger holländischer oder dänischer Halbfettkäse, Parmesan- oder Kräuterkäse zum Reiben. Die Preise werden vorwiegend vom Fettgehalt diktiert.

Wenn Schnittkäse schimmelt, sollte man ein Stück Zucker zulegen, es saugt die Feuchtigkeit auf. Sollte der Käse schnell austrocknen, dann kann man ein Gläschen Korn unter die Glocke stellen. Ist er hart geworden, sollte man ihn eine Weile in Milch legen.

Käsegerichte nur mit leiser Hitze kochen, er zerfließt langsam und wird nicht zäh. Und nie lange kochen, das schadet dem Aroma! Käsegerichte sind eigentlich Lieblingskinder der Schnellküche.

Wenn wir nun den Reigen unserer Rezepte mit drei Suppen beginnen, dann wollen wir gleich feststellen, wie sättigend sie sind. Sie erfordern nur ein leichtes Nachgericht, sie können ebensogut als feines Abendessen aufmarschieren.

Italienische Käsesuppe: In jeden Suppenteller eine in Margarine, leicht gebratene Weißbrotscheibe legen, darauf eine dicke Scheibe weichen Käse, gewürfelten rohen Schinken und obenauf ein Spiegelei. Soviel kochendheiße Brühe zugießen, daß die Brotscheibe schwimmt.

Französische Käsesuppe: 40 Gramm Margarine mit einer kleinen Zwiebel und 40 Gramm Mehl schwitzen, mit 1/4 Liter Wasser ablöschen. Vier Ecken Streichkäse zugeben und unter kräftigem Rühren zergehen lassen, mit 1 Liter Brühe auffüllen, mit Paprika und Salz abschmecken. Geröstete Semmelbrötchen und reichlich Schnittlauch passen gut dazu.

Sellerie-Porreesuppe mit Käse: 125 Gramm Sellerie nach dem Putzen fein raspeln, 125 Gramm Porree in feine Scheiben schneiden, in 30 Gramm Margarine anschwitzen, mit 30 Gramm Mehl überstäuben, mit 1 1/4 Liter Wasser auffüllen, 10 Minuten durchkochen lassen und durch ein Sieb rühren. Eine Ecke Streichkäse einkrümeln, mit Salz und Petersilie abschmecken.

Jede andere herzhafte Suppe kann man mit Käse verbessern, wie Tomatensuppe oder auch nur eine einfache klare Brühe. Auf jedem italienischen Eßtisch ist eine Schale mit geriebenem Parmesan zu finden, von dem sich jeder nach Belieben nimmt, und das nicht nur zu Nudeln.

Argentinischer Porree: Drei Pfund Porree putzen, die ganzen Stangen dämpfen und abtropfen lassen. Man backt dünne Flinsen aus 200 Gramm Mehl, 1 bis 2 Eiern und 1/4 Liter Wasser. In jede Flinse wird eine Porreestange gewickelt und in eine Auflaufform gelegt. Darauf gießt man eine Mischung von einem Ei, das mit Milch verquirlt wird, in Scheiben geschnittenem Schnittkäse oder 2 Ecken Streichkäse, Salz und Muskat. Als Abschluß kommen Fettflöckchen und Reibbrot darauf. Im Backofen leicht überbacken.

Gebackene Selleriescheiben: Selleriescheiben von etwa 1 cm Dicke werden in einer Deckelpfanne in Öl 10 bis 15 Minuten gegart. Jede Scheibe wird mit einer 1/2 cm dicken Käsescheibe bedeckt und noch solange in der geschlossenen Pfanne gelassen, bis der Käse zerläuft. Heiß auf Brot reichen.

Käse-Chicoree: Man dämpft 8 Stangen Chicoree, denen man vorher das bittere Herz ausgestochen hat. Jede Stange wird in eine Scheibe Käse gewickelt, dann in eine Scheibe gekochten Schinken, in eine gefettete feuerfeste Form gegeben und 10 Minuten überbacken. Man kann die Käsescheibe auch fortlassen und dafür das Gemüse mit einer dicken Käsesoße übergießen, mit Reibbrot bestreuen, Butterflöckchen aufsetzen und dann backen.

Fischfilet mit Käsesoße: 500 bis 600 Gramm Fischfilet werden mit ganz wenig Wasser gargedünstet und in eine Backform gelegt. Aus der Fischbrühe macht man eine sehr dicke Soße mit Mehl, Fett und 100 Gramm geriebenem altem Schnittkäse, gießt sie über die Filets, überstreut mit geriebenem Käse, spritzt einen Rand Kartoffelbrei um den Fisch und überbackt das Gericht.

Käseeier: Man legt in eine gefettete Auflaufform 4 Scheiben Weißbrot und beträufelt sie mit Milch, darauf kommt eine dicke Schicht Käse. Vier Eier werden mit Salz, Milch und Muskat verquirlt und über die Masse gegossen, dann Fettflöckchen obenauf geben und das Ganze schnell überbacken.

Käsetoast: Man kann ihn mit Ananas-, Bananen- oder Apfelscheiben machen. Man buttert leicht 4 Scheiben Toast und belegt sie mit je einer Scheibe gekochtem Schinken, dem Obst und zuletzt mit einer Scheibe Käse. Das Gericht solange in den Ofen schieben, bis der Käse zerläuft. Sofort zu Tisch geben.

Käsesalate: Zwei Ecken Schmelzkäse und eine Ecke Kräutercreme, 2 bis 3 Pellkartoffeln, 1 Zwiebel, 2 Gewürzgurken, 2 gekochte Mohrrüben; zur Soße: 2 Löffel Öl, 1 Löffel Mostrich, 2 bis 3 Löffel Essig, Salz, Pfeffer, Petersilie. Die Zutaten würflig schneiden, mit der Soße vermischen und 15 Minuten ziehen lassen. Brot oder Pellkartoffeln dazu reichen.

250 Gramm Schnittkäse würflig schneiden, ebenso 1 bis 2 Äpfel, eine Gewürzgurke, 100 Gramm Schinken- oder Fleischreste, mischen mit 100 Gramm Mayonnaise, Schnittlauch, Paprika, Mostrich, vielleicht etwas Zitronensaft. Kräftig abschmecken. 15 Minuten ziehen lassen, zu Brot reichen oder in ausgehöhlte Tomaten füllen.

Brotaufstrich: 100 Gramm Butter oder Margarine werden weich gerührt und mit 100 Gramm geriebenem beliebigem Käse gemischt. Man schmeckt diese Grundlage nach persönlichem Geschmack ab mit Sardellenpaste, Kapern, Ingwer, Lachs, Petersilie, Kerbel oder mit geriebenem Meerrettich, Sellerie, den man auch mit Äpfeln mischen kann, Haselnüssen oder Walnüssen, die gerieben werden.

Einfache Käsestangen: 200 Gramm Margarine, 200 Gramm Mehl und 150 Gramm geriebenen Emmentaler oder alten Gouda schnell zu einem geschmeidigen Teig kneten, etwa 1/2 cm dick auf dem Blech ausrollen, mit Eigelb bestreichen, mit geriebenem Käse bestreuen, in Streifen schneiden und im Ofen bei Oberhitze goldgelb backen.

Snacks oder kleine Käsespäßchen: Sie sehen lustig aus und passen an einem Gästeabend zu Bier oder Wein. Man schneidet dazu eine 1 1/2 cm dicke Scheibe milden Käse in Würfel (1 1/2 × 1 1/2 cm), auf die ganz nach Geschmack und Vorrat mit kleinen Spießchen Stücke gespießt werden von Pfeffergürkchen, Ananas, Ingwer, Apfelsine, Banane, Sardellen, Perlzwiebeln, Mandeln oder Walnüssen, Cognackirschen oder frischen Weinbeeren. Man kann diese Käsewürfel noch mit einem gleichgroßen Weißbrotwürfel unterlegen. Auf einer Platte angerichtet, sehen sie lustig und lecker aus und schmecken auch so!

Dazwischen kann man **Gervaistrüffel** legen, die besonders für Diätbedürftige passend sind, weil dieser feinste Käse kaum gesalzen ist. Man rührt Butter schaumig, drückt durch ein Sieb einen Gervaiskäse dazu, verrührt gut, stellt sehr kalt und dreht kleine Bällchen davon, die man in geriebenem Pumpernickel wälzt.

Oder eine andere Diätkost: **Gervais in Apfelscheiben,** die auch jedem gesunden Leckerschnut schmecken: Gervais wird schaumig gerührt und pro Würfel mit einem Teelöffel Honig, ein paar Tropfen Zitronensaft und einem Prischen Salz gewürzt. Von einem geschälten und entkernten Apfel nicht zu dünne Scheiben schneiden. Eine Scheibe wird mit der Creme bestrichen, eine zweite daraufgesetzt, in die Mitte eine lustige Haube gespritzt und die Geschichte mit einer halben Kirsche noch leckerer gemacht.

Zum Schluß noch **Käsebratäpfel:** Auf mit Butter bestrichene Weißbrottaler wird ein halber, vom Kernhaus befreiter Apfel gesetzt, man kann ihn schälen oder in der Schale lassen. Man füllt ihn mit herzhaftem Streichkäse, den man weich rührt, garniert sternförmig mit feinen Speckstreifen und überbackt 15 Minuten.

Margarete Haslinger

Sie fragen – wir antworten

Baisers, die nie mißraten

Die Anfrage von Frau Nickel nach einem sicheren Rezept für Baisers wird uns von Frau Elsa de la Chaux, der Leiterin der Frauengruppe in Reutlingen, mit nachstehendem ausgezeichnetem Rezept beantwortet, das sie seit vielen Jahren ausprobiert hat:

Man nimmt auf ein Eiweiß 65 bis 70 Gramm Zucker. Nun schlägt man das Eiweiß — genau nach der Uhr — zehn Minuten lang! (Ja, das ist langweilig, aber unbedingt nötig.) Inzwischen hat man einen Kochtopf mit kochendem Wasser bereit, in welchen nun der Steinkrug mit dem geschlagenen Eiweiß gestellt wird. (Um ein Platzen des Kruges zu verhindern, legt man etwas Holzwolle oder einen Drahtuntersatz darunter.) Man schlägt jetzt weiter und schüttet vorsichtig, aber möglichst schnell, den abgewogenen Zucker dazu, immer unter kräftigem Schlagen. Man achte dabei darauf, daß der Schnee aus der Mitte auch mal an den Rand des Kruges kommt, damit auch er die Wärme des kochenden Wassers zu spüren bekommt! Nach kurzer Zeit ist dann der Schnee gut warm geworden. Man prüft dies, indem man die Kleinfingerspitze schnell mal in den Schnee steckt. Der Schnee darf aber nicht heiß werden! — Nun stellt man den Krug fix in einen andern Topf mit kaltem Wasser und schlägt weiter, bis der Schnee wieder kalt geworden ist. Dann gibt man mit einem Kinderlöffel (oder mit einer Spritze) kleine Häufchen der Masse auf ein Blech, das mit gefettetem Pergamentpapier ausgelegt ist. Bei Oberhitze — auf der Mittelschiene und bei kleinster Flamme — mehr trocknen als backen lassen, mindestens 3 Stunden lang. Die Backofentür etwas offenlassen. Man kann auch zuerst Unterhitze geben und dann später Oberhitze, wenn man merkt, daß die Baisers innen schon etwas fest sind. Nach dem Auskühlen in gut verschlossener Blechbüchse aufbewahren.

Unsere Leser schreiben . . .

Schrotbrot

Zu der Frage des Backens von Schrotbrot schildert uns Frau Elise Kluge, Norden/Ostfriesland, Klosterstraße 7, die ganz alte Art des Brotbackens im Ofen mit Holz ohne Blech. Sie schildert den Hergang folgendermaßen:

Am Abend vorher wird Roggenschrot mit Wasser angerührt, lauwarm und unter Zusatz von Sauerteig (nicht Hefe). Nachtüber bleibt es an einem warmen Ort gut zugedeckt stehen. Am anderen Morgen, wenn der Teig gut gegangen ist, wird zuerst der Backofen angeheizt, am besten mit Fichtenholz. (Frau Kluge meint den großen Ofen einer ländlichen Küche, der ohne Rost nur aus einem großen Backraum mit Rauchabzug und Tür bestand und entweder in einem Backhaus draußen im Garten stand oder als Backofen unabhängig vom Herd in Küche oder Nebenraum eingebaut war.) Der Teig wird unter Zusatz von Mehl und Salz solange geknetet, bis kein Mehl mehr an den Händen haften bleibt. Dann wieder glatt gestrichen und zugedeckt zum zweiten Hochgehen beiseite gestellt. Dann erst die Brote formen und mit Wasser bestreichen. Das Holz im Ofen wird ein paarmal umgekrückt, und wenn es gut ausgebrannt ist, wird alles mit der Ofenkrücke rausgekratzt. Danach den Ofenboden mit einem feuchten Lappen auswischen und die Brote mit einem Brotschieber einschieben. Herdbrot schmeckt besser als auf Blechen gebackenes. Am besten schmeckt es, wenn man Kohlblätter unterlegt. Nun wird der Ofen gut geschlossen und nach 2 bis 2 1/2 Stunden ist das Brot gar. Einen kleinen Rest von dem Teig legt man in einen Steintopf, damit man zum nächstenmal Sauerteig zum Backen hat. Ja, das Brotbacken war eine Kunst, denn in Ostpreußen, wo der Bäker oft weit entfernt wohnte, war eine Hausfrau, die gutes Brot buk, schon was wert!

Frau Hildegard Richter, früher Tilsit, jetzt Osnabrück, Lodtmannstraße 7, erzählt von ihren Versuchen, die ihr auch recht gut gelangen. Sie schreibt: Das Schrotmehl erhielt ich ohne Schwierigkeiten aus der Mühle. Allerdings ist es nicht aus gewaschenem Korn, ich halte das auch nicht für notwendig. In der Heimat wurde das Korn auch nicht gewaschen, und das Schrotmehl, das die Bäcker verbacken, wird ebenfalls aus ungewaschenem Roggen gewonnen. Das selbstgebackene Brot ist allerdings erheblich teurer, denn es wird doppelt soviel davon gegessen.

Hier mein Rezept: 5 Pfund Schrotmehl, 2 1/2 Liter Wasser, 50—60 Gramm Salz, 80 Gramm Hefe, Sauerteig. Das Mehl in eine recht große Schüssel tun, 2 Liter Wasser darüber geben. Hefe und Sauerteig einzeln mit dem restlichen Wasser verrühren und dazu tun, ebenso Salz. Alles gut durchrühren und über Nacht stehen lassen. Aufpassen, daß der Teig nicht über den Schüsselrand kommt. Am nächsten Morgen gut durchkneten, notfalls noch etwas Mehl dazugeben und zwei Brote formen, auf zwei Bleche legen und noch einmal gehen lassen. 1 1/2 Stunden backen. Vor dem Backen Brote mit Wasser bestreichen. Sauerteig bekommen sie beim Bäkker und später lassen Sie sich etwas Teig als Sauerteig zurück.

Wenn Frau Richter betont, daß es nicht nötig sei, Mehl aus gewaschenem Roggen zu nehmen, so möchte ich dem entgegenhalten, daß alle Brotfabriken nur gewaschenen Roggen verwenden. Man muß nur einmal gesehen haben, was alles an Schmutz, Mutterkorn, ja sogar Eisenstückchen bei der Roggenreinigung anfällt, dann wird man trotz aller heimatlichen Tradition nur auf Mehl aus gewaschenem Korn bestehen!

Brotche backen . . .

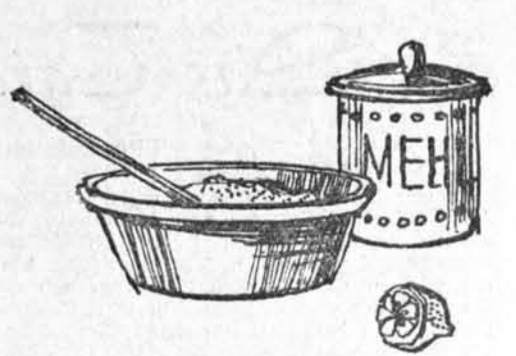
Plätzchen, Sternchen, Pfefferkuchen,
Herzchen auch aus Marzipan,
Danach brauchst nich lang zu suchen,
bieten überall sie an.
Doch tust nach 'nem Kuckel fragen,
hörst sie alle: „Nein" nur sagen.
Der Marjell Verführungskünste.
Kuchenduft und Bratendünste,
Damit kriegt's noch keinen Mann,
wenn's nich Brotche backen kann.
Unser Brühbrot, was so kräftig,
was so saftig, was so deftig,
Und Roggen Bäcker hierzuland
ist das Heimatbrot bekannt . . .
Is mal einer, der wo scheint,
daß er weiß, was ich gemeint,
Sagt er, höflich unbestritten:
„Vollkornbrot, und schon geschnitten . . ."
Ach, das schneid, ich mir allein,
möcht bloß wo en Kuckel sein . . .

Luise Herrmann

Ein Buch für Gartenfreunde

Gärtner Pötschke: Pflanzen sprechen dich an. 192 Seiten, über 300 Bilder. Broschiert 2 DM, Leinen 4 DM. Zu beziehen vom Gärtner Pötschke-Verlag, Neuß II, oder im Buchhandel.

Die zweite, völlig neu bearbeitete Auflage dieses handlichen Ratgebers liegt jetzt vor uns. In kurzen Texten berichten hier die verschiedenen Gartenblumen, Gemüsepflanzen und Kräuter dem Gartenfreund über ihre Lebensbedingungen, ihre Pflege und ihre Verwendbarkeit. Viele Zeichnungen, Fotos und launige Verse ergänzen den vorzüglichen Ratgeber, der ebenso schnell beliebt wurde wie das seit langem bekannte Nachschlagewerk „Gärtner Pötschkes Gartenbuch". Ein ausführliches Inhaltsverzeichnis am Schluß des Bändchens macht das Nachschlagen leicht. Es sei noch darauf hingewiesen, daß auch die richtige Düngung im Garten von wesentlicher Bedeutung ist. Hier wird von erfahrenen Gärtnern die natürliche Düngung mit Nähr- und Wirkstoffen bevorzugt. Eine solche natürliche Düngung ist der Meeresvogelmist, der unter dem Namen Peru-Guano als eines der wertvollsten natürlichen Düngemittel geschätzt wird.



Der Sure Komst

Ich fürchte, unsere ostpreußische Jugend, die schon hier im Westen aufgewachsen ist, kennt den Ausdruck „Sure Komst" nicht. Genau umgekehrt ging es Frau Huttig aus Schippenbeil, der die Bezeichnung „Sauerkohl" fremd war. Sie berichtete einmal:

„Im Soamer weedete eck immer die Schonungen im Schippenbeiler Stadtwoald. Da koam eenmal die Fru Förschterin to mie und säd: ‚Frau Hüttig, säd se, „möchten Sie einen Teller Sauerkohl essen?" Sauerkohl, docht eck, wat mag dat woll sind? Oawer da de Fru Förschterin good kooke deit, säd eck: „Jawoll, Fru Förschterin, Sauerkohl eet eck sehr geern." Und wat brocht se mie? En Teller sure Komst! Oawer er weer sehr good gekookt und watt vom Schwien war ok dabi, damang." So, nun weiß die Jugend was „Sure Komst" ist!

Zu dem Grundstück meiner Eltern in Schippenbeil gehörte auch ein Stück tief gelegenes Land, das in der Hauptsache mit Kohl bestellt wurde. Anfang Oktober wurde dann der Kohl in Fässern eingesäuert. Es war immer ein großes Unternehmen, wurden doch 6 bis 10 Drei-Zentner-Schmalzfässer damit gefüllt. In der Einfahrt stand ich gewöhnlich beim Kohlputzen, einen Sack um den Bauch gebunden, da es in den 90er Jahren noch keine Gummischürzen gab.

Waren Pferdefuhrwerke eingefahren, so gaben die Pferde eine gewisse Wärme ab, sonst war es bitter kalt. Der geputzte Kohl kam dann in Kiepen in den Keller unter die Hobel, natürlich mit Handbetrieb, und dann wurde er eingestampft. Das Faß, das vorher ausgebrüht war, wobei ein Bündel Dillstengel mitgeb üht wurde, wurde mit einem halben Liter Essig ausgespült. Auf ein Faß kamen 3 Pfund Salz, ein Viertelpfund Kümmel und ein Viertelpfund Dill. Dazu wurden kleinere Äpfel mitgehobelt, die sonst schlecht zu verwenden waren.

Nach drei Tagen begann die Gärung, die zwei bis drei Wochen dauerte. Dann wurden die oberen Kohlblätter abgenommen, ein weißes Tuch übergedeckt, ein Deckel aufgelegt, der den Kohl herunterdrücken mußte, und obenauf kam ein Stein. Im Geschäft wurde der Sauerkohl dann verkauft zu 4 bis 5 Pfennig das Pfund! Jeder im Haus, auch die Kinder, oder wer gerade zum Besuch war, mußte helfen. Es dauerte immer einige Tage, bis aller Kohl verarbeitet war. Am Tage ging es nicht recht, da ja alle anderen Arbeiten auch besorgt werden mußten. Aber mit Einbruch der Dunkelheit bis 22 Uhr, ging es bei uns zu wie in der Fabrik. Und alles bei Laternenschein, da es ja noch kein elektrisches Licht gab!

In der Einfahrt, beim Putzen, wurden allerlei Spukgeschichten erzählt. Wir hörten von dem unterirdischen Gang, der von der alten Burg unter der Alle zum Wolberg, einer alten Schwedenschanze, am gegenüberliegenden steilen Alle-Ufer führen sollte. Man soll früher in den Gang eine ganze Strecke haben hineingehen können, so daß man die Alle über sich habe rauschen hören. Später soll dann der Eingang zugemauert worden sein. Auch vom Ritter Kuno vom Hünkeberg, dessen Burg auf der Höhe des steilen Alle-Ufers gestanden haben soll, wurde erzählt. Kuno habe dort den Königsberger Kaufleuten aufgelauert, die mit Kolonialwaren die Alle heruntergefahren kamen. Aber eines Tages hätten sie ihn gefangen und ihm den Kopf abgeschlagen. Nun stehe Kuno in Mondscheinnächten am steilen Ufer, den Kopf unter den Arm geklemmt, und warte auf einen Kahn.

Wenn es dann so schön gruselig war, dann ging manchmal in der Laterne das Licht aus. Mit verklammten Händen fingerte ich in die Schürzentasche, wo ich für diesen Fall immer Licht und Streichhölzer bereit hielt. Dann fiel vielleicht noch die Streichholzschachtel in die Kohlblätter und wir standen im Dunkeln! Und dann mußte ausgerechnet mein Bruder den ausgehöhlten Kürbis, in den er ein Gesicht geschnitten hatte, mit dem brennenden Licht darin hereinbringen! Dieser Scherz wiederholte sich jedes Jahr, wir waren darauf vorbereitet. Aber Geschrei und Gelächter gab es dabei immer.

In der Dämmerung kamen dann von einem Handwerksmeister, der in der Nähe wohnte und eine kleine Landwirtschaft nebenbei betrieb, die Gesellen und Lehrlinge, um die unbrauchbaren Kohlblätter für die Kühe zu holen. Als Entgelt dafür mußten sie beim Einstampfen helfen, was sie gern taten. Dann ging die Arbeit voran. Die alten Armeemärsche wurden im Keller taktmäßig beim Stampfen gesungen, und in der Einfahrt sangen die Frauen derweil heute lange verschollene Weisen: Weshalb weinst Du, schöne Gärtnersfrau . . . Mariechen saß auf einem Stein und kämmte sich ihr gold'nes Haar . . . Es steht eine Linde im tiefen Tal, von oben breit, von unten schmal . . .

Nun wohne ich hier in Dithmarschen in der Kohlgegend, wo der Kohl besser gedeiht als in Ostpreußen. Auf Drängen meiner Verwandten und Nachbarn mache ich auch hier Kohl ein, nach dem alten ostpreußischen Rezept. Nur andere Lieder werden beim Einstampfen gesungen. So sang mein Großneffe mit viel Gefühl:

Am Sonntag will mein Süßer mit mir
segeln gehn . . .

Aber ob mit alten oder neuen Weisen gestampft, der „Sure Komst" schmeckt immer, wenn „was vom Schwien damang" ist!

Anna Siegmund

Das Tatarenfräulein

Eine unheimliche Geschichte

Es war im September Anfang der dreißiger Jahre auf einem Gut im Kreise Rastenburg. Mit meinem Freund Rudolf v. P. war ich auf der Rebhuhnjagd gewesen. Es war einer jener klaren, wie von Gold durchzitterten Tage, wie sie eben nur der ostpreußische Herbst mit seiner Farbenpracht hervorzaubern kann. Nun ließen wir nach dem Abendessen bei einem Glas Burgunder den Tag wohlig ermüdet ausklingen.

Wir sprachen dies und das. Ich mußte alle Neuigkeiten von Königsberg erzählen. Schließlich kamen wir auf einen Umbau zu sprechen, den mein Freund an seinem Gutshause vorhatte. Schloß wurde es genannt, aber es war keins — es war ein geräumiges Haus mit zwei angebauten Flügeln, äußerlich in dem einfachen, vornehmen Stil des zu Ende gehenden 18. Jahrhunderts. Allerdings war es im ältesten Mittelteil errichtet auf mittelalterlichen Mauern, die noch die tiefen Fensternischen aufwiesen. Und indem ich die Stärke der alten Wände betrachtete, kam mir die scherzhafte Frage auf die Lippen:

„Sag mal, habt ihr in dem alten Gemäuer eigentlich gar keinen anständigen Spuk?"

„Ach wo denkst du hin", erwiderte er, „seitdem das Ostpreußenwerk mit seinen Leitungen in alle Winkel hineinleuchtet, ist die Zeit der alten Tanten-Erzählungen bei Kerzenschein und mattem Petroleumlicht leider vorbei. Aber du kannst dir vorstellen, daß unsere Leute und vor allem unsere Mädchen sich in alten Häusern trotzdem immer noch gern über gruselige Dinge unterhalten. Und so reden sie bei uns noch manchmal vom ‚Tatarenfräulein', nachdem sie in der Schule alle vom alten Kantor etwas gehört haben über die Zeit vor dreihundert Jahren."

Auf meine verwunderte Frage fuhr er fort: „Sieh dir noch mal drüben an der Wand unter den alten Familienbildern die dritte Dame von links an!"

Es war das nachgedunkelte Ölbild eines jungen Mädchens im gelben Kleid im reichen Stil der Barockzeit, kein besonders hübsches, aber ein kluges und eigentümlich nachdenkliches Gesicht. Lange, gedrehte Locken fielen ihr an beiden Seiten herab, die eine Hand ruhte auf der Brust, auf der anderen, hochgehaltenen Hand saß ein Buchfink — alles kein Kunstwerk, aber doch ansprechend und ergreifend.

„Diese junge Dame heißt hier im Hause seit jeher ‚das Tatarenfräulein'. Das arme Kind aus unserer Familie hat tatsächlich vor dreihundert Jahren bei dem Tataren-Einfall in Ostpreußen ein furchtbares Schicksal gehabt. Nach den Kirchenbüchern und unserer Chronik hieß sie Sophie-Dorothea und wurde von den Tataren nach Asien verschleppt, nachdem ihr Vater, der sie aus den Händen der Unmenschen retten wollte, vor ihren Augen vor der Kirchentür erschlagen war. Seinen Sarg kannst du noch in der Gruft sehen."

„Und ihr habt nie wieder etwas von ihr gehört?" fragte ich.

„Doch, unsere Familie erhielt auf allerlei Umwegen zwei herzzerreißende Brieffetzen aus Konstantinopel. Sie konnte wohl aus ihrer Sklaverei loskommen, aber nur gegen ein sehr hohes Lösegeld. Bares Geld, vor allem Goldgeld, war aber bei der allgemeinen Verwüstung des Landes kaum zusammenzubringen; es muß damals schrecklich gewesen sein für ihre Mutter und ihre Geschwister. Mit Mühe und Not bekam man von Verwandten und guten Freunden doch



wenigstens eine kleine Summe zusammen — doch da kam durch eine Entflohene die Kunde, daß sie gestorben sei, dahingesiecht am Heimweh. Sie war nicht die einzige. Gerade aus unserer Rastenburger und Lötzener Gegend sind damals viele Frauen verschleppt worden. Und nun behaupten die alten Leute, sie ginge vor Sehnsucht nach ihrer Heimat noch manchmal hier umher, natürlich stets ein kommendes Unheil verkündend, wie das ja immer von Spuk und Gespenstern behauptet wird."

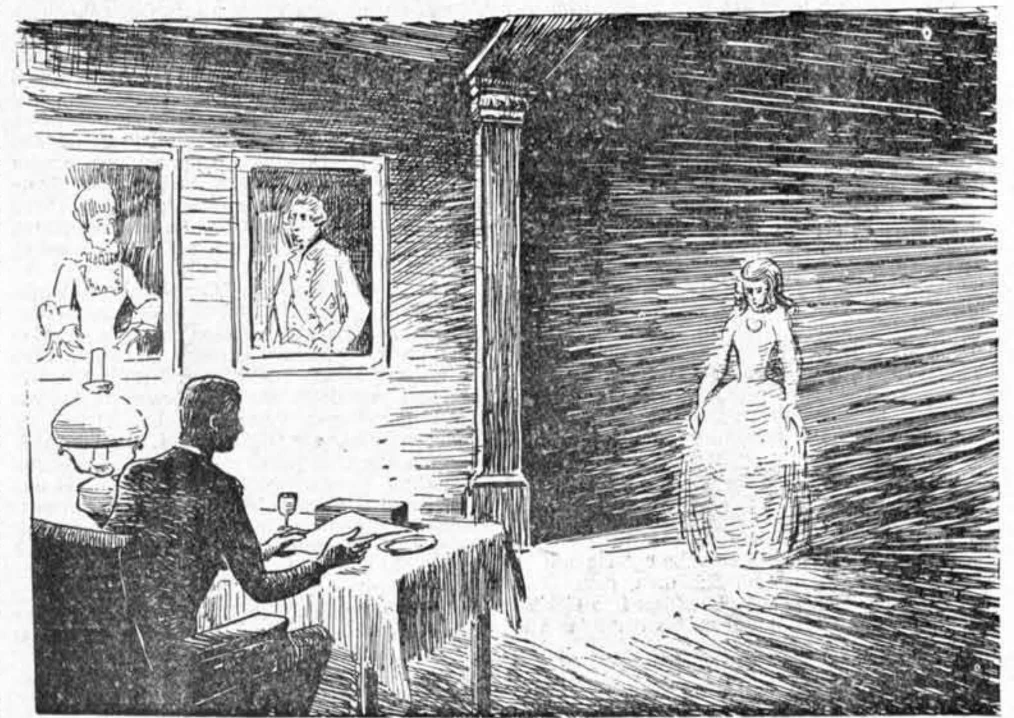
Auf meine Frage, ob das Fräulein auch ihm schon einmal begegnet sei, erwiderte er:

„Gott sei Dank noch nie. Aber ich muß dir doch etwas erzählen, wovon ich sonst nicht gerne spreche. Es ist ein Erlebnis, das ich nie glauben würde, wenn es mir nicht mein eigener Vater erzählt hätte.

Nach seiner Gewohnheit ruhte er sich an einem der im Jahre 1914 ganz besonders heißen Julitage nach dem Mittagessen auf der Terrasse aus, wobei er ab und zu einen Blick in seine geliebte ‚Ostpreußische Zeitung' warf, wenn ihn nicht gerade die Augen mal zufielen. Da bemerkte er plötzlich, hinten aus dem Park herankommend, etwas Gelbes. Ein eigenartiger Lichtfleck kam fast schwebend bis auf etwa zwanzig Meter heran, und schließlich war es ein junges Mädchen in eigentümlich geschnittenem gelbem Kleid mit weitem Panneau am Rock. Ein Gedanke zuckte in ihm auf: Mein Gott, das ist ja die Sophie-Dorothea aus dem alten Ölbild! Die Gestalt beugte sich herab zu den Rosen vor der Terrasse und blickte dann traurig meinen Vater an. Der aber hatte als alter Soldat gute Nerven. Er sprang auf aus seinem Liegestuhl und ging der Erscheinung entgegen. Da lösten sich deren Umrisse, die Gestalt verglomm in dem Flimmern der heißen Mittagsluft."

„Eine merkwürdige Geschichte", sagte ich. „Und wie erklärst du dir das?"

„Es ist schwer zu erklären", erwiderte er nachdenklich. „Und es hängt wohl zum Teil davon ab, wie man sich ein Dasein nach dem Tode vorstellt. Sind die Toten, die ja weder Raum noch Zeit kennen, immer noch um uns? Sind Gedanken



Kräfte von solch starker Art, daß sie sich zu Gestalten formen können? Oder war das Ganze auch nur eine Täuschung in der stillen, heißen Mittagsstunde, wo die geheimnisvolle Roggenmuhme durch das reifende Korn geht, die Stunde, die schon den alten Griechen bei allem Sonnenglanz so unheimlich vorkam? Mögen sich die Herren Psychiater darüber die Köpfe zerbrechen. Wir wollen uns lieber friedlich und gemütlich an die solide Wirklichkeit des guten Burgunders halten, den uns Steffen und Wolter beschert hat!"

Das taten wir auch zunächst. Aber ich wollte doch noch etwas mehr wissen: „Hat sich dann darauf wirklich ein Unglück ereignet — abgesehen von dem ja damals in der Luft liegenden Kriege — das euch persönlich betraf?"

„Ja und nein, wie man's nehmen will. Drei Wochen später hatten wir die Russen im Land. Mein alter Vater — meine Mutter war ja schon lange tot — war nach Berlin gegangen. Der Stab einer russischen Garde-Kavallerie-Division, der sich hier einquartiert hatte, nahm zwar reichlich, was Keller und Speicher hergeben wollten, betrug sich aber sonst im allgemeinen anständig. In unserem Gästebuch, das sie irgendwo aufgetrieben hatten, fanden wir später die mit dickem Blaustift geschriebene Eintragung: ‚Wir haben gut gelebt hier, es hat uns gefallen sehr. Wenn wird sein ihr Ostpreußen Neu-Rußland, wir *werden sein gute Freunde.*'

Aber aus diesen schönen Zukunftsaussichten ist damals gottlob nichts geworden, die Einquartierung nahm ein rasches Ende. Eines Abends (so erzählte uns später unser siebzigjähriger Kämmerer, der dort geblieben war) fuhr ziemlich spät ein hoch beladener Erntewagen auf den Hof. Da von den wenigen Leuten keiner zum Abladen da war, mußte er in die Tenne gefahren werden. Aber er barg eine sonderbare Last: In dunkler Nacht krochen aus den lose aufgeschichteten Garben deutsche Soldaten hervor — es sollen Allensteiner Dragoner gewesen sein, aber deren Regimentsgeschichte berichtet nichts davon. Kurz und gut, es gab ein Mordsgeknalle, die Russen waren völlig überrascht — und ein paar Gräber hinten im Park an der jungen Schonung berichten von jener Nacht. Am nächsten Morgen war die ganze Einquartierung verschwunden; ohnehin war zwei, drei Tage später durch Tannenberg der ganze Russenzauber vorbei."

„Also hat euch das Tatarenfräulein doch kein unmittelbares Unglück gebracht?"

„Nein, aber es hätte ja doch auch sehr leicht anders kommen können. Komm, stoßen wir an auf ihr Wohl!"

*

Die Jahre vergingen, voll von allerlei Ereignissen. Erst um die Jahreswende 1944/45 hatte ich wieder einmal Gelegenheit, meinen alten Kameraden auf seinem Gut kurz zu besuchen. Das Kurierflugzeug, das ich benutzen sollte, konnte des dichten Nebels wegen voraussichtlich erst am nächsten Tage vom Flugplatz Lötzen aus starten. Rudolf war gleich im ersten Kriegsjahr durch einen üblen Kraftwagen-Unfall dienstunfähig geworden und saß nun, stark gehbehindert, etwas verbittert und trübe in die Zukunft sehend, in seinem im Innern stets etwas düster wirkenden alten Gutshaus. Um so mehr freute er sich über mein plötzliches Erscheinen. Sein einst beträchtlicher Weinkeller hatte ein trauriges, der Kriegszeit angemessenes Aussehen. Aber es war ihm doch gelungen, von zurückgehenden Kolonnen oder sonstwie im Tauschhandel immer wieder ein paar brauchbare Flaschen zu erwerben. Zigarren und Zigaretten hatte ich mit, in dem altväterlichen großen Kachelofen prasselte ein mächtiges Feuer aus Fichtenholz und Tannenzapfen — und so wurde es unter vielen Erinnerungen an alte, schöne Zeiten ein sehr gemütlicher Abend, wenn auch manchmal leiser Geschützdonner hineinklang und wenn auch das drohende Gespenst der Räumung bereits im Hintergrund stand.

Plötzlich kniff mein Freund die Augen zusammen:

„Nanu, zum Donnerwetter, wer hat denn da jetzt am späten Abend noch mit dem Licht herumzulaufen?"

Ich drehte mich um, es war ein eigenartigdunstiger Schein, der sich durch die Flucht der Zimmer auf uns zu bewegte. Aus dem verschwommenen Gebilde schien eine Frauengestalt in gelbem Gewande zu werden. Sie schwebte langsam heran, den Kopf gebeugt, wie jemand, der im tiefen Schmerz geht, die Hände dicht verschlungen an die Brust gedrückt.

„Mein Gott, die Sophie-Dorothea!" flüsterte mit heiserer, aufgeregter Stimme mein Freund. Ich konnte nur stumm nicken, der Hals war mir mit einem Male wie zugeschnürt, und über den Rücken lief mir ein Schauder.

Nach wenigen Sekunden war die unheimliche Erscheinung aufgelöst in einem schnell verschwindenden Lichtschein. Ich schäme mich nicht zu gestehen, daß uns beiden, die wir doch im gleichen Augenblick das gespenstische Bild erblickt hatten, nicht sehr wohl zumute war.

Uns fröstelte, und wir versuchten auch keine langen Erklärungen mehr. Nach einem mühsamen Gespräch leerten wir unsere Gläser und suchten unsere Zimmer auf.

Die Nacht war unruhig. Zahlreiche Flugzeuge zogen in niedriger Höhe über das Haus hinweg, und einmal war es mir, als ob ich einen dumpfen Fall hörte. Als wir am frühen Morgen des nächsten Tages ins Frühstückszimmer gingen, sahen wir, daß aus der langen Reihe der alten Familienbilder drei fehlten. Sie waren in der Nacht herabgestürzt. Aber nur ein Rahmen war völlig zerbrochen — es war der eine, der das Bild des „Tatarenfräuleins" gehalten hatte.

Die Wände waren alt, es mochte sein, daß die Erschütterung durch die dicht über das Haus fliegenden Flugzeuge verursacht war. Vielleicht mag auch das ferne Geschützfeuer allmählich einen Einfluß auf das alte Mauerwerk gehabt und die Nägel gelockert haben. Wer wollte das wissen? Wie auf Verabredung machten wir nicht viel Aufsehens davon.

*

Seit jenem Morgen habe ich nichts mehr von meinem Freunde gehört. Sehr bald brach die sowjetische Welle nach Ostpreußen herein, um das Gut spielten sich schwere Kämpfe ab. Es soll dabei bis auf die letzte Mauer zerstört worden sein. Der Weg meines Freundes hat, wie der so vieler trefflicher Männer unserer Heimat, im Dunkel des Unbekannten geendet.

Walther Grosse

Eissegeln auf dem Frischen Haff

„Mänsch, nu beeil' dich doch!" schrie Fritz seinem Freund August zu. „Jahaa, öck koam gliks!" tönte es zurück.

Fritz bastelte weiter an dem Eissegler. Die beiden hatten sich eines Tages vorgenommen: „Dittmoal baue wi ons e Eissegler!" Na ja, ganz so einfach war das nun nicht. Denn da mußte allerhand Material herangeschafft werden, das nicht sofort zur Hand war.

„Kein Problem nich!" meinte großspurig August, „der olle Perkuleit ward ons schon hälpe!" Der „olle Perkuleit" war der Dorfschmied, mit dem die beiden Jungen sich angefreundet hatten. Er hatte sie gern und half ihnen, wenn es in seiner Macht stand. Das hatte er schon oft getan; daher hatten sie großes Vertrauen zu ihm.

August erschien: „Na, wat is?"

„Hier, kick, wi moake wi dat möt de Kufens?"

August kratzte sich den Kopf. Die Kufen mußten ja schließlich aus Eisen sein, überhaupt, der ganze „Schlitten" mußte mit Eisenverstrebungen abgestützt werden, sonst kippte ihnen die „Kiste" beim Segeln auseinander.

Soweit hatten sie ihn ja ganz gut in die Reihe bekommen, den Eissegler. Das „Kreuz" hatten sie sich aus ein paar festen Balken zusammengekloppt; im Kreuzungspunkt der Längs- und Querstrebe hatten sie sogar ein Loch für den Mast gebohrt. Es war zwar ein bißchen klein, reichte gerade für eine anderthalb Finger dicke Weidengerte, aber „Loat man, dat häbbe wi ganz sauber hingekräge!" meinte Fritz mit fachmännischem Blick, nachdem sie mit Schwitzen und Stöhnen das Loch ausgebohrt hatten. Aber jetzt ging es wirklich nicht mehr allein weiter. August hatte vorgeschlagen, die Eisenkufen von Fritz' Schlitten zu nehmen. Ganz entsetzt hatte der seinen Freund angesehen: „Mänsch, wo dänkste hin! Min Oller schlackert mi dann zuschanden!"

Also gingen sie zum „ollen Perkuleit".

„Na, ihr Lachudders, was habt ihr dann?"

„Onkel Perkuleit, hilfst ons e bißche beim Eissegelschlitten?" baten die beiden Jungen herzerweichend. Der schaute sich die Bastelei an und nickte anerkennend mit dem Kopfe: „Das habt ihr ganz gut gemacht! Wo fehlt äs dann noch? — Aha, öck sähe schon, eich fählen de Kufens?". Er ging nach hinten in die Werkstatt und begutachtete einige alte Flacheisen. Fritz und August grinsten sich an und rieben sich freudestrahlend die Hände. „Mänsch, dat geht ja wie geschmiert!" flüsterte Fritz seinem Freunde begeistert zu.

So half ihnen der alte Dorfschmied, ihren Eissegler fertigzubauen. Fein sah er aus, als er fertig war. Und so zogen sie denn eines schönen Tages mit ihrer „Jacht" von Succase aus auf das Frische Haff. Das hatte eine schöne, glatte Eisfläche. Fritz bediente das Segel, und August lenkte das Fahrzeug. Hui, wie das um ihre Ohren sauste! Dabei war es doch nur ein kleines Seglerchen, das sie sich gebastelt hatten. So kutschierten sie fast jeden Tag stolz wie die Spanier in ihrem Eissegler auf dem Haff herum. Viel reden konnten sie nicht dabei, denn sie spürten beim Segeln einen ganz schönen Zug, und der „olle Perkuleit" hatte ihnen gesagt: „Auf einem Eissegelschlitten müßt ihr den Schnabel halten, sonst erkältet ihr eich den Charakter!" Die beiden Bengels grinsten bei dieser väterlichen Mahnung, beachteten sie aber genau; denn der Alte hatte recht mit seiner Warnung.

Einige Tage später spürten sie das ganz besonders.

Da kam doch so'n junger Mann nach Succase. Der hatte sich seine Eisjacht extra von Braunsberg kommen lassen. Junge, war das ein feines Stück! Ehrfürchtig staunten die beiden Freunde den Luxussegler an.

„Wollt ihr mal mitsegeln?" erkundigte sich freundlich der junge Mann bei ihnen. Verlegen sahen sich die beiden Jungen an.

„Schon, schon", meinten sie, „aber wir missen erst zu Hause fragen!"

„Na los! Haut ab! Beeilt euch!" rief der junge Mann ihnen zu. Wie auf Kommando drehten sie ab und wetzten los. Nach wenigen Minuten waren sie zurück, keuchend, atemlos. „Wir dürfen!" brüllten sie schon von weitem aus Leibeskräften. „Na denn rauf mit euch!"

Und dann machten sie eine Fahrt, die erste ihres Lebens auf einem richtigen, großen Eissegelschlitten. Der junge Mann gab ihnen noch Verhaltungsmaßregeln: „Deckt euch, so gut es geht, hinter meinem Rücken. Es wird stark ziehen!" Geduckt wie Tiger auf dem Absprung saßen sie hintereinander auf dem Gestell, wie der Segler auf der freien Fläche des Haffs mit etwa hundert Stundenkilometern davonraste. Junge, Junge, da verging einem ja Hören und Sehen! Aber schön war das! Ha, da durfte man kein Auge von der Eisfläche nehmen, sonst kam der Schlitten unweigerlich aus der Richtung, oder er schlug mit der Kufe an ein angefrorenes Eisstück. Und das war bei der rasenden Fahrt lebensgefährlich! Das wußten die Jungen. Aber sie wußten auch im Eissegeln Bescheid!

Kurve!

Wie auf Kommando verlagerten sie ihr Körpergewicht und hielten sich fest. Der Segler nahm die Kurve wie ein Rennboot, wobei sich zeitweilig die Außenkufen hoben, und jetzt kreuzte der Fahrer den Weg zurück. Wie durch ein Wunder schlug der Wind um und fuhr wieder voll in die Segel. Der junge Kerl verstand etwas vom Segeln! Die beiden Jungen staunten. Noch einmal ein Aufdrehen zu voller Geschwindigkeit, daß der Wind wie Sturm in ihren Ohren sauste, der Eisstaub sie wie Sprühregen überschüttete; eine elegante, weite Kurve, Segel runter, und die Eisjacht lief aus wie ein edles Rennpferd, das noch den letzten Schwung hat.

Selig gingen die Jungen nach Hause. Das war eine Fahrt gewesen!

Sie haben sich später zusammen eine „richtige" große Eisjacht gebaut, viele Rennen mitgesegelt und auch viele Preise gewonnen. Wenn ihr sie aber fragt, welches Rennen ihnen am besten gefiel, dann kommt es wie aus einem Munde: „Damals, weißt du noch . . . ?", und ihre Augen glänzen in seliger Erinnerung.

Gerhard Bedarff

Trevira - Dralon - Diolen

dann fordern Sie noch heute kostenlos und unverbindlich Stoffmuster und Preislisten an.
H. Strachowitz, Abt. 9/o, **Buchloe (Schwaben)**
Deutschlands größtes Resteversandhaus

Garbata – das Mädchen aus Masuren

Eine Erzählung von FRITZ SKOWRONNEK

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Sie hatte richtig in Sdorren Arbeit gefunden für viele Wochen. Das Losweib, das ihr die Sachen brachte, erzählte, die beiden Rosteks hätten sich noch an demselben Tage, an dem Garbata weggegangen war, heftig gezankt, und nun wollte ja der Alte aufs Altenteil ziehen; die Stuben wären schon frisch geweißt, aber ein Ofen sollte noch neu gesetzt werden, dann würde der Vater hinüberziehen.

Unter vier Augen richtete sie dann die Botschaft aus: Vater Rostek ließ sie bitten, zu ihm zu ziehen und ihm die Wirtschaft zu führen. Garbata schlug es rundweg ab. Nicht zehn Pferde würden sie wieder nach Rakowen zurückbringen. Sie ließ dem Alten sagen, er solle ruhig beim Ludwig bleiben, das wäre das Vernünftigste.

5. Fortsetzung

Es war bei Rosteks alles beim alten geblieben. Auch aus der Heirat mit der feinen Gutsbesitzerstochter war nichts geworden. Wie es hieß, hatte Ludwig erfahren, daß das Mädel nicht ganz so ehrbar war, wie es aussah, und darauf sofort das Bild zurückgeschickt, das er schon bei der ersten Bekanntschaft geschenkt erhalten hatte. Die Leute meinten, er würde jetzt wohl genug haben von der Freierei und ein Einspänner bleiben. Dann gehörte aber eine tüchtige Person als Wirtin ins Haus.

Im Februar erhielt Garbata ein Schreiben vom Gericht, das sie schon länger als eine Woche gesucht hatte. Es enthielt die Aufforderung, in der „Erblaßsache Marie Kianka, geborene Mottek“, sich vernehmen zu lassen.

Schon am nächsten Tage fuhr sie nach der Stadt. Der Herr Amtsrichter las ihr aus einem Aktenstück etwas vor, was sie nicht recht verstand, und erklärte ihr dann, es handle sich um den Nachlaß einer Halbschwester ihres Vaters, die vor vielen Jahren mit ihrem Manne nach Berlin gezogen war und dort einen Grünkramladen gehabt hatte. Das Ehepaar war kinderlos verstorben und sie die einzige Erbin. Der Nachlaß sei nicht groß; es seien zwar einige Außenstände vorhanden, und das Mobiliar würde auch etwas ergeben, aber davon müßten erst einige Forderungen bezahlt werden: es sei also zweifelhaft, ob überhaupt etwas für sie herauskommen würde. Sie sollte sich nun darüber äußern, ob sie die Erbschaft antreten wolle.

*

Garbata bat sich Bedenkzeit aus und fuhr nach Sdorren zurück. Als sie bei den Bauersleuten in die Stube trat und alle sie erwartungsvoll anschauten, da brach der alte Übermut wieder bei ihr aus, und sie erklärte mit ganz ernster Miene, die Tante habe ihr zehntausend Taler vermacht. Niemand zweifelte daran.

Die Kunde lief von Haus zu Haus, daß die bucklige Schneiderin ein reiches Mädel geworden sei. Schon am dritten Tage kam die Gesindevermieterin aus der Stadt, die sich einen Kuppelpelz verdienen wollte, und schlug ihr ein Dutzend heiratsfähiger junger Männer vor, von denen jeder sie gern zur Frau haben wollte.

Nicht lange darauf kam ein Brief von Auguste Komossa, die ihr herzlich Glück wünschte. Zum Schluß hieß es:

„Jetzt wirst Du, liebe Freundin, auch das Glück finden, das du verdienst; ich meine den Mann, den Du schon lange von Herzen liebhast. Ich hatte es wohl gemerkt, daß Du ihm gut warst, und wenn mir eins über die schwere Zeit hinweggeholfen hat, so war es der Gedanke, daß ich Dir nicht mehr im Wege stehe. Jetzt bewirbt sich ein guter Mensch um mich, der hiesige Gendarm, und ich denke, ich werde ihn nehmen. Wenn ich nicht das kleine Vermögen hätte, würde er mich vielleicht gar nicht ansehen, aber soll man sich darüber in den Tod legen oder als alte Jungfer versauern? Ich denke, wir werden ganz glücklich miteinander leben.“

*

Lowisa hatte den Brief in ihrem Kämmerchen gelesen und heiße Tränen danach geweint.



Nicht lange danach kam ein Brief von Auguste Komossa ... Zeichnung: Rimmek

Ja, jetzt würde er wohl kommen, weil ihn das Geld lockte — das sie nicht besaß. Einen Augenblick stieg ein Gedanke in ihr auf, über den sie trotz ihrer Betrübnis lächeln mußte. Wenn sie dem Ludwig verschwieg, daß an der ganzen Erbschaft nichts dran war! Er würde sie ja wohl nicht erst fragen, ob und wie viel Geld sie wirklich geerbt hätte. Es wäre also seine Schuld gewesen, wenn er nach der Hochzeit die Enttäuschung erlebte. Aber hatte sie nicht selbst das Märchen in die Welt gesetzt?

Vierzehn Tage waren vergangen, und Ludwig war nicht gekommen. Garbata wußte nicht recht, ob sie sich darüber ärgerte oder freute. Entweder kam er nicht, weil es ihm peinlich war, oder weil er sie trotz des Geldes nicht haben wollte. Der letzte Gedanke fraß ihr beinahe das Herz ab. Also sie war ihm nicht nur gleichgültig, sondern so zuwider, daß ihn nicht einmal das viele Geld lockte.

Doch diesmal war sie trotz ihrer Klugheit auf den falschen Weg geraten. Ludwig schämte sich vor sich selbst. Als Garbata aus dem Hause ging, hatte der Vater ihn heftig ausgezankt und mehr als einmal einen Dummkopf gescholten.

Und er hatte recht. Wo er ging und stand, fehlte ihm Garbata. Wie oft hatte er abends mit der langen Pfeife bei ihr gesessen und ihr nachdenklich zugeschaut, wenn ihre flinken Finger die Nadel handhabten. Alles hatte er mit ihr besprechen können. Und wie hatte das Essen geschmeckt, das sie kochte! Um nichts hatte er sich zu bekümmern brauchen, die ganze innere Wirtschaft lief wie am Schnürchen.

Jetzt mußte er wieder von morgens bis abends bei allem hinterher sein, denn die Person, die er als Haushälterin angenommen hatte, war nicht im geringsten zuverlässig.

Schon in den ersten acht Tagen nach Garbatas Weggang hätte er sich am liebsten auf den Weg gemacht, um Lowisa zu holen. Wenn er es doch nur getan hätte! Jetzt mußte sie doch glauben, er käme nur des Geldes wegen.

Und ob sie ihn jetzt auch noch nehmen würde? Da hatte sich vielleicht das Weib aus Johannisburg längst den Kuppelpelz verdient und ihr einen Kaufmann oder Beamten zugefreit.

Doch der Alte ließ nicht nach, bis Ludwig schließlich nachgab und sich auf den Weg machte. Die Pferde vor dem Schlitten trugen neue Sielen mit blankgeputztem Messingbeschlag und wehendem Roßschweif, der Vater selbst hatte ihnen das schön abgestimmte Glokkengeläut angeschnallt, das nur bei ganz festlichen Gelegenheiten hervorgeholt wurde, und als Ludwig durch das Dorf fuhr, da steckten alle Weiber den Kopf aus der Haustür und wußten, daß er irgendwohin auf die Freit' fuhr.

In dem Bauernhaus zu Sdorren gab's großes Hallo, als der Schlitten vorfuhr. Ein halbes Dutzend Mädel hatten sich eingefunden, um das Hochzeitskleid zu bewundern, das die Tochter des Hauses zum ersten Male anprobierte.

Unter Lachen und Scherzen hatten sie die Heftfäden ausgestoßen und sich damit geworfen. An wem solch ein Faden haften blieb, der wurde noch in demselben Jahr gefreit. Gleich der erste, den die Braut warf, flog Garbata auf den Kopf. In demselben Augenblick fuhr der Schlitten auf den Hof. Wie aus einem Munde kreischten die Mädchen auf.

„Garbata, der Bräutigam ist da.“

Wie mit Blut übergossen, stand Lowisa da. Sie hatte nicht aus dem Fenster gesehen, sie kannte das Glockengeläute und wußte, wer da kam. Ihr Herz schlug vor Freude bis zum Zerspringen.

Also war er doch gekommen! Im nächsten Augenblick war alles Blut aus dem Gesicht gewichen. Eine von den Mädchen hatte halblaut der andern zugeflüstert:

„Jetzt holt er sich die Bucklige, weil sie Geld hat.“

„Die Bucklige wird ihm schon die richtige Antwort geben, verlaß dich darauf.“

Mit festem Schritt ging sie hinter der Margell, die sie rufen kam, über den Flur in die Putzstube, wo der Freier wartete.

„Guten Tag, Ludwig. Weshalb bist du gekommen?“

Der scharfe Ton, in dem sie fragte, verwirrte ihn. Nur mit Mühe brachte er heraus: „Du sollst nach Rakowen kommen.“

„Weshalb? Ihr habt ja eine Wirtin.“

„Ich mein's ja ganz anders, Lowisa. Du fehlst uns an allen Ecken und Kanten und keine kann so wirtschaften wie du. Da dacht ich, wenn du mich heiraten möchtest. Es ist ja ganz egal, ob du Geld hast oder nicht.“

Der gute Ludwig! Mit den letzten Worten glaubte er, sich ganz besonders klug ausgedrückt zu haben, und gerade sie gossen bei Garbata Öl ins Feuer. Sie trat ihm einen Schritt näher und fragte scharf:

„Hast du von der Erbschaft gehört, die ich gemacht haben soll? Ja oder nein?“

„Ja, ich habe davon gehört.“

„Und deswegen kommst du! Du kommst bloß hinter dem Geld her, das willst dir anheiraten, und mich mußt du mit in den Kauf nehmen. Wenn du mich lieb hättest und mich haben wolltest, dann hättest Zeit genug gehabt, mir das zu sagen, als ich bei euch im Hause war.“

„Bei Gott, Lowisa, ich schwör' dir —“

„Gib dir keine Mühe, Ludwig. Du bist vergeblich gekommen: ich habe kein Geld geerbt und werde keins erben. Das ist ein Märchen, und du bist darauf hineingefallen.“

Schluß folgt

Margarete Stauss:

TULPEN

Jetzt senkt ihr eure Köpfe,
Ihr Tulpen — in herrlicher Pracht
Vor einigen Tagen wurdet
Ins traute Heim mir gebracht.

Ihr standet in einer Vase,
Bestimmet für uns zwei.
Jedoch rasch floh die Stunde
Wie kurzes Glück vorbei.

Satt hab ich mich getrunken
An euerm Anblick schon.
Ihr gabt uns reiche Freude,
Das ist der schönste Lohn.

So kurz ist stets die Stunde,
Die uns das Glück beschert,
Und zitternd quält die Frage,
Wie oft sie wiederkehrt?

Nicht lange wird es dauern,
Dann sind gegangen wir.
Und andere Menschen leben
An diesem Platze hier.

Drum wollen wir jede Stunde,
Die uns der Himmel schenkt
Als großes Glück betrachten —
Gott unser Leben lenkt.

AMOL KARMELITERGEIST — **Bei Rheuma und Erkältung** sofort AMOL – die vielseitige Hausmedizin besorgen. Im echten AMOL-Karmelitergeist wirkt reine Naturkraft! Sie wissen ja: AMOL, die tägliche Wohltat! In Apoth. und Drog.

Unterricht

Die DRK-Schwesternschaft Ruhrland nimmt auf:
Vorschülerinnen zur Ableistung eines hauswirtschaftlichen Jahres;
Schwesternschülerinnen zur Erlernung
a) der Krankenpflege im Knappschafts-Krankenhaus in Bochum-Langendreer,
b) der Kinderkrankenpflege in der Universitäts-Kinderklinik in Münster;
examinierte Schwestern
Bewerbungen erbeten an die **Oberin des DRK-Mutterhauses in Bommerholz über Witten, Bommerholzer Straße 60.**

Schwesternschülerinnen
Kinderkrankenschwestern-Schülerinnen
Vorschülerinnen
Die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39 nimmt junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf. Außerdem können Vorschülerinnen — Mindestalter 16 J. — ihr hauswirtschaftliches Jahr in unserer Vorschule ableisten. Neben freier Station und Dienstkleidung wird Taschengeld gewährt Kursusbeginn jeweils 1. 4. und 1. 10

Loheland/Rhön
Gymnastiklehrerinnen-Seminar
Prüfung staatlich
— Deutsche Gymnastik, Pflegerische Gymnastik, Muskelpflege, Volkstanz, Werken — Ausbildungsbeihilfen und Ermäßigungen möglich. Unterbringung im neuerbauten Schülerwohnhaus.
Angeschlossene Lehrgänge:
Freies Lehrjahr — Werkgemeinschaft
Ferienkurse im Juli und August
Prospekte:
Kanzlei Loheland über Fulda

Gymnastiklehrerinnen
Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 2 Schulheime.
Jahnschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

I. Soling. Qualität Tausende Nachb. **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel. Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.

„Hicoton“ ist altbewährt gegen **Bettnässen**
Preis 3,25 DM. In allen Apotheken; bestimmt: Rosen-Apotheke, München 2.

Einmalig! Ab 10 Stück frei Haus
Flott legende **Leistungs-Hennen 7,50**



weiße Legh., Kreuz. u. Hybriden, robust und kerngesund. Nachn.-Vers. in Winterverpackg. Leb. Ank. und **reelle Bedienung** garantiert. 3 Tage zur Ansicht. Für **Shaver Starcross,** die Weltrekord-Henne (357 Eier), Prospekt fordern. **Geflügelaufzucht Großevollmer, Neuenkirchen** 311 über Gütersloh. Ruf (05244) 962

Otto Stork
macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlich schönen
Farblichtbild-Vortrag Ordensland Ostpreußen
(eine Ferienreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel)
mit eigenen — oft prämiierten Farbdiapositiven aufmerksam. Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, (17b) Gaienhofen/Bodensee ü. Radolfzell (Schweizer Halde).

Matjes-Salzfettheringe
br. 4,5-kg-Ds. 5,65, 1/8 To. br. 17 kg 19,75, 1/4 To. ca. 250 Stck. 36,80, br. 12-kg-Bahneim. 13,95. Vollheringe m. Rog. u. Milch, 1/8 To. 24,30, 1/4 To. 43,50. echte Schotten-Matjes, 8-l-Ds. 15,20 ab Ernst Napp, Abt. 58, Hamburg 19

Aus gesündesten Wald- u. Gartenfrüchten:
● Ia Preißelbeeren ●
neue Ernte, vorzügl. Qualität, mit Kristallzuck. eingekocht. 5-kg-Eim. (Inh. 4500 g 12,50 DM, Ia Heidelbeeren (Blaubeeren) 12 DM, schwarze Johannisb.-Kf. 13,25 DM, Hagebutten-Marmelade (Vitamin C) 11 DM, ab 3 Eimer portofreie Nachnahme. **Marmeladen-Reimers Quickborn (Holstein), Abt. 65** Verlangen Sie Preisliste üb. weitere Sorten Marmelade u. Fruchtsirupe.

LEIDEN SIE AN RHEUMA?
Gicht, Ischias? Dann schreiben Sie mir bitte. Gerne verrate ich Ihnen mein Mittel, das vielen geholfen hat, auch in veralteten, sehr schwierigen Fällen. **ERICH ECKMEYER,** Abt. E 1. München 27 Mauerkircherstraße 100

Ohne Risiko! Rückgaberecht!
Fehlbrand-Kaffee 1 kg DM 8,50
Ab 3 kg portofreie Nachnahme. **Fritz A. Meves, Abt. O, Bremen,** Postfach 1587

→ Honig billiger! ←
Echter, garantiert naturreiner Bienen- **HONIG**
goldig, würzig, kräftig, aromatisch, 5-kg-Eim. (Inh. 4500 g) nur 14,50 DM 2½-kg-Eim. (Inh. 2250 g) n. 8,25 DM ab hier Nachnahme
Honigzentrale Nordmark Quickborn (Holstein), Abt. 13





Goldgelber, garantiert naturreiner Bienen-Auslese-Schleuder- **HONIG** I. Sorte
5-Pfd.-Eimer = 2¼ kg netto DM 10,60
10-Pfd.-Eimer = 4½ kg netto DM 16,50
porto- und verpackungsfrei, Nachnahme
Heinz Velling, Abtlg. H 52 Bremen 1, Postfach 991

● Original Kuckucksuhren
direkt aus d. Schwarzwald. Katalog gratis. KUCKUCK-VERSAND, (17b) SCHILTACH 67.

AUSSTEUER FEDERBETTEN
eine Anschaffung fürs Leben — nur für anspruchsvolle Kunden

	130/200	140/200	160/200
Oberbett bestes Garantie-Inlett aller Farben, garngefärbt, daunendicht, farbecht Füll. 6. u. 7 Pfd. mottenfeste staubfreie H.-Daunen	85.—	94.—	107.—
Füll.: 6 u. 7 Pfd eulanisierte zartdaunige H.-Daunen	99.—	104.—	124.—
Füll. 5,5 u. 6,5 Pfd. eulanisierte extra zartdaunige H.-Daunen	119.—	124.—	149.—
Füll.: 5 u. 6 Pfd. eulanisierte extra zartdaunige Dreiv.-Daun.	135.—	139.—	159.—

Kopfkissen 80/80 25.— DM, 29.— DM und 36.— DM.
Betten-Endruweit Langenberg (Rheinland)
Seit 25 Jahr. Bettenfabrikation Portofreie Nachnahmelieferung keine Nebenkosten
Schriftliche Garantie für Inlett und Daunenqualität

Original **Königsberger Fleck**
1/1 Dose 2,70 DM
5/1 Dose 13,— DM
frei Haus — Nachnahme
Fritz Simoneit Pinneberg (Holstein)

Direkt an Privat. 10 Jahre Garantie.
Fahrräder ab **2.–** wöchentl. Riesenauswahl. Katalog frei. Hans W. Müller, Abt. 23 Solingen-Ohligs

Liefere wieder wie in der Heimat naturreinen Bienen- **HONIG**
5-Pfd.-Eim. Lindenhon. 15 DM
10-Pfd.-Eim. Lindenhon. 28 DM
5-Pfd.-Eim. Blütenhonig 12 DM
10-Pfd.-Eim. Blütenhonig 23 DM
Die Preise verstehen sich einschließl. Porto und Verpackung.
Großimkerei Arnold Hansch Abentheuer Nr. 11 b, Birkenfeld (Nahe)

Für SIE! Für IHN!
Haarsorgen? Dr. Schnabels Haartinktur „Intensiv“ befreit v. Schuppen, Kopfjucken, verhindert Haarausfall, Grauwerden u. ermöglicht neuen Haarwuchs. Flasche 9,85 DM.
Dr. Schnabels Schönheitskur m. Garantieschein und Rückgaberecht — für jung und alt —. Jede Haut erhält frisches und weit jüngeres Aussehen: Falten und Gesichtsunreinheiten verschwinden in kurzer Zeit. 2 Flaschen im Geschenkkarton 11,50 DM. Versand per Nachnahme u. Porto. Vertr.-Stelle: E. Schwellnus, Letmathe (Sauerland), Im grünen Busch 14.

BETTFEDERN
(füllfertig)



½ kg handgeschlissen DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,—
½ kg ungeschlissen DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25
fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken, Bettwäsche u. Inlett von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald und
BLAHUT, Krumbach/Schwaben
Verlangen Sie **unbedingt** Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

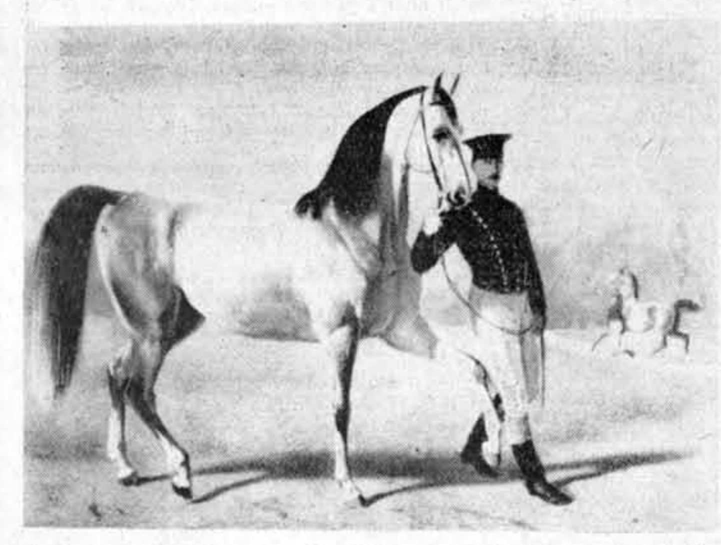
Deutliche Schrift verhindert Satzfehler



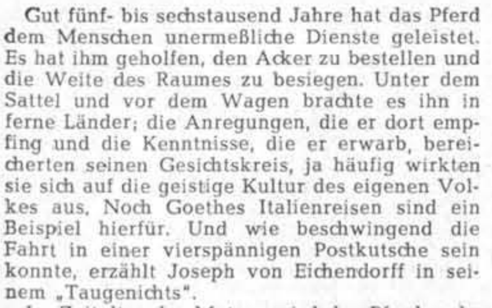
Naturdünger **Peru-Guano** *wirkt Wunder*

Adel und Eleganz

Künstlerbildnisse von ostpreußischen Pferden



Araberhengst „Gialfar" aus der Zucht von Sauken-Tarputschen (geboren 1854), Kupferstich von Emil Vollkers. — Rechts: „Heimkehr vom Ausritt", Steinzeichnung von Carl Steffeck.



Gut fünf- bis sechstausend Jahre hat das Pferd dem Menschen unermeßliche Dienste geleistet. Es hat ihm geholfen, den Acker zu bestellen und die Weite des Raumes zu besiegen. Unter dem Sattel und vor dem Wagen brachte es ihn in ferne Länder; die Anregungen, die er dort empfing und die Kenntnisse, die er erwarb, bereicherten seinen Gesichtskreis, ja häufig wirkten sie sich auf die geistige Kultur des eigenen Volkes aus. Noch Goethes Italienreisen sind ein Beispiel hierfür. Und wie beschwingend die Fahrt in einer vierspännigen Postkutsche sein konnte, erzählt Joseph von Eichendorff in seinem „Taugenichts".

Im Zeitalter des Motors wird das Pferd mehr und mehr ausgeschaltet, dennoch sollten wir es nicht übersehen oder gar vergessen, wie sehr es durch seine Hilfe mit dazu beigetragen hat, die Grundlagen für unsere heutige Lebensweise zu schaffen.

Es ist ein sehr begreiflicher Vorgang, daß das Pferd als wichtigstes Haustier und Kampfgenosse des Menschen schon in frühgeschichtlicher Zeit abgebildet wurde. Aber alle in Jahrhunderten aufeinanderfolgenden Darstellungen — seien es die Reliefs von Pferdegespannen assyrischer Könige oder ägyptischer Pharaonen, die monumentalen Reiterdenkmäler italienischer Renaissance-Feldherren, die von Rubens und Velasquez gemalten Rosse, auch die Friedrich den Großen zu Pferde zeigenden Kupferstiche Chodowieckis — blieben ungeachtet ihrer künstlerischen Qualitäten allenfalls Typisierungen eines Pferdeschlages, die zudem nicht immer den anatomischen Gegebenheiten und jeweiligen Rassenmerkmalen entsprachen.

Der Maler Carl Steffeck

Erst im 19. Jahrhundert führte exaktes Studium zur naturgetreuen Wiedergabe der individuellen Eigenschaften eines Pferdes, die wir getrost als „Pferdeporträt" bezeichnen können. Dieser Höhepunkt in der Tiermalerei ist nicht wieder erreicht worden. — Die weit bequemere und billigere fotografische Aufnahme verdrängte allmählich den Maler, ohne ihn jedoch — was die künstlerische Auffassung anbetrifft — auch nur annähernd ersetzen zu können. Wie das Pferd selbst, so fiel auch die Pferdemalerei der Technik zum Opfer.

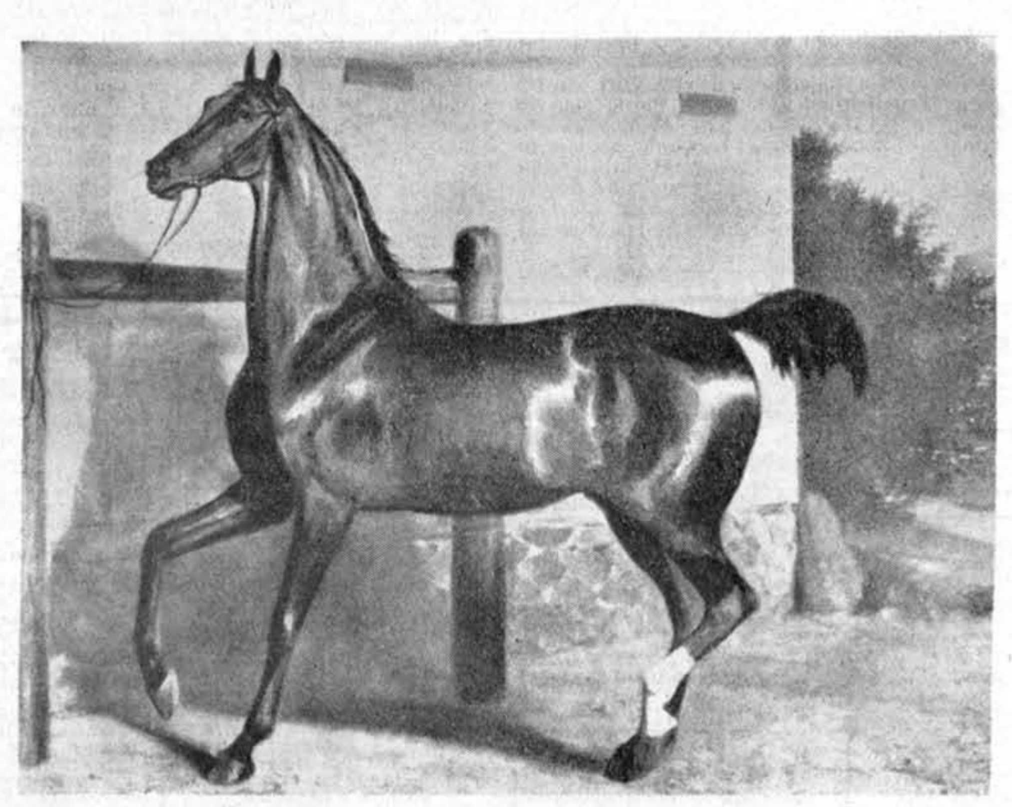
Unbestreitbar war der größte Könner der Pferdemalerei im norddeutschen Raum der Berliner Maler Franz Krüger (1797 bis 1857). Sein Schüler Carl Steffeck, der 1818 in Berlin geboren wurde und 1890 in Königsberg starb, hat die Tradition seines Lehrers in nahezu ebenbürtiger Weise weitergeführt. Auch er hatte einen berühmt gewordenen Schüler, Max Liebermann, der schon als Sekundaner (1863) zu ihm kam. Dieser hat in einer Gedenkschrift das Schaffen seines Lehrers gewürdigt. Darin heißt es: „Außer Franz Krüger verstand wohl keiner das Pferd so gut wie Steffeck ... Bevor er ein Pferd malte, ließ er es sich in seinem Garten vorreiten, — wie oft und wie gerne habe ich dies getan — um seine Gangart kennenzulernen, die er dann mit wunderbarer Sicherheit wiedergab ... Sein Sinn für Zeichnen war eminent. Wie jedes wahrhaft künstlerisches Zeichnen beruhte es auf dem Gefühl für richtig und groß gesehene Verhältnisse. Oft waren es nur Andeutungen in seinen Skizzenbüchern. Bei Studien zu einem Bilde von einer Parforcejagd (für den Großherzog von Oldenburg) war der Kopf ein Oval, ein paar Striche für die Augen, Nase und Mund, aber die Proportionen waren so richtig, daß man aus den wenigen Strichen die dargestellten Personen erkennen konnte ..."

Carl Steffeck hat in staatlichem Auftrag mehrere große Historienbilder gemalt. Ein Kolossalgemälde „General Reille überbringt den Brief Napoleons III. an König Wilhelm in der Schlacht bei Sedan" hing in der Ruhmeshalle des Zeughauses in Berlin. Die Aula des Wilhelms-Gymnasiums in Königsberg schmückten seine Gemälde „Einzug des Hochmeisters Siegfried von Feuchtwangen in die Marienburg" und „Königin Luise mit ihren Söhnen in Luisenwahl". Aber nicht dieser Historienbilder wegen wurde Carl Steffeck als Maler geschätzt. Seine Stärke waren liebevoll gemalte Porträts und Genrebilder kleineren Formats, in denen er sich als ein scharfer Beobachter der Natur, speziell des Pferdes, erwies. Wie Max Liebermann berichtet hat, waren diese Bilder beim Publikum so beliebt, daß die Käufer sie sofort mitnahmen, um sie schnell in ihrer Wohnung zu haben.

Pferdebildnisse für Trakehnen

1880 übernahm Carl Steffeck als Direktor die Leitung der Königsberger Kunstakademie; unsere Heimat hatte er schon früher besucht. Seine hohe Begabung als Zeichner und Maler brachte auch der ostpreußischen Pferdezucht Gewinn, da er mit den Mitteln der Kunst zu ihrem Ruhme beigetragen hat. So malte er für das Hauptgestüt Trakehnen sechsundzwanzig Bildnisse berühmter Zuchtpferde. Eines aus dieser Reihe kann das Gemälde des Hengstes „Thunderclap" sein, das auf dieser Seite wiedergegeben ist. Die geblähten Nüstern, die stolze Haltung, die ungeduldig tänzelnden Beine und der erhobene Schweif verraten das feurige Temperament dieses Warmblüters. Prägnant sind auch die Einzelheiten des Körperbaus herausgearbeitet: das Spiel der Muskeln, der kräftige Hals, die starken Gelenke, die breite Brust, der ausdrucksvolle Kopf. Mit malerischer Feinheit sind die Lichtreflexe auf der Haardecke behandelt, wodurch die plastische Wirkung gesteigert wird.

Ganz anders verhält sich das auf der Steinzeichnung „Heimkehr vom Ausritt" sichtbare Pferd. Es zeigt seine Freude, den gewohnten Hofgenossen, den Hund, wiederzusehen. Carl Steffeck läßt hier das Gemüt des Pferdes sprechen — ist doch das Pferd ein sehr geselliges, fein empfindendes und für Freundschaft dankbares Wesen! s-h



„Thunderclap", geboren in Trakehnen 1840. Nachkommen dieses vererbungstüchtigen Fuchshengstes waren 61 Mutterstuten und 63 Hengste.

Prachtvolle dreijährige Remonten

Auf einem Vorwerk von Kattenau / Von August Schukat

Neu-Budupönen war nur ein Vorwerk, ein Vorwerk, wie es deren so viele in unserer ostpreußischen Heimat gab. Ein großer, viereckiger Hof mit zwei langen roten Pferdeställen an jeder Seite, dem Ackerstall und der andern, den drei großen Scheunen und einem Wohnhaus, in dem der Futtermeister und der Kämmerer wohnten.

Gleich bei dem Hof standen die vier Deputantenhäuser, alle in einer Reihe, das lange weiße Haus, das rote Haus, das kleine weiße Haus und das neue rote Haus. Hier wohnten an die zwanzig Arbeiterfamilien, die auf dem Hof und in den Feldern ihren Dienst taten.

Und gleich bei dem unteren weißen Haus lag auch die kleine Schule für all die Kinder von diesem Hof.

Wer diesen Hof betrat und in die Ställe sah mit den großen Karrees davor, den breiten Wegen und den Rasenflächen dazwischen, war erstaunt über die Ordnung und Sauberkeit, die hier herrschten.

Dieser Hof war doch kein gewöhnlicher Hof. Er war ein Teil des großen Königlichen Remonte-Depots Kattenau, also ein staatliches Gut. Auf ihm standen 170 Remonten Füchse, Hell- und Dunkelbraune und Rappen, alles dreijährige, schönste, ausgesuchteste Soldatenpferde. Sie waren auf den großen Höfen der weiten Umgegend aufgewachsen, in Schirgupönen, Perkallen, Augstupönen, Ballupönen, Radlauken, Tollmingkehmen. Eine Kommission hatte sie gemustert und angekauft. Ein Jahr lang wurden sie hier betreut, genossen noch ein unbeschwertes Jugendjahr in ihrem schweren Pferdedasein und gingen dann fort, traten ihren Dienst an bei irgendeinem Kavallerieregiment im großen Vaterland, und neue kamen.

Ein staatlicher, ein preußischer Hof. Hier spürte man noch in allem den Geist jenes großen Königs, Friedrich Wilhelm I., dem Vater Ostpreußens, der selber Einfachheit, Sparsamkeit und Pflichttreue vorgelebt und diese seinen Bewohnern anerzogen hatte.

Der Leiter des Amtes um die Jahrhundertwende war Amtsrat Bartels, ein Mann echt preußischer Prägung. Man sah ihn meistens in langen Stiefeln, einer blauen Hose und einer grauen Joppe. Die sechs Kilometer vom Amt kam er gewöhnlich in einem Einspänner gefahren ohne Kutscher, obgleich er einen Kutscher hatte und ihm mehrere Pferde zur Verfügung standen. Was auf dem großen Hof und auf den weiten Feldern täglich geschah, das bestimmte er und darüber wachten seine Augen. Mitunter stand er früh morgens oder spät abends plötzlich im Stall bei den Pferden und sah, ob sie auch richtig ihr Futter bekamen. Oder es kam mal vor, daß er unterwegs das Gespann halten ließ, vom Wagen stieg und mit der Hand den Pferden über den Rücken strich und fragte: „Hast de Peerd jeputzt?" oder „Hast döm Woage jeschmärt?" Der alte Herr sprach mit den Männern nur plattdeutsch.

An die vielen Pferde wurden täglich große Mengen an Hafer, Heu und Stroh verfüttert. Was kam es da schon auf eine Handvoll Heu oder Stroh an? Alles Heu und Stroh wurde gebunden, nichts durfte lose transportiert werden. Und wehe, wenn auch nur eine Handvoll verstreut lag! Dann schallte ein Donnerwetter über den Hof. Der alte Balschulat ging tagüber mit Karre, Besen und Schaufel die Wege lang und fegte jeden Halm auf. Ja, der alte Herr ließ sogar die Stallfenster waschen und vor den Ställen zwischen dem Pflaster das Gras ausprickeln, was ich als Junge auch noch gemacht habe.

Aber die Gutsleute erhielten auch damals schon ein Weihnachtsgeld. Und wenn in den Familien jemand krank war, telefonierte Vater das Amt an. Von dort wurde ein Fuhrwerk nach der elf Kilometer entfernten Stadt Stallupönen (Ebenrode) zum Arzt geschickt. Und der kam oft in der Nacht, bei jedem Wind und Wetter.

Schläge von rund 200 Morgen

Zum Hof gehörten 1700 Morgen Land, fast alles Ackerland, nur wenig Wiesen. Es war in sieben Schläge eingeteilt, jeder Schlag an die 200 Morgen. Der größte war die Asstes. Sie fing bei der Schule an, und wenn man sie durchschritten hatte, war man bald auf dem Bahnhof Trakehnen.

Für die vielen Pferde mußte viel Hafer angebaut werden, ein Schlag blieb in Klee liegen. Der Boden war durchweg ein schwarzer fruchtbarer Humusboden, der bei der intensiven Bearbeitung reiche Ernten brachte. In der Erntezeit konnten die Gespanne fahren und fahren und bekamen das Getreide nicht fort. Wenn die Scheunen auf dem Hof gefüllt waren, wurden auf den Feldern Getreideberge gesetzt. Auch da war der alte Herr sehr eigen. Jeder Berg mußte gradlinig dastehen wie ein gemauertes Gebäude. Im Winter, wenn dann das Getreide in den Scheunen ausgedroschen war, wurden die Berge abgefahren, mitunter wurde auch der Dreschsatz herausgebracht und das Getreide auf dem Felde ausgedroschen.

Als ich Kind war, wurde alles Getreide noch mit der Sense gemäht und von Frauen und Mädchen mit der Hand aufgebunden. Viele Jahre später, als ich da die weiten Felder sah, wurde mir erst bewußt, wieviel Mühe und Arbeit hier geleistet worden war, und ich fragte Vater, wie er das mit den wenigen Familien überhaupt hat fertigbringen können. Vater hat diesem Vorwerk dreißig Jahre vorgestanden. Er sagte: „Es war schwer, sehr schwer, aber wir haben es doch immer geschafft, und es ist nie etwas draußen geblieben."

Angliederung an das Hauptgestüt Trakehnen

Außer dem Vorwerk Neu-Budupönen und dem Hauptgut Kattenau gehörten noch die beiden Vorwerke Alt-Budupönen und Neu-Kattenau zum Remonte-Depot. Als nach dem Ersten Weltkriege die Remonteämter aufgelöst wurden, weil die Kavallerie ihre ehemalige Bedeutung verloren hatte, waren die Pferde nicht mehr nötig, da wurde das Remonte-Depot Kattenau dem Hauptgestüt Trakehnen angegliedert. Dieses umfaßte nun nicht mehr zwölf, sondern sechzehn Vorwerke mit einer Gesamtfläche von 24 000 Morgen.

PAUL BROCK:

„Duft von Heu und Kalmus . . ."

In der Flußlandschaft der Elchniederung

Am frühen Morgen kommt der Sonnenball die Gilge herabgeschwommen, in milchweiße Nebel getaucht, steigt schräg empor und zieht in weitausholendem, südlichem Bogen über das Große Moosbruch hin, um sich am Abend hinter der hellgetünchten Kirche von Juwendt mitten ins schimmernde Haff zu legen. So nehmen die Sommertage in der Elchniederung ihren Anfang und ihr Ende; ein Tag ist wie der andere. Der Strom fließt. Das Vieh will sein Futter haben und strebt den Weideplätzen zu. Im einsamen Moor lassen sich die Birken vom Winde biegen, der über die weite Ebene hinstreicht und in den Schnecker Forst hineinfährt, auf den jungen Erlenstämmchen sein Morgen- und sein Abendlied zu flöten.

Hätte ich gewollt, ich würde den Zug, der von Tilsit nach Labiau fährt, in Groß-Brittanien verlassen haben, von wo eine Kleinbahn nach Seckenburg fährt Aber ich hatte mir vorgenommen, von Heinrichswalde über Groß-Friedrichsdorf nach Schenkendorf zu wandern, das am Ufer der Laukne liegt, um von dort über Timberkrug einen Bogen zu schlagen, Schnecke und Schalteik zu umgehen und, an der Greituschke entlang, an die Gilge hinzugelangen.

Die Wege im Moosbruch sind gerade und weit und von Birken gesäumt; es ist, als führten sie einen mitten hindurch durch die Zeit, die hier stillzustehen scheint; man muß den eiligen Pulsschlag der Stadt hinter sich lassen und vergessen, um das Land zu begreifen, das man auf diesen Wegen durchschreitet; wo es sich in den Flüssen und Gräben spiegelt, von denen es unzählige gibt, mit einzigartigen Namen, die man sonst nirgends hört, kann man es zwiefach erleben in seiner ruhigen Schönheit, die in der unermeßlich scheinenden Weite und der einfachen Linienführung besteht; dazu kommen die dunkelgetönten, fein abgestuften Farben, die an die großen Meisterwerke Rembrandts erinnern Wohl gibt es Leute, die sagen: öde und langweilig! Es ist trotzdem überwältigend.

Ja, die Zeit scheint stillzustehen in diesem Land; hundert Jahre, möchte man meinen, sind wie ein Tag; ein Hauch von Ewigkeit rührt die Seele an, wenn sie bereit ist, sich anrühren zu lassen. Die Wege sind schlecht, aufgewühlt wie das Haff bei Windstärke fünf, aber sie sind unerbittlich, sie zwingen mich, ihnen auf ihrer ganzen Länge zu folgen, wenn ich sie einmal betreten habe; es gibt kein Ausweichen quer über das Moor und kein Wegeabschneiden.

Die 1703 vollendete Kirche zu Alt-Lappienen (Rautersktrch) ist nach einem Entwurfe Philipps von Chieze, des Architekten des Potsdamer Stadtschlosses, erbaut worden. Zum Vorbild für den achteckigen Bau diente die Marckkirche in der holländischen Stadt Leyden. Chieze förderte durch Deichanlagen die Entwässerung der Elchniederung. — Berühmt war die 1701 von Josua Mosengel gebaute Orgel.

Plötzlich steht man vor einem Bauwerk aus Eisen und Stein, wie die Brücke eins ist, die über den breiten Lauknestrom führt, wo Schenkendorf liegt. Gleich daneben, am Ufer des Stromes gelegen, ladet ein Gasthof zur Einkehr ein, ein langgestrecktes, einstöckiges Haus, dessen Dach fast die Erde berührt, aber am linken Flügel springt ein „moderner, erkerartiger Vorbau dem Gast einladend entgegen; eine Veranda mit vier großen Fenstern ladet zum Rasten ein Es gibt Rehbraten mit kleinen Kartoffeln und Salat und einen kühlen Rheinwein; wer will, kann auch ein Zimmer zur Nacht haben

Mehrere Autos stehen vor der Tür. Eine hübsche, junge Frau bietet mir einen Platz in ihrem DKW an; sie will mich nach Seckenburg fahren. Sie ist die Frau eines Landrats. Der Wagen schlingert den Weg dahin wie ein Keitelkahn auf dem Haff; plötzlich bleibt er stehen

„Hier ist immer noch ‚Schöpfungstag'!" sagt die Dame zu mir. „Wer hier siedelt, darf nicht viel erwarten vom Leben Wenn er beginnt, ist das Land unfruchtbar und ganz ohne Wachstum; allmählich wachsen kleine Kartoffeln, die übrigens sehr begehrt in den Städten sind, und er hat einen Stall neben der Hütte gebaut, für eine Kuh, für zwei Kühe und für ein Pferd. Die Birken am Rand der Wege sind um einige Zoll höher gewachsen, aber die Weiden verändern sich nicht. Die Arbeit eines Lebens ist wie ein Tropfen auf einen Stein. So ist das hier!"

„Aber doch sind die Menschen glücklich!"

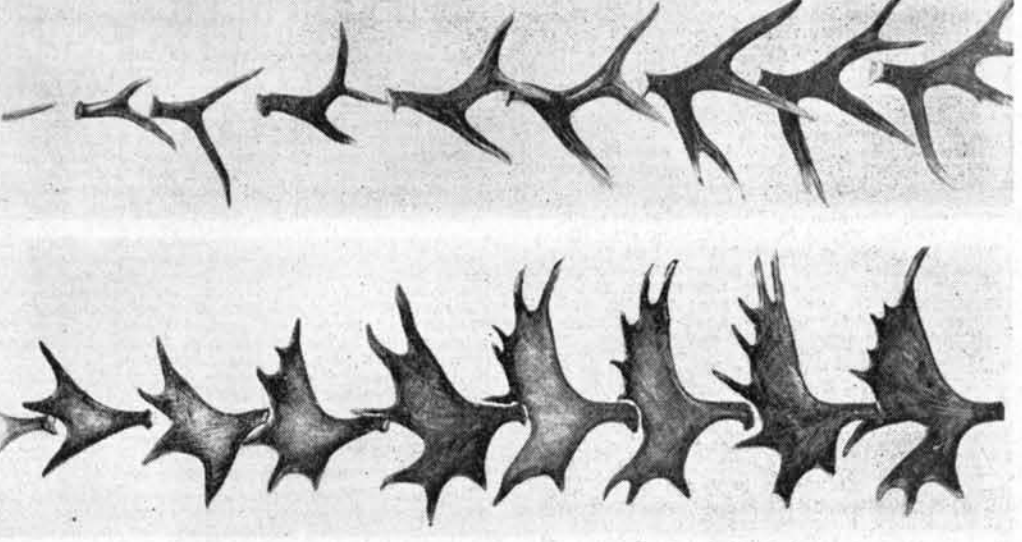
„Eigentum — eine eigene Welt, mit den Händen erbaut, macht immer glücklich! Darum ist unsere Heimat so kostbar und unveräußerlich, weil wir sie von Grund auf erbaut haben, als alles andere ringsum schon stand."

Wir halten unter dem Deich zwischen Seckenburg und Tawellningken. Die Dame steigt mit mir aus, und wir klettern den Deich herauf. Da unten fließt die Gilge in schmalem Bett mit starkem Gefälle. Ein Schleppzug arbeitet sich mühsam stromauf. Die Dame will über die Fähre, zum jenseitigen Ufer, nach Rautenburg. Es stellt sich heraus, daß sie eine Verwandte des Grafen Keyserlingk ist, dem das Gut gehört. Sie hebt den Arm und zeigt nach rechts: „Das ist Lappienen", sagt sie. „Versäumen Sie nicht, es sich anzusehen, vor allem die kleine, sehr hübsche Kirche! Sehen Sie dort das weiße Gemäuer unter den Baumkronen? Ein reizender Barockbau mit östlichem Einschlag. Kommen Sie mit, ich zeige ihn ihnen!"



Fischerhäuser in Inse — Am östlichen Dorfrand vereinigen sich Griebe und Pait zum Inse-fluß, der in einem Bogen von einem Kilometer Länge das malerische Dorf durchfließt. In Inse stand eine schmucke Jugendherberge. — Die Kirche ähnelte der zu Lappienen.

An einer Stahltrosse, die über Rollen läuft, schert die große Wagenfähre über den Strom. Auf der guten Straße brauchen wir nur wenige Minuten, um nach Lappienen zu kommen. Wir treten in den Rundbau des Kirchleins; eine kühle, wohltuende Dämmerung nimmt uns auf; die beherrschenden Farben im Innern sind Gold und Braun. Sie sagt: „Sie müssen die Orgel sehen, das Werk eines Meisters!" Wir klettern die Stufen zur Empore hinauf. Als ich sie zögernd bitte, tritt sie bereitwillig die Balgen; ich spiele versuchend eine Bachsche Kantate. Es klingt wie Engelsgesang Wahrlich, eine Orgel ohne Beispiel in diesem Lande. Dann klettern wir auf den Turm. Der Blick schweift in die Weite, zum Rußstrom hinüber, der aus dem grünen Teppich von Wiesen und Weidengestrüpp mit hellem metallischem Schimmer aufleuchtet. Dazu gibt der Mund der Frau, die diese Landschaft zu kennen scheint wie das eigene Herz, sachliche und darum überzeugende Erklärungen von der Fruchtbarkeit des Landes; wieviel Doppelzentner Getreide es jährlich bringt, wieviel Rinder auf den fetten Wiesen weiden, wie von Jahr zu Jahr die Milchhergabe und die Gewinnung an Butter und Käse gesteigert wird; ich bekomme zu hören, daß Kaukehmen da drüben das heftig schlagende Herz der Niederung ist, und Kloken und Plaschken und Schakunellen sowie das Kirchdorf Schakuhnen, alle am Rußstrom; an der Gilge Jägerischken, Sköpen, Reatischken, Seckenburg — und dieses Lappienen hier, auf das wir herabblicken.



Sammlungen im Forstamt Tawellningken zeigten die Geweihentwicklung des Stangenelches (oben) und des Schaufelelches in den ersten zehn Lebensjahren.

„So, und nun muß ich gehen!" sagt sie.

Noch klingen mir die phantastischen anmutenden Zahlen im Ohr, die den Reichtum der Landschaft bezeichnen, von der dunklen Altstimme der Frau zu Blüten verzaubert, mit dem Duft nach Kornblumen und Mohn. Am Ufer der Greituschke duftet es nach Heu und Kalmus und moorigem Grund. Ihr Wasser schimmert in der Abenddämmerung tintig grün. Vom Moosbruch ziehen blaue Schatten herüber.

Der Gasthof von Tawellningken liegt gleich hinter dem Deich. Der Name „Ebner" genießt in der Niederung etwa den Ruf, der in Königsberg „Schwermer" und „Kranzler" in Berlin zuteil wurde. In der großen und dennoch behaglichen Gaststube sieht es aus, als gäben sich darin alle Männer von Bedeutung ein Stelldichein, die durch ihre Ämter auf einsame Posten verbannt sind, ohne freilich die Einsamkeit als Verbannung zu spüren: Förster und Schleusenmeister aus Marienbruch, Strommeister und Gendarmerie-Oberwachtmeister, Dampferkapitäne und Schiffer, die in der Nähe festgemacht haben. In Frau Ebner, die mir das Abendbrot reicht, erkenne ich zu meiner Verwunderung die Dame wieder, die unlängst in Tilsit, im Parkett des Theaters, in großem Abendkleid neben mir saß und mit tiefer Ergriffenheit Elly Ney zuhörte, unter deren genialen Händen Beethoven aufklang. Auch sie hat mich wiedererkannt; sie setzt sich zu mir, und wir sprechen über Musik; morgen wird sie mit der gleichen Selbstverständlichkeit die Hühner füttern.

Zwischen Essen und Schlafengehen trete ich noch einmal hinaus vor die Tür, steige herauf auf den Deich und wandere ein wenig stromabwärts; dabei fühle ich mich von einer geheimnisvollen und unbeschreiblichen Atmosphäre eingehüllt und getragen. Nebel steigen auf und decken die Erde zu, aber nur mit dünner Decke, wie mit einem Federbett; darüber ist die Luft klar und vom Mondlicht durchtränkt Die Gebäude der Höfe, in der Ebene hinter dem Deich, scheinen zu schwimmen; gewaltigen Archen gleichen sie, angefüllt mit Menschen und Vieh, von einer unauslotbaren Stille umgeben Der Himmel ist voller Sterne; so hoch und sternenübersät habe ich ihn nur noch in der Taiga und im nördlichen Finnland gesehen.

Wenn der Tag anhebt, werde ich mich auf den Weg zu den Elchen machen, vielleicht, daß ich einem von ihnen begegne, wie es in den Tagen meiner Kindheit geschah, wobei ich ehrfürchtig erschauert bin vor dem Wunder der Urzeit, in der ich damals noch die Wurzeln meines Seins vorzufinden glaubte

Ich werde nach Gilge wandern, am Haff entlang nach Tawa, Alt-Inse und Loye, zur Ackminge hinüber, zur Oberförsterei Ibenhorst, und ich werde durch den Erlenwald streifen, wo die Elche ihr eigentliches Revier haben, wo zuweilen der hohle Ruf der Rohrdommel erklingt, der Uhu nistet und stolze Reiher dahinstelzen.

Am Abend will ich, über Elchwinkel, Ruß erreichen, und ich nehme mir vor, einen Fischer zu bitten, mich die Skirwieth hinab aufs Haff hinauszufahren, an den bräunlich getönten Haffwiesen, an den Schilfinseln vorbei, hinüber zur Eschebank, und von da, auf der Lichtstraße des Mondes, zur Nehrung hin, ins Reich der Dünen . . .



In der Elchniederung sah man schöne Herdbuch-Herden. Ein sehr geschätztes Produkt der leistungsfähigen Vieh- und Milchwirtschaft war der — auch in anderen Gegenden Ostpreußens hergestellte — „Tilsiter Käse". Für seine Beliebtheit spricht die Tatsache, daß aus Ostpreußen im Durchschnitt jedes Jahr 600 000 Zentner Käse in das übrige Reichsgebiet versandt worden sind. Die Bereitung der Käse in den Molkereien besorgten tüchtige Fachleute. — Unser Bild wurde in Neukirch aufgenommen.

Unten: Weil im Großen Moosbruch der Boden sehr nachgiebig ist, wurden die Hufe der Pferde mit hölzernen Überschuhen versehen, um ein Absinken des schweren Tieres während der Feldarbeit zu verhindern.





Aufnahmen: Seidenstücker Haro Schumacher.

Bildarchiv Landsmannschaft Ostpreußen

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT - MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL -

Bartenstein

Kreiskartei-Ortsbeauftragter

Schon bei Übernahme der Patenschaft durch den Landkreis Nienburg (Weser) hatte dieser freundlichst übernommen, eine Zweitschrift der von mir aufgebauten Kreiskartei herstellen zu lassen. Daraus geht aber hervor, daß die Hauptkartei nach wie vor von mir bearbeitet wird. Die Nienburger Kreisverwaltung soll also nicht noch Auskunfterteilung und somit mehr Schreibarbeit übernehmen. Wenn dann hin und wieder ganz allgemeine Fragen dorthin gerichtet werden, so bedeutet das für den Anfragenden nur eine Verzögerung, denn sie werden mir doch zur Erledigung zugesandt. Es ist das auch nur eine Verkennung des Patenschaftsverhältnisses. Ich bitte alle Anfragen nur an mich zu richten. — Der bisher in Ennepetal-Vörde wohnhaft gewesene Ortsbeauftragte für Genditten ist nach (22c) Vernich über Euskirchen verzogen. Ich bitte das Verzeichnis zu berichtigen.

Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2.

Braunsberg

Rundbrief an die Ehemaligen

Bürgermeister a. D. Hans Zuchold in Neustadt an der Weinstraße (Gartenstraße 1, Postfach 34, Telefon: 24 12) hat einen Rundbrief an die Ehemaligen des Braunsberger Gymnasiums (bis zum Abiturjahrgang 1919 einschließlich) herausgegeben. Er ist bereit, auch jenen Ehemaligen und Freunden der Braunsberger Schule kostenlos einen Rundbrief zuzusenden, deren Anschriften nicht vorhanden sind. In diesem Rundbrief wird ebenfalls darauf hingewiesen, daß ein Klassenbild aus dem Jahre 1916 mit Professor Dr. Radtke im Ostpreußenblatt in der Folge 39 vom 30. September 1961 auf Seite 13 veröffentlicht worden ist. Zuschriften und Anfragen sind direkt an Bürgermeister a. D. Hans Zuchold zu richten.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
Münster, Kinderhauser Straße 6.

Gerdauen

Vorschläge erbeten

Da die Kreisgemeinschaft in Kürze darüber entscheiden muß, wann und wo in diesem Jahre unsere Kreistreffen abgehalten werden, bitte ich um Vorschläge aus den Reihen unserer Landsleute. Im Jahre 1961 fanden folgende Kreistreffen statt: Kreistreffen in Düsseldorf am 18. Juni, Hauptkreistreffen in Hannover am 10. September, Kreistreffen in Verbindung mit der Kreisgemeinschaft Bartenstein am 1. Oktober. Ich beabsichtige dem Kreisausschuß vorzuschlagen, ein Kreistreffen in Nordrhein-Westfalen, ein Kreistreffen in Niedersachsen und ein Kreistreffen in Süddeutschland festzulegen. Da im süddeutschen Raum nur ein geringer Prozentsatz der ehemaligen Gerdauener Landsleute ansässig ist, beabsichtige ich, sofern es möglich gemacht werden kann, ein Kreistreffen mit einem dem Kreise Gerdauen benachbarten Heimatkreis durchzuführen. Um Vorschläge wird gebeten.

Kreiskartei

Gesucht werden: aus Ellernbruch von ihrem Vater Robert Grafke die Geschwister Brunhilde und Gerhard Grafke. Brunhilde ist geboren am 4. 5. 1939, Gerhard am 2. 4. 1941. Wer weiß etwas über den Verbleib der Kinder? Nachricht erbittet die Kreiskartei Gerdauen in Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9.

Gumbinnen

Jugendkreis Gumbinnen in Örlinghausen

Zum Beginn des Jahres trafen sich die jungen Gumbinner vom 2. bis zum 7. Januar zu einer Arbeitstagung in Örlinghausen. Das DJO-Wanderheim nahm uns wieder einmal gastlich auf. Diesmal bot sich uns die Umgebung im winterlichen Kleid, daher wanderten wir durch eine Landschaft im Rauhreif. Wir besuchten auch das Cheruskergehöft auf dem Tungsberg. Herr Diekmann, der selbst jahrelang nach Überresten der germanischen Siedlungen geforscht hat, hat an dieser Stelle bei Örlinghausen Reste einer alten Siedlung der Cherusker entdeckt und in mühevoller Arbeit einen cheruskischen Hof rekonstruiert. Wie waren die ersten Besucher im Jahre 1962. — Unsere Vorträge und Gespäche gingen, wie schon so oft, um unsere Heimat und um die politischen Auseinandersetzungen unserer Zeit. Wir haben auch in diesem Jahr die Aufgabe, für unser deutschen Land im Osten einzutreten, und gegen den kommunistischen Herrschaftsanspruch zu stehen! Mit Mitgliedern der Bielefelder Turngemeinde, die mit uns verbunden sind durch die Patenschaft über den Männerturnverein Gumbinnen, saßen wir in froher Runde im Kastanienkrug beisammen.

Gumbinner Jugend 1962

Jungen und Mädel aus Stadt und Land Gumbinnen, hier unser Programm für das Jahr 1962: vom 17. bis 24. März Jugendfreizeit in Düsseldorf-Oberkassel; vom 28. April bis 1. Mai Jugendfreizeit in Hamburg-Langenhorn; vom 27. Juli bis 4. August Jugendfreizeit in Bielefeld; vom 29. September bis 6. Oktober Berlinfahrt. Selbstverständlich stehen unsere Vorhaben in enger Verbindung mit unseren Kreistreffen. Sie geben uns jedesmal Gelegenheit zum guten Kennenlernen. Wir bitten um rege Mitarbeit und Beteiligung. Meldet Euch zu den Freizeiten rechtzeitig an, bringt auch unsere jüngeren Freunde, die nicht mehr in Ostpreußen geboren sind, mit zu unseren Freizeiten und Treffen. In den nächsten Tagen erreicht Euch auch unser Rundbrief. In heimatlicher Verbundenheit

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Friedrich Hefft, Celle, Birkenweg 4

Insterburg-Stadt

Stadtbauoberinspektor Kurt Waschkowski †

Am 14. Dezember 1961 ist Stadtbauoberinspektor Kurt Waschkowski im Alter von 53 Jahren von uns gegangen. Wir verlieren mit ihm einen Mann, der mit seinem großen Können viele Jahre der Bevölkerung unserer Stadt gedient hat und der wegen seiner Leistungen und seines lauteren Wesens von allen geschätzt und geachtet wurde. Die Angehörigen der Insterburger Stadtverwaltung und unserer Insterburger Gemeinschaft werden diesem lieben Landsmann immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Dr. Gert Wander, Kreisvertreter

Johannisburg

Suchmeldungen

Gesucht werden Regierungsrat Herbert Thamm, Kreisbrandsch. August Gers sowie Karl und Ernst Maslo — alle aus Johannisburg. Ferner Horst und Helga Rolff aus Johannisburg, deren Eltern in Gehsen wohnten. Gesucht werden auch die Eheleute Karl und Martha Krajewski aus Sparken.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Carl-Georg Renneberg †

Im Alter von 89 Jahren entschlief am 26. Dezember 1961 durch einen tragischen Unfall in Berlin-Schlachtensee, Spanische Allee 43, der langjährige erste Vorstandsbeamte der Reichsbank Königsberg, Reichsbankdirektor Renneberg. Von 1930 bis zu seiner Pensionierung im Herbst 1937 leitete er die Bankanstalt. Er hatte einen tiefen Einblick in das Wirtschaftsleben unserer Heimatstadt. Einen besonderen Verkehr pflegte er mit der Wehrmacht, da er aus dem Ersten Weltkrieg als Major d. L. nach schwerer Verwundung zurückgekehrt war. Trotz seiner Verwundung, Kieferndurchschuß mit Augenverlust rechts, war er im Zweiten Weltkrieg; er leistete von Kriegsbeginn bis 1945 in einem Stabe Wehrdienst als Oberstleutnant.

Das Tragische an dem Unfall ist, daß er durch seine Sehbehinderung nach einem Besuch mit seiner Gattin beim Verlassen eines Kaffees in Berlin zu Fall kam, sich einen Oberschenkelhalsbruch zuzog und nach einem Krankenlager von vier Wochen an einer Embolie verstorben ist. Vor zweieinhalb Jahren wurde sein Zwillingsbruder in Hamburg beim Überschreiten der Fahrbahn von einem Auto leicht gestreift, kam dadurch zu Fall und ist danach auch in fast ähnlicher Art und Weise zu Tode gekommen.

Alle ehemaligen Mitarbeiter der Reichsbankhauptstelle Königsberg wie auch alle diejenigen, die mit ihm geschäftlich oder dienstlich zu tun gehabt haben, werden in stiller Trauer und Anteilnahme mit seiner Gattin und seinem Sohne des verehrten Toten gedenken.

Tragheimer Mädchen-Mittelschule

An alle ehemaligen Schülerinnen, Geburtsjahrgang 1919/20, Schulentlassung 1936, ergeht die Bitte, sich zu melden. Wir wollen uns am 15. und 16. September in Duisburg treffen. Ebenso ergeht die Bitte an die Mitglieder des Lehrerkollegiums. Meldungen sind zu richten an: Erika Bruns (verw. Friedrich, geb. Willner), jetzt (22b) Pirmasens (Pfalz) Bitscher Straße Nr. 31 I (Telefon 28 65).

Lötzen

Liebe Landsleute!

Kreisgeschäftsführer Diesing hat zu Beginn dieses Jahres unsere Kartei ausgezählt und festgestellt, daß wir einschließlich der gemeldeten Kinder 31 000 lebende Lötzener erfaßt haben. Von diesen wohnen rund 26 700 in der Bundesrepublik. Während von einigen Gemeinden mehr Personen gemeldet sind, als dort 1939 wohnhaft waren, sind es bei anderen nur etwa die Hälfte der Einwohnerzahl von 1939. Dies betrifft besonders die Stadt Rhein und die Gemeinden Adlersdorf, Freihausen, Gneist, Graiwen, Gr.-Gablick, Kleinkrösten, Königshöhe, Kraukeln, Lindenwiese, Rainfeld, Rodenau, Salza, Schönballen, Tiefen, Upalten und Zondern. Wenn es auch viele Gründe für die geringe Zahl der gemeldeten Einwohner einzelner Gemeinden gibt, so glaube ich, daß von diesen Gemeinden auch nicht alle in der Bundesrepublik lebenden Einwohner und ihre Kinder erfaßt sind. Wer also nicht mit Sicherheit weiß, daß er bei unserer Kartei in Neumünster, Königsberger Straße 72, gemeldet ist, der möge dies jetzt noch nachholen. Dies gilt für alle früheren Kreisangehörigen, für die der genannten Gemeinden aber ganz besonders. Es ist auch jetzt noch wichtig, daß alle früheren Einwohner unseres Kreises und auch ihre nach der Vertreibung geborenen Kinder in der Kreiskartei erfaßt werden. Die vielen täglich bei unserer Kartei eingehenden Anfragen nach Anschriften der früheren Einwohner des Kreises beweisen dies.

Wilhelm Dzieran, Kreisvertreter
Flintbek bei Kiel.

Lyck

Kulturtage in Hagen

Das Jahresprogramm in der Patenstadt Hagen (Westf) konnte nunmehr endgültig festgelegt werden: vom 9.—17. Februar: Kulturtage des Kreises Lyck. Am 9. Februar Eröffnung der Gemälde-Ausstellung des Lyckers Alois Schulz verbunden mit einer Ausstellung der Webschule Lyck (Osnabrück, Rheiner Landstraße 160, Fräulein Syttkus) um 17.30 Uhr in der Cuno-Berufsschule; 20 Uhr Vortrag mit Lichtbildern „Masurens Hauptstadt und unser Patenkreis Lyck — früher und jetzt". Den Vortrag hält im Museum Klaus-Otto Skibowski (Bonn-Beuel). Es werden Bilder vor der Vertreibung und aus den Jahren 1958 und 1960 gezeigt. Interessierte Lycker und Ostpreußen sind herzlich willkommen. Der Kreisvertreter ist am 9. und 10. Februar in Hagen (Hotel Lex) zu erreichen.

Das Haupttreffen

Am 4./5. August Jahrestreffen der Kreisgemeinschaft Lyck in der Patenstadt mit Kreistag und Ortsvertreterversammlung. Wir hoffen, dabei ein Ehrenmal für den Kreis Lyck enthüllen zu können, das den Abstimmungssteinen am Bahnhof Lyck entspricht. — Am 6. Oktober Jubiläumsfeier des Lycker Gymnasiums (375. Bestehen) und der Goetheschule, Oberschule für Mädchen (40. Bestehen der Vollanstalt). Die Patenstadt Hagen hat in nächster Umgebung so reizvolle Erholungsmöglichkeiten, daß Urlauber sich schon jetzt mit dem Verkehrsamt in Verbindung setzen können, um im Urlaub die Patenstadt kennenzulernen und an den Tagungen teilnehmen zu können. Anfragen beim Verkehrsamt Hagen. Es war leider nicht möglich, das Jahrestreffen vorzuverlegen, da wir kein Zelt bekommen konnten. Und die Jubiläumsfeiern müssen in der Schulzeit des Landes Nordrhein-Westfalen sein, um die beiden Patenschulen zu beteiligen. Alle beteiligten Stellen haben trotz weitesten Entgegenkommens einen früheren Abschluß dieser Verhandlungen nicht ermöglichen können. Das Erscheinen des XVIII. Hagen-Lycker Briefes kann daher technisch erst jetzt vorbereitet werden. Er verspätet sich daher etwas, ist aber bei der Druckerei nunmehr fest eingeplant und kommt Mitte Februar heraus. Anschriften-Änderungen (mit Angaben des alten Heimatortes!) bitte sofort einsenden.

*

Der Kreisvertreter hat durch Erkrankungen Postrückstände, die sich auch daraus ergaben, daß die Kartei z. Z. noch überarbeitet wird. Er wird in den nächsten Wochen zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Kur machen, will aber die Rückstände dabei möglichst erledigen. Er bittet daher um Nachsicht. — Der Aufruf, Anschriften von Lyckern in der Sowjetzone zu melden, ist ohne Erfolg verhallt. Wir brauchen aber diese Anschriften sehr nötig, um die Kartei zu vervollständigen. Denn den Lycker Brief können wir nicht dorthin versenden, der uns viele Anschriftenänderungen — aber nur etwa ein Drittel — bringt. Bitte erleichtern Sie die Karteiarbeit durch Anschriftenmeldungen (Sowjetzone), Anschriftenänderungen, Meldung der Kinder, der Geburtstage, Jubiläen usw.! Wenn Sie erst 70 Jahre werden oder sonst ein Jubiläum haben, freuen Sie sich sicher über Glückwünsche aller Heimatbekannter. Vergessen Sie bitte nie den alten Heimatort anzugeben!

*

Auf vielseitigen Wunsch findet das nächste Treffen der Bezirksgruppe Lyck in Hannover versuchsweise am Sonnabend, dem 10. Februar, um 19 Uhr in der Mensa der Tierärztlichen Hochschule in Hannover, Robert-Koch-Platz, statt, um gemeinsam einen karnevalistischen Abend in ostpreußischer Fröhlichkeit zu verleben. Heimatfreunde aus Stadt und Land sind hierzu herzlich eingeladen. Auch unsere Jugend bitte ich zahlreich zu erscheinen. Anfragen an Reg.-Amtmann Willy Neumann, Hannover, Ferdinand-Wallbrecht-Straße 78.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
Kirchhain, Kreis Marburg (Lahn).

Osterode

Osteroder Kreisrundbrief

Wie bereits mitgeteilt, wurde der Rundbrief rechtzeitig zu Weihnachten versandt. Leider sind eine größere Anzahl davon als für die Post unbestellbar zurückgekommen, weil eine inzwischen erfolgte Wohnungsänderung nicht angegeben war. Dr. Kowalski, Bacharach (Rhein), Mainzer Straße 17, bittet dringend, die Adressenveränderung noch nachträglich anzuzeigen. Er wird dann den Rundbrief unverzüglich ebenso auch solchen Landsleuten, die einen neuen Bezug wünschen, übermitteln.

Suchanzeige von Jugendlichen

Ingeborg Tausendfreund, bisher wohnhaft in Siegen, Obermetzgerstraße 41; Lothar Schröder, bisher wohnhaft in Bochum-Harpen, Bernsteinweg 8; Renate Kudoba, bisher wohnhaft in Solingen, Lützowstraße 86. Meldungen erbeten:

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35.

Wochenendtreffen junger Osteroder in Hamburg

Am 24./25. Februar findet in der Jugendherberge in Hamburg-Altona ein Wochenendtreffen Osteroder Jugendlicher, ein sogenanntes Wiedersehenstreffen ehemaliger Freizeitteilnehmer, statt. Ich lade zu diesem Treffen alle interessierten Jugendlichen unserer Kreisgemeinschaft ein, die etwa bis zu 200 Kilometer im Umkreis von Hamburg wohnen. Für die weiter von Hamburg entfernt Wohnenden wäre dieses Treffen wegen der langen Anfahrtswege zu beschwerlich. Eintreffen am 24. Februar bis 12.30 Uhr. Als Eigenbeitrag hat jeder Teilnehmer 6 DM zu leisten. Fahrtkosten werden erstattet, die Unterbringung ist frei.

Die Jugendherberge Hamburg, Alfred-Wegener-Weg 5, ist wie folgt zu erreichen: Ab Hamburg-Hauptbahnhof mit der U-Bahn bis Landungsbrükken, ab Bahnhof Altona mit den Straßenbahnlinien 1 und 7 bis Landungsbrücken. Die Anmeldung zu diesem Treffen hat bis spätestens 10. Februar bei mir zu erfolgen.

Kurt Kuessner
stellv. Kreisvertreter und Jugendbeauftragter
Kiel-Gaarden, Bielenbergstraße 36.

Pr.-Holland

Einstimmige Wiederwahl von Bürgermeister Joachim Schulz

Ein besonderer Ehrentag auf der Höhe seines Schaffens wurde Bürgermeister Joachim Schulz am 18. Januar zuteil: die einstimmige Wiederwahl durch die Itzehoer Ratsversammlung zum Stadtoberhaupt auf weitere zwölf Jahre. Auf das engste verknüpft ist dieser Tag des jetzt 60jährigen rührigen und rüstigen Itzehoer Bürgermeisters mit seiner ostpreußischen Heimat. Auf den Tag genau, am 18. Januar 1932, wurde der damals 30jährige Gerichtsassessor vom Königsberger Regierungspräsidenten mit der kommissarischen Verwaltung der Kreisstadt Pr.-Holland betraut. Auch dort hat sich Schulz als junger Bürgermeister die Sporen verdient, daß er die Bürgermeisterei bald mit dem Landratsamt vertauschte. Nach der Vertreibung wurde der ehemalige Landrat Gemeindedirektor in Gr.-Flintbek bei Kiel, und seit 1950 leitet er in ausgezeichneter Zusammenarbeit mit der Stadtvertretung und seinen Mitarbeitern von der Verwaltung die Geschicke der holsteinischen Mittelstadt Itzehoe.

Da schon eine interfraktionelle Einigung vor der Wiederwahl stattgefunden hatte, war die eigentliche Wahlzeremonie vor den vollbesetzten Zuhörerreihen, Altratsmitglieder, darunter aus der ostpreußischen Heimat Ölschläger, viel Jugend und Vertreterinnen der Frauenorganisationen, die alle Anteil nahmen, sehr kurz. Sie dauerte kaum eine Minute, während der anerkannte Beifall weit länger anhielt, als Bürgermeister Schulz wieder den historischen Ständesaal betrat. „Für den großen Vertrauensbeweis danke ich Ihnen sehr herzlich", sagte bewegt das alte „neue" Stadtoberhaupt und fügte hinzu, daß gerade die einstimmige Wahl ihm den Mut gäbe, mit noch größerer Freude und hoffentlich auch Tatkraft bis zur Erreichung der Altersgrenze zum Wohle der Bürger wirken zu dürfen. — Die Kreisgemeinschaft Pr.-Holland gratuliert Bürgermeister Joachim Schulz herzlich zu seiner Wiederwahl.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter

Tilsit-Ragnit

Lehrerseminar Ragnit

In einer Entschädigungssache werden dringend Namen und Anschriften von Lehrern gesucht, die in den Jahren 1917 bis 1920 im Lehrerseminar in Ragnit unterrichtet haben. Darüber hinaus suchen wir auch Seminaristen, die in der fraglichen Zeit das Seminar besucht haben. Wer war zu damaliger Zeit Leiter des Lehrerseminars? Landsleute, die Hinweise oder Auskünfte geben können, werden gebeten, sich umgehend unter der Kennziffer L 5/62 zu wenden an:

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Rastenburg

Hauptkreistreffen 1962

Unser Hauptkreistreffen findet am Sonntag, 15. Juli, in Wesel statt. Ich bitte alle Landsleute, sich diesen Tag schon jetzt vorzumerken und allen Verwandten und Bekannten den Termin rechtzeitig mitzuteilen.

Kinderferienlager 1962

Auch in diesem Jahr wird unser Patenkreis Rees ein Ferienlager durchführen. Vorgesehen ist die Zeit vom 20. Juli bis 2. August. Es kommen für das Ferienlager zehn Jungen und zehn Mädchen im Alter von 12 bis 15 Jahre in Frage, deren Eltern vor der Vertreibung im Kreisgebiet Rastenburg ansässig waren. Ich bitte schon jetzt Name, Vorname, Geburtsdatum, Konfession der Teilnehmer sowie den Heimatwohnort und die jetzige Anschrift der Eltern der Geschäftsstelle Rastenburg in Wesel, Brüner Torplatz 7, mitzuteilen. Die Berücksichtigung der Teilnehmer erfolgt in der Reihenfolge der eingehenden Anmeldungen. Reisekosten, Kosten für Unterbringung und Verpflegung übernimmt der Patenkreis. — Wer stellt sich als Betreuer der Kinder während des Ferienlagers zur Verfügung? Nachricht ebenfalls baldmöglichst an die Geschäftsstelle Rastenburg in Wesel erbeten.

Suchanzeige

Gesucht werden aus Korschen: Biernesa Otto und Frieda, Denskat Käthe, Döhring Hermann und Anna, Fehr Ursula, Greck Marie, Hirsekorn Rudolf, Kemmling Norbert, Schadwinkel Edith, Schröder Harry, Soboll Eliesabeth, Warschun Johanna und Ursula, Wittke Gottfried. Aus Podlechen: Bahl Karl, Bandler Karl, Bauschmann Karl, Bergau Karl, Bogdahn Martha, Droschinski Fritz, Gueck Frau, Günther Frieda, Klinkowski Franz, Litzki Fritz, Martha und Lina, Warias Ernst. Nachricht über die Gesuchten an die Geschäftsstelle Rastenburg in Wesel.

Alexander Graf von Schwerin-Wolfshagen und Wehlack 80 Jahre

Am 1. Februar vollendet Graf Schwerin in einmaliger Frische in Bückeburg, Georgstraße 17, sein 80. Lebensjahr. Unser Wunsch sei: beste Gesundheit und frohe Stunden im Kreise seiner Familie. — Die schönsten Jahre seines Lebens nach seiner landwirtschaftlichen Lehre verbrachte Graf Schwerin im Kreis Rastenburg mit der Bewirtschaftung des Rittergutes Adl. Plienkeim. Im August 1914 eilte er als Zieten-Husar zu den Fahnen und stand in wenigen Wochen vor den Toren von Paris. In diesem Kriege diente er treu seinem König bis zum bitteren Ende. Auch der Zweite Weltkrieg fand ihn im grauen Rock mit seinen Söhnen! Der Erbe des Rastenburger Besitzes blieb in Stalingrad. Alle alten Freunde des Kreises Rastenburg gedenken der gemeinschaftlichen frohen Stunden und grüßen unseren Jubilar mit den besten Wünschen.

Hilgendorff, Kreisvertreter

Auskunft wird erbeten über ...

... Fräulein Irmgard Dost aus Allenstein; zuletzt Leiterin des Kinderheimes in Nieder-Nemaus, Kreis Trautenau (Sudetengau). Sie wurde 1945 mit den Kindern des Heimes im Autobus bei Zittau über die Grenze gebracht und ist seitdem vermißt.

... Filmvorführer Otto Hoffmann aus Königsberg, Theaterstraße; ferner über Fräulein Röhl und Fräulein Schlepper oder Schlipper, sowie über die Landsleute Rehse und Pacher, sämtlich tätig gewesen bei der Firma Krakowski in Königsberg. Die genannten Landsleute werden in einer Rentenangelegenheit dringend als Zeugen gesucht.

Fritz Larm, Ehefrau Anni, Tochter Irmgard (geb. 26. 5. 1927) aus Tilsit-Stolbeck, Wilhelmstraße.

... Luzia Schenk (geb. 11. 8. 1933) aus Freudenberg, Kreis Rößel. Sie kam im Mai 1945 nach Mohrungen ins Krankenhaus und ist seitdem vermißt.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Professor Hans Mortensen erhielt Richthofen-Medaille

Am 16. Januar, dem Vorabend seines 68. Geburtstages, erhielt Professor Hans Mortensen in Göttingen die Ferdinand-von-Richthofen-Medaille. Professor Mortensen ist damit der achte Inhaber dieser seltenen Auszeichnung, die von der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin verliehen wird, einer der ältesten geographischen Gesellschaften der Welt (gegr. 1828). Die Auszeichnung galt seiner gesamten wissenschaftlichen Tätigkeit, die sich auf verschiedene Gebiete der Geographie, besonders der Morphologie, erstreckt. Hier darf jedoch besonders auf ein Gebiet hingewiesen werden, auf dem Mortensen Hervorragendes geleistet hat: die historische Geographie unserer Heimat Ostpreußen und seiner Nachbargebiete.

Der geborene Berliner hat in Königsberg studiert, hier auch 1922 seine akademische Laufbahn begonnen, die ihn dann bald von Königsberg fort nach Göttingen, nach Freiburg und seit 1935 wieder nach Göttingen führte. Mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten ist er jedoch Ostpreußen stets treu geblieben, und aus Ostpreußen stammt seine Lebensgefährtin, Gertrud Mortensen (geb. Heinrich), die mit ihrer Arbeit „Beiträge zu den Nationalitäten- und Siedlungsverhältnissen von Preuß.-Litauen" grundlegend Neues über die Herkunft der Litauer in Preußen gesagt hat. Sie ist auch Mitarbeiterin an dem Hauptwerk ihres Gatten, „Die Besiedlung des nordöstlichen Ostpreußen bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts", bisher Bd. 1 und 2 (1937 bis 1938). Von den zahlreichen anderen Arbeiten Mortensens seien hier nur genannt die „Siedlungsgeographie des Samlandes" (1923), „Litauen" (1926), eine Landeskunde, die für die Wissenschaft Neuland erschloß, und nicht zuletzt den aus einem Vortrag in der Gesellschaft der Freunde Kants erwachsenen Aufsatz über „Kants väterliche Ahnen und ihre Umwelt" im Jahrbuch der Albertus-Universität (Bd. III, 1953).

Wenn Mortensen jetzt als Universitätslehrer emeritiert wird, so ist damit die wissenschaftliche Arbeit nicht abgeschlossen, denn die Tätigkeit des Wissenschaftlers ist, wie die des Politikers, nicht an Altersgrenzen gebunden. Wünschen und hoffen darf man, daß Mortensen nun die Zeit findet für die abschließenden Bände jenes Hauptwerkes über die Besiedlung des nordöstlichen Ostpreußen, das in einer seltenen Vollkommenheit die geschichtliche und geographische Forschung verbindet und in seiner Art auf dem Gebiet der ostpreußischen Landeskunde nichts hat, was ihm gleicht.

Dr. Kurt Forstreuter

Aulakonzert zugunsten des „Albertinum"

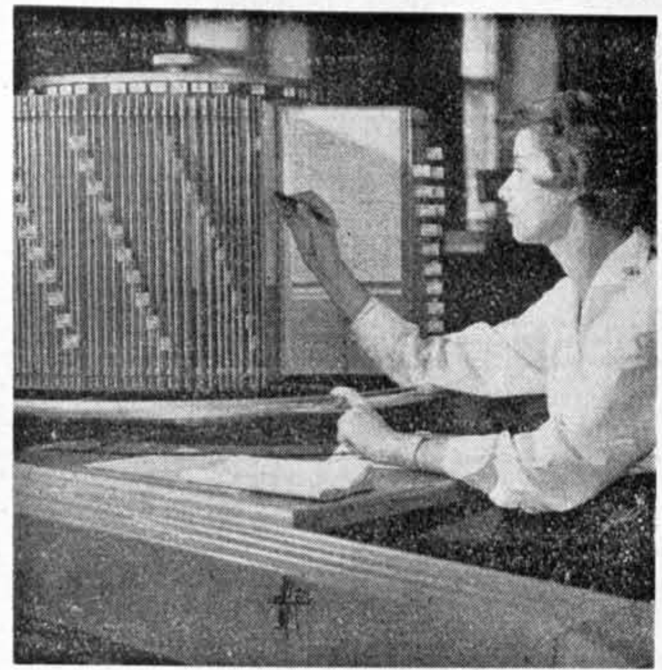
Am 17. Januar fand in der Aula der Göttinger Universität ein Konzert der Akademischen Orchestervereinigung und des Akademischen A-capella-Chores statt, dessen Reinertrag der Gemeinnützigen Gesellschaft „Albertinum" in Göttingen zum Bau eines Wohnheimes für ostdeutsche, insbesondere ost- und westpreußische Studenten und Studentinnen zufließt.

Die Universitätsaula war schon lange vor Beginn des Konzertes dicht besetzt. Neben zahlreichen Angehörigen des Lehrkörpers der Universität, Mitgliedern der gemeinnützigen Gesellschaft „Albertinum" und des Freundeskreises der ostpreußischen Studenten hatten sich viele musikinteressierte Einwohner der Stadt und vor allen Dingen die studentische Jugend eingefunden.

Der Akademische Musikdirektor H. Fuchs, unter dessen Leitung die Orchestervereinigung und der Chor stehen, hatte eine Vortragsfolge zusammengestellt, die die Zuhörerschaft mit starkem, zum Teil stürmischem Beifall bedachte. Im Mittelpunkt der Darbietungen stand die Aufführung des Chorzyklus „Musikalische Kürbishütte" von Heinrich Albert, der in der Zeit von 1630 bis 1651 als Domorganist in Königsberg gewirkt hat. Dieses Werk bildete den Höhepunkt im Schaffen Heinrich Alberts, des Meisters des ostdeutschen Barockliedes. Seine Wiedergabe durch den A-capella-Chor legte beredtes Zeugnis ab von der beachtlichen Gesangskultur des Chores und von den hohen Fähigkeiten seines Dirigenten. Der volksliedhafte Charakter des Werkes wurde vom Chor ausgezeichnet getroffen. Der Beifall der Zuhörer war besonders stark. Auch das Chorwerk von Monteverdi „Die Klage der Ariadne" wurde von dem Chor ganz hervorragend herausgebracht.

Die Orchestervereinigung begann den Abend mit einer Sinfonie von Carl Philipp Emanuel Bach und spielte außerdem ein Konzert für zwei Violinen und Streichorchester von Vivaldi. Den Abschluß bildete das 5. Brandenburgische Konzert von Joh. Seb. Bach. Es war erstaunlich, mit welcher schönen Ausgeglichenheit, Präzision und Musikalität diese Werke dargeboten wurden. Erstaunlich deshalb, weil sich das Orchester aus Studenten zusammensetzt, die häufig ihren Studienort wechseln. Musikdirektor Fuchs sorgte mit sicherer und behutsamer Hand für ein gutes Zusammenspiel zwischen den hervorragenden Solisten und dem Orchester.

Der langanhaltende Beifall am Schluß des Konzertes bewies, daß der Dirigent mit seiner Orchestervereinigung und dem A-capella-Chor einen hervorragenden Platz im Musikleben der Universitätsstadt Göttingen einnimmt. Herzlicher Dank gebührt dem Dirigenten, den Sängern und Instrumentalisten dafür, daß sie sich uneigennützig in den Dienst der guten Sache gestellt und den Reinertrag des Konzertes dem „Albertinum" überlassen haben, das ihn beim Bau des Studentenwohnheimes verwenden wird.



Die Deutsche  Bundespost

stellt ab sofort und zum 1. April 1962 bei den Düsseldorfer Fernmeldeämtern ein:

Junge Damen

als **ANGESTELLTE** für den mittleren Fernmelde- und Verwaltungsdienst.
Alter: 16 bis 25 Jahre.

Schulische Vorbildung:

Obersekundareife oder Realschule oder Abschluß einer zweijährigen staatlich anerkannten Handelsschule. Darüber hinaus werden **zur Zeit ausnahmsweise auch Volksschülerinnen** mit gutem Abschlußzeugnis sowie Schülerinnen privater Handelsschulen angenommen.

Berufliche Entwicklungsmöglichkeiten:

Einstellung sofort nach dem Tarifvertrag für die Angestellten der Deutschen Bundespost (VGr. IX). Höhergruppierung nach halbjähriger Einarbeitungszeit nach der Vergütungsgruppe VIII. Bei besonderer Bewährung Einstufung nach Gruppe VII nach 2½jähriger Beschäftigung. Zur Zeit ist nach etwa fünf Jahren die Übernahme in das Beamtenverhältnis als Assistentin möglich. Besonders tüchtige Kräfte können in den gehobenen Dienst (Inspektorenlaufbahn) aufsteigen.

Die monatliche Vergütung der Angestellten beträgt zur Zeit:

Einstellungsalter	bei der Einstellung	nach halbjähriger Beschäftigung
16 Jahre	264,— DM	285,— DM
17 Jahre	290,— DM	313,50 DM
18 Jahre	345,— DM	370,50 DM
19 Jahre	361,— DM	388,50 DM
20 Jahre	377,50 DM	406,50 DM
21 Jahre	410,— DM	442,50 DM

Dazu kommt noch eine große Anzahl vorbildlicher Sozialleistungen, wie z. B. verbilligtes Mittagessen, Beihilfe in Krankheitsfällen, Abfindung beim Ausscheiden wegen Heirat, Erholungsheime u. a. m.

Nähere Auskunft über Fernsprecher: Düsseldorf 1 88 85.

Bewerbungsgesuche nimmt an:

Die Annahmestelle der Fernmeldeämter 1 und 2, Düsseldorf, Steinstraße 5 (Ecke Königsallee), 3. Obergeschoß, Zimmer 421a.

Auswärtige Bewerberinnen können in einem Postwohnheim in Düsseldorf gut und preiswert untergebracht werden.

Angestellte der Bundespost — ein vielseitiger, interessanter und krisenfester Beruf!

Bestätigungen

Frau Witwe Hedwig Hammecke sucht für ihren verstorbenen Ehemann **Julius Hammecke** (geb. im April 1873) nach Unterlagen der vergangen. Beschäftigungszeiten für die Rente. Herr Julius Hammecke war bei der Konservenfabrik u. Süßmosterei Kurt Ebner, Gumbinnen, früher Straße d. SA Nr. 39, beschäftigt. Hinweise erbittet d. Sozialbetreuer d. Landsmannsch., Otto Gallmeister, Bochum, Taubenstr. 6, gegen Erstattung der Auslagen.

Dringende Rentenangelegenheit! Wer kann bestätigen, daß im Jahre 1915 bei der Forstverwaltung **Bärensprung, Kreis Insterburg,** Schulentlassene eingestellt waren zur Pflanzung und die eine Invalidenkarte haben mußten. Um Nachricht bittet Erich Schmidtke, Wedel (Holst), Voßhagen 89a.

Landsleute aus **Groß-Heydekrug,** Kreis Samland, Ostpreußen! Wer kann mir eine Bestätigung geben, daß meine Mutter **Rosine Kepp,** geb. Homp, 1945 im Frühjahr während der Vertreibung verstorben ist? Wer hat sie tot gesehen? Nachr. erb. Frau Lina Reiß, Köln am Rhein, Lübecker Straße 21—23, früher Groß-Heydekrug, Kr. Samland, Ostpreußen.

Stellenangebote

INS AUSLAND?
Möglichk. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann?Wohin?Wie?-Programm" gratis portofrei von International Contacts, Abt 3Y64 Hamburg 36

Rentner-Ehepaar
gesucht! Zur Betreuung eines klein. Landhauses (keine Haushaltsführg.), mit Obst- u. Ziergarten, am Rande einer wunderschön gelegenen Ortschaft mit Omnibushaltestelle, 15 km von der Stadt entfernt. Geboten werden abgetrennte Wohnung mit 2 Zimmern, Küche, Bad, Ölheizung, Obst- u. Gemüsegart., Barvergütung. Angeb. erb. unt. Nr. 20 503 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gratisprospekt — Bis zu 1000.— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 153, Hbg. 39.

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a Uhren, Goldschmuck usw - Riesenauswahl Angebot v. W M Liebmann KG Holzminden.

Lehrling d. Kfz. handw. Sohn ordl. ostpr. Eltern v. sof. od. 1. 4. 1962 ges. Gute handw. Ausbildung b. mitarb. Meister. Unterbringung i. Lehrl.-Heim. Bewerb. an Walter Schramm, Hameln, Erichstraße 2a.

Weitere Stellenangebote auf Seite 6

Tischtennistische ab Fabrik enorm preisw. Gratiskatalog anfordern: **Max Bahr,** Abt. 134, Hamburg-Bramfeld

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme 100 Rasierklingen, bester Edelstahl, 0,08 mm für nur 2,- DM, 0,06 mm, hauchdünn, nur 2.50 DM O. Gilcher (vorm. Haluw). Wiesbaden 6, Fach 6049

ALBERTEN

Echt Silber, vergoldet, 835 gestempelt	
Normalausführung	DM 2,50
mit glattem Boden	DM 6,00
als Blusennadel mit Sicherung	DM 11.00
echt 585 Gold:	
mit glattem Boden	DM 28,00
als Blusennadel mit Sicherung	DM 76,00

Walter Bistrick München-Vaterstetten



Zum Abitur: ALBERTEN
Walter Bistrick Königsberg/Pr.
Katalog kostenlos München-Vaterstetten

FARBDIAS aus Ostpreußen liefert
H. HEINEMANN, Hanstedt Nr. 109, Kreis Harburg



Räder ab 82,-
Kinderräder, Anhänger, Nähmaschinen ab 195,- Jubil.-Fahrradkatalog oder Nähmaschinen-Katalog gratis.
VATERLAND, Abt. 407 Neuenrade i. W.

OBERBETTEN
130/200 cm, 3½ kg Federfüll. 38,60 DM
Steppdecken, Bettwäsche. - Katal. grat.
Oberfränkische Bettfedernfabrik
Abt 70 (13a) Weismain Postf. 4

Oelgemälde
Ostsee-Dünenstrand, 32×42, 45 DM. Teilzhlg. Verlang. Sie Abbildungen.
W. Ignatz
Jagd- und Landschaftsmaler
Rottershausen bei Bad Kissingen Walds.

Ein Kaffee für alle Tage
Landsleute trinkt
PETERS-KAFFEE!
500 g 4,96 DM. Ab 25 DM portofreie Nachnahme, abzüglich 2 % Skonto. Bei kleineren Mengen Portoanteil
Ernst A. Peters, Abt. Ostpr., Bremen 5, Manteuffelstraße 54

LANDSLEUTE kauft bei unseren Inserenten

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir haben uns verlobt

Ilsa Langanke
Hans Bundszus

Etz b. Pinneberg
früher Schönbruch
Kr. Bartenstein

Appen b. Pinneberg
früher Labiau
Haffstraße 21

im Januar 1962

Wir haben uns verlobt

Karin Günther
Hans-Georg Frommer

Freilassing (Oberbay)
Hamburg-Flottbek
früher Weskeim
Kreis Pr.-Eylau

Januar 1962



Anläßlich unserer Goldenen Hochzeit am 2. Februar 1962 grüßen wir unsere Geschäftsfreunde aus Ragnit, Markt 10, und Bekannte aus der Heimat.

Elektromeister
Franz Dulk
und Frau Emmy
geb. Gigar

Lübeck-Siems, Olendiek 2



Am 26. Januar 1962 feiert unser lieber Vater

August Bluhm
Justizobersekretär i. R.
Pinneberg (Holst)
Richard-Köhn-Straße 24 I
früher Lötzen, Ostpreußen
Bismarckstraße 16

seinen 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen

seine Kinder
Enkel und Urenkel



Am 30. Januar 1962 feiert in alter Frische unsere liebe Mutter und Oma, Frau

Anna Poersch
früher Buchwalde, Kreis Osterode, Ostpreußen
jetzt Wedel (Holst), Vogt-Körner-Straße 7

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

Tochter E. Silz
Enkel Klaus, Anita

Am 27. Januar 1962 feiert unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Christine Runge
geb. Rautenberg
aus Neu-Münsterberg-Pr.-Holland

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Bad Oldesloe, Meisenweg 8

Am 26. Januar 1962 feiern meine lieben Eltern

Otto Brasch
und Frau Olga
geb. Tolkmitt

das Fest der Silbernen Hochzeit.
Es wünscht viel Glück und Segen

ihre Tochter Monika

Schleptrup 112
Post Engter über Osnabrück
früher Waltersdorf
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

So Gott will, feiern am 30. Januar 1962 meine lieben Eltern

Strafanstalts-Hauptwachtmeister a. D.
Ernst Schulz
und Frau Meta
geb. Karschat
früher Memel
jetzt Hitdorf (Rhld.), Flurstr. 2

ihre Silberhochzeit.

Dazu gratuliert und wünscht Gottes Segen

Sohn Wilfried

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit danken wir herzlich.

Maschinenbaumeister
Ernst Sadlack und Frau

Melle (Han), Finkenweg 4
früher Heiligenbeil
Kastanienweg 23
vorher Ortelsburg

Am 25. Januar 1962 feiert mein lieber Mann

Friedrich Schröder

seinen 75. Geburtstag.

Alles erdenklich Gute für seinen Lebensabend wünscht

seine Frau
Lina Schröder, geb. Gekinsky

Oldenburg (Oldb), Husbrok 19
früher Kreuzburg, Ostpreußen

Am 23. Januar 1962 feierte mein lieber Mann, unser Papa und Opa

Wilhelm Muntau

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit

seine Frau, Kinder und
Enkelin Hannelore

Sellstedt über Bremerhaven
früher Postnicken, Kr. Samland

Am 1. Februar 1962 wird unsere liebe Mutter

Auguste Masuhr
geb. Klautke
aus Lyck, Ostpreußen
Lycker Garten 85

70 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich ihre dankbaren Kinder

Arno Nette und Frau
Gertraut, geb. Masuhr
und Enkeltochter Karola

Meckelfeld, Immenhof 51

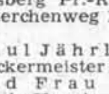


Am 27. Januar 1962 feiern wir bei uns den 75. Geburtstag meines ehem. Meisters und Onkels

Gustav Brosell
fr. Königsberg Pr.-Rothenstein
Lerchenweg 18

Paul Jährling
Bäckermeister
und Frau Hertha
geb. Hennig

Laboe-Kiel, Parkstraße 14





So Gott will, feiert am 2. Februar 1962 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Emma Josupeit
geb. Preugschat
fr. Ritterswalde, Kr. Schloßberg
jetzt Bremen-Huchting
Braaklandsweg 44

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

Tochter Edith
und Schwiegersohn
Enkel Horst und Braut Elke
sowie Schwester Ida



Es gratulieren herzlichst ihrer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Amalie Gregorzik
geb. Dzuba
aus Nikolaiken, Ostpreußen
Schönberger Straße
jetzt Kiel-Ellerbek
Hollmannstraße 41

zu ihrem 75. Geburtstag am 27. Januar 1962 und wünschen von Herzen: „Bleib' mit Gottes Segen noch viele Jahre bei uns."

In großer Dankbarkeit

Willi Gregorzik
Irmgard Gregorzik
geb. Kewitz
Norbert und Gabi als Enkel

Kiel-Ellerbek, Hollmannstr. 41

Am 28. Januar 1962 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater und Schwiegervater

Willy Marquardt
Steuerberater
und vereid. Bücherrevisor
früher Königsberg Pr.
Woermannstraße 52

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

seine Frau
Elisabeth Marquardt
geb. Maczey
seine Kinder
Helga Niechziol
geb. Marquardt
Bodo-Volker Marquardt
Ernst Niechziol

Starnberg/See, Rosenstraße 3
Garatshausen 24

Frau Doris Heymer
geb. Rosenow
früher Gr.-Notrienen
Kreis Darkehmen
u. Königsberg Pr., Zimmerstr. 6

feiert am 30. Januar 1962 ihren 80. Geburtstag.

Hierzu gratulieren herzlichst

Kinder
Enkel und Urenkel

Frankfurt/Main-Bonames
Fleckenbühlstraße 31



Am 1. Februar 1962 feiert meine Mutter, Frau

Luise Beckmann
geb. Beinert
früher Pillau
Camstigaller Straße 16

ihren 70. Geburtstag.

Christl Voigt

Coburg, Robert-Koch-Straße 32

Da ich gesundheitlich nicht in der Lage bin, jedem zu schreiben, spreche ich hiermit allen Kollegen, Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank für die Gratulation zu meinem 81. Geburtstage aus.

Paul Popall
Kriminal-Obersekretär a. D.

Hamburg 1, Repsoldstraße 52/II

Am 1. Februar 1962 wird unser Opi

Kurt Woitzuck

75 Jahre alt.

Es gratulieren ihm seine fünf „Söhnerlein"

Michael, Thomas, Christiane
Martin und Steffi

Mit herzlichen Glückwünschen schließen sich an

seine Ehefrau Kaethe
geb. Doemski
und seine Kinder Anneliese
und Friedrich Söhner

Hannover, Duvehof 3
früher Königsberg Pr.
Gneisenaustraße 31

Wir feiern in Bonn (Rhein), Lotharstraße 16.



Am 3. Februar 1962 vollendet

Herr Albert Rothermund
aus Wehlau, Ostpreußen

sein 80. Lebensjahr

Gottes Segen und weiterhin so gute Gesundheit wünschen ihm seine

Kinder
Enkel und Urenkel

Alsdorf bei Aachen, Kirchstr. 21

Ihre Familienanzeige in das Ostpreußenblatt

Die Jahre eilen so geschwind,
drum lebe froh nach jedem Tag,
den Dir der Herrgott schenken mag.

Am 3. Februar 1962 feiert, so Gott will, mein lieber, guter Mann, unser lieber Vater und lieber Opa

Friedrich Baltrusch
früher Gaidlauken, Kr. Labiau
jetzt Kervenheim üb. Kevelaer
Donaustraße 6

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit

seine liebe Frau
und Töchter Edith und Elli
und Familien
und Stiefsohn Paul
und Familie

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon: 18 07 11.

3. Februar, 20 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen,** Kreistreffen mit Kappenfest, Lokal Parkrestaurant Südende (Steglitzer Damm 95); Busse 2, 17, 32.
18 Uhr, **Heimatkreis Lötzen,** Kreistreffen mit Neuwahl, Lokal Ideal-Klause (Neukölln, Mareschstraße 14); Busse 65, 67.
19 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen,** Kreistreffen, Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15); Bus 16, U-Bahn Amrumer Straße.
19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Neukölln,** Bezirkstreffen, Lokal Elbquelle (Neukölln, Sonnenallee, Ecke Elbestraße 112).
19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk: Steglitz/Friedenau/Zehlendorf,** Bezirkstreffen, Lokal Prinz-Handjery-Eck (Friedenau, Prinz-Handjery-Straße 42).
20 Uhr, **Heimatkreis Memel/Heydekrug/Pogegen,** Kreistreffen mit Kappenfest, Lokal Parkrestaurant Südende (Steglitzer Damm 95); Busse 2, 17, 32.

4 Februar, 15 Uhr, **Heimatkreis Darkehmen,** Kreistreffen, Lokal Sureck (N 65, Schulstraße 66); Busse 16, 65, U-Bahn Leopoldplatz.
16 Uhr, **Heimatkreis Johannisburg,** Kreistreffen, Lokal Püschel (Charlottenburg, Kantstraße 134a); Bus 1, Straßenbahnen 75, 76, U-Bahn Ernst-Reuter-Platz.

7. Februar, 20 Uhr, **Volkshochschule Zehlendorf,** Besinnliches und Heiteres aus Ost- und Westpreußen (Beukestraße 27).

Internationale Grüne Woche 1962

Die „Grüne Woche", Berlins traditionsreiche Landwirtschaftsschau, die vom 2. bis 11. Februar in den Ausstellungshallen am Funkturm stattfindet, firmiert diesmal mit dem Zusatz „international". Damit wird die Wandlung deutlich gemacht, die sich bereits in den vergangenen Jahren in zunehmendem Maße abzeichnete. West-Berlin mit seinen 2,2 Millionen Einwohnern ist ein kaufkräftiger Großabnehmer landwirtschaftlicher Erzeugnisse, der auch für die entferntesten Produzenten eine Reise wert ist. Hinzu kommt, daß die „Grüne Woche" immer mehr Interessenten aus aller Herren Länder anzieht. Aus dem innerdeutschen Treffpunkt zwischen Ost und West hat sich so eine internationale Verkaufsschau entwickelt, die ihren neuen Namen woll und ganz zu Recht trägt. Nicht weniger als zwölf Länder sind diesmal mit Gemeinschaftsschauen vertreten. Es beteiligen sich Belgien, Dänemark, Frankreich, Israel, Italien, Kanada, der Libanon, Marokko, die Niederlande, Norwegen, Österreich und die USA. Ferner sind noch zwölf weitere Länder mit zahlreichen Einzelausstellern vertreten, und zwar Algerien, Argentinien, Australien, Japan, Jugoslawien, Portugal, Schweden, die Schweiz, Spanien, die Südafrikanische Union, die Türkei und Uruguay. Den Landmaschinen und Geräten sind die beiden repräsentativen Hallen I-Ost (Ostpreußen) und I-West (Schlesien) eingeräumt worden. In der Halle VII (Mecklenburg) werden unter dem Titel „Deutschland bietet an" deutsche Qualitätserzeugnisse ausgestellt. Auch alle weiteren Hallen bergen Überraschungen für jeden Besucher. So blühen beispielsweise in der Halle Berlin 12 000 Frühlingsblumen. Milchkühe, Schweine und Pferde stehen woanders. Man kann sie vom Fleck weg erwerben. Das Internationale Reit- und Springturnier in der Deutschlandhalle stellt eine gesonderte Attraktion dar. Allein deswegen lohnt es sich schon, nach Berlin zu kommen! br—

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen und Veranstaltungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Bezirksgruppenversammlungen

Hamburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 3. Februar, 19.30 Uhr, Kappenfest im Restaurant Außenmühle. Für gute Stimmung und Musik ist gesorgt. Kommen Sie zahlreich und bringen Sie Freunde und Bekannte mit.

Hamburg-Billstedt: Sonnabend, 10. Februar, 20 Uhr, im Bezirkslokal Kämper (Billstedter Hauptstraße 95) Kappenfest mit Programmeinlagen. Zum Tanz spielt die Kapelle „Planten un Blomen". Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen. Mitglieder bitte ihre Karten mitbringen.

Hamburg-Eimsbüttel: Am 11. Februar, 17 Uhr, in Brünings-Gaststuben (Eimsbüttel, Müggenkampstraße 71) traditionelles Kappenfest (Kappen zu günstigen Preisen an der Kasse). Fleckessen, Vorträge der Spielgruppe und Tanz. Gäste herzlich willkommen. Unkostenbeitrag 0,75 DM. — Alle Mitglieder werden gebeten, ihre Mitgliedsausweise umgehend zum Umtausch gegen neue Ausweise an Frl. Elfriede Foerstner (Vierländerdamm 62a) zu schicken oder sie spätestens zum Kappenfest mitzubringen.

Hamburg-Fuhlsbüttel: Für das am 6. März im Restaurant Feldeck (Feldstraße 61) stattfindende „Fleckessen" werden Anmeldungen bis zum 10. Februar erbeten. — Am 10. Februar, 20 Uhr, im Landhaus Fuhlsbüttel (Brombeerweg 1) Faschingstanzabend. Eintritt für Erwachsene 2,— DM, für Jugendliche (bis 18 Jahre) 1,— DM. Gäste herzlich willkommen. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Ost- und westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Die ost- und westpreußische Jugend trifft sich jeden Donnerstag, 19 Uhr, im Jugendheim, Winterhuder Weg 11 (U-Bahn Mundsburg), zum Gruppenabend. — Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10 (Telefon: 67 12 46).

Ölbilder und Aquarelle von Erich Behrendt

Der Maler Erich Behrendt zeigt bis zum 14. Februar in den Räumen des Kongresses für Freiheit der Kultur, Hamburg 13, Nonnenstieg 1a (Telefon Nr. 45 18 01), eine Auswahl seiner Arbeiten, Ölbilder und Aquarelle. Diese Ausstellung kann von Montag bis Freitag ab 10 bis 18 Uhr, am Sonnabend und Sonntag von 11 bis 13 Uhr besichtigt werden. — Erich Behrendt ist den Lesern des Ostpreußenblattes vornehmlich durch seine ausdrucksstarken Illustrationen bekannt, die er seit Erscheinen der Zeitung zu Erzählungen und Romanen beigesteuert hat. Auch in vielen angesehenen Zeitschriften sieht man oft von seiner Hand stammmende Zeichnungen. In dieser Ausstellung — auf die wir in einer unserer nächsten Folgen ausführlich eingehen werden — repräsentiert er sich als Maler. Er wurde 1899 in Wehlau geboren, sein Studium begann er auf der Königsberger Kunstakademie in der Malklasse von Professor Artur Degner. Er lebt heute in Hamburg 20, Woldsenweg 8.

Neue Jugendlehrgänge im März

Im März beginnen unsere neuen Pyrmonter Jugendlehrgänge:

Vom 12. bis 18 März Lehrgang für Teilnehmer mit guten Fremdsprachenkenntnissen. Leitwort: Deutschland — Brücke zwischen Ost und West — eine Forderung an die junge Generation. Vom 26. März bis 1. April Lehrgang für junge Ostpreußen: Thema: Ostpreußen — Erbe und Auftrag für Europa.

Die Teilnehmer dieser Lehrgänge zahlen einen Eigenbeitrag von 25,— DM. Die Bahnkosten für die Hin- und Rückreise werden während des Lehrgangs zurückerstattet. Die Teilnehmer erhalten rechtzeitig einen Fahrpreisermäßigungsschein zugestellt.

Mindestalter der Teilnehmer unserer Jugendtagungen: 16 Jahre.

Anmeldung erbeten an die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg Nr. 13, Parkallee 86.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Lübeck. Kappenfest der Landsleute aus den Memelkreisen am 27. Januar, 20 Uhr, im Haus Deutscher Osten (Hüxtertorallee 2).

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Ostpreußentag in Quakenbrück

Am 12. Mai wird in Quakenbrück ein Ostpreußentag für alle Gruppen aus dem Regierungsbezirk Osnabrück veranstaltet. Schon jetzt richten die Kreisgruppe Bersenbrück und die örtliche Gruppe einen großen Festumzug aus.

Quakenbrück. Karnevalistische Veranstaltung am 24. Februar, 20 Uhr, im Hotel Kuhlmann. Zu Beginn der Veranstaltung Bekanntgabe des Programms für den Ostpreußentag am 12. Mai in Quakenbrück durch den 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe, Fredi Jost.

Göttingen. Zum 250. Geburtstag Friedrichs des Großen wurde eine auch von der einheimischen Bevölkerung sehr gut besuchte Vortragsveranstaltung in der Aula des Gymnasiums für Mädchen abgehalten. Für den vorgesehenen Redner Heinz von Arndt, einem Nachkommen Ernst Moritz Arndts, der wegen Erkrankung ausfiel, war das Vorstandsmitglied des Göttinger Arbeitskreises, Herbert Marzian, eingesprungen. Er sprach über die Persönlichkeit Friedrichs des Großen und über die damaligen politischen Verhältnisse.

Wilhelmshaven. Winterfest der Landsleute am 10. Februar im Saale des Schützenhofes. — Treffen der Frauengruppe an jedem dritten Mittwoch im Monat. — In der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand der Gruppe (1. Vorsitzender: Konrektor Schlokat) einstimmig wiedergewählt. Anschließend nahmen die Landsleute am Fleckessen teil.

Westerstede. In der Jahreshauptversammlung, an der auch zahlreiche Jugendliche teilnahmen, wurde der 1. Vorsitzende, Dr. Hoepfner, einstimmig wiedergewählt. Stellvertretender Vorsitzender ist Richard Malzahn. Die Frauengruppe leitet Meta Urban. Über die heimatkundlichen Aufgaben der Landsmannschaften sprach anschließend Frau Baumgart (Frauenreferentin für Westpreußen). Der Kulturreferent, Studienrat Groß, behandelte das Deutschtum im europäischen Raum. Musikalische Darbietungen umrahmten die Vorträge, zu denen auch der Filmbericht „Jenseits der Weichsel" gehörte.

Diepholz. Jeden zweiten Sonntag im Monat Zusammenkunft der Landsleute. Nächstes Treffen am Sonntag, 11. Februar, 16 Uhr, im Bahnhofshotel. — Im Januar erfreute die Landsleute ein heimatliches Fragespiel. Fragemeister war der 1. Vorsitzende, Laws.

Hannover. Karten für das Jahresfest der Landsleute aus Königsberg (am 10. Februar, 20 Uhr, in den Casino-Betrieben) werden ab 1. Februar im Vorverkauf abgegeben in der Geschäftsstelle Hertzstraße 6 bei Frau Wittbold (ab 16 Uhr), bei W. Roßmann (Rehbergstraße 8), im Fußpflege-Institut Constantin (Marienstraße 46), Kaffeerösterei Hagemann (Geibelstraße 37), Gaststätte Arnold (Kurt-Schumacher-Straße 33) und in der Schuhmacherei Maaser (Klostergang) für 2,50 DM.

Hannover. Der große Saal des Bäckeramtshauses war bis auf den letzten Platz gefüllt, als die Frauengruppe eine Veranstaltung mit dem Lichtbildervortrag „Ost- und Westpreußen zur Winterszeit" durchführte. Frau Rotraut Meyerholz leitete den Vortrag mit einer Wintergeschichte von Agnes Miegel ein. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel forderte Frau Liselotte Bodeit in ihrer Ansprache, mitzuarbeiten an den Aufgaben der Landsmannschaft und gerade jetzt noch fester zusammenzuhalten. Jeder Ostpreuße sollte Mitglied sein. Einige Frauen traten daraufhin der Landsmannschaft bei.

Lingen. Jahreshauptversammlung am 28. Januar, 16 Uhr, im Sängerheim an der Marienstraße. — Zur Bezirksarbeitstagung am 10. Februar in Cloppenburg wird die Gruppe mehrere Vertreter entsenden.

Bersenbrück. Die Kreisgruppe wird mit den Vertretern der Gruppen Quakenbrück, Bramsche, Bersenbrück und Fürstenau an der Bezirkstagung am 10. Februar, 11 Uhr, in Cloppenburg teilnehmen.

Hildesheim. Am 7. Februar, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe in Hotopps Hotel. — In der Januarversammlung begrüßte der 1. Vorsitzende, Kehr, das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft, Egbert Otto (Hamburg), den Geschäftsführer der Landesgruppe, Bodeit (Hannover), die 1. Vorsitzende der Frauengruppe Hannover, den Vertreter der Stadt und andere Gäste. Landsmann Otto umriß die gesamtpolitische Lage und die heimatpolitische Aufgabe der Landsmannschaft. Die Landsleute dankten mit anhaltendem Beifall. Der Vertreter der Stadt, Ratsherr Keßler, rief abschließend alle Ostpreußen zur Mitarbeit auf.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Informationsreisen für 70 DM

Die Stadt Bonn hat für das Haushaltsjahr 1962 50 000 Mark bereitgestellt, um Bonner Bürgern zu ermöglichen, die durch die Ereignisse des 13. August hervorgerufene Lage Berlins an Ort und Stelle kennenzulernen. Das Programm sieht in Berlin Stadtrundfahrten, Besichtigungen der Mauer, Besuche im Schöneberger Rathaus und bei der Vertretung des Bundes sowie einen Opernabend und die Besichtigung von Gemäldegalerien vor. Die Teilnehmer brauchen nur 70 Mark selbst aufzubringen. Die erste Fahrt findet bereits Ende Januar statt.

Hagen. Zusammenkunft der Gruppe mit Gedenken an die Flucht vor siebzehn Jahren am 3. Februar, 20 Uhr, bei Wendel in Altenhagen.

Groß-Dortmund. Zusammenkunft der Frauengruppe am 30. Januar, 15 Uhr, im Vereinslokal St.-Josef-Gemeinde (Heroldstraße).

Dortmund. Vortrag über den Lastenausgleich mit anschließender Jahreshauptversammlung am 26. Januar, 20 Uhr, im St.-Josefs-Haus (Mitgliedskarten mitbringen). — Ausgabe der Einladungen zum Karneval in der Versammlung am 24. Februar, 19 Uhr, im St.-Josefs-Haus (an der Kasse kein Kartenverkauf).

Bielefeld. Am 27. Januar, 20 Uhr, Lichtbildervortrag des ostpreußischen Journalisten Klaus-Otto Skibowski „Östlich von Oder und Neiße" (100 Farbaufnahmen) in der „Eisenhütte" (Marktstraße 8). Anschließend geselliges Beisammensein. Karten im Vorverkauf (0,50 DM) in der Geschäftsstelle, in den Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

Münster. In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe wurde der neue Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender ist Hans E. Pagenkemper (Hüfferstraße 3), sein Stellvertreter (gleichzeitig Geschäftsführer) Kurt Schlonski (Stettiner Straße 22); Frauenreferentin: Christa Palfner (Kinderhauser Straße 15), Jugendreferenten sind: (Heimarbeit) Albrecht Schlonski (Stettiner Straße 22) und (Volkstanz) Rüdiger Kordas (Franz-Hitze-Straße 19).

Essen. Zusammen mit den Gruppen der einzelnen Stadtbezirke veranstaltet die Kreisgruppe am 3. Februar, 20 Uhr, im Städtischen Saalbau (Hyssenallee) einen ostpreußischen Heimatabend. Eintrittskarten (1,50 DM) sind im Vorverkauf zu erhalten in der Lichtburg, Zimmer 401 (Kettwiger Straße 36), im Nähmaschinenhaus Erich Lange (Steeler Straße 109 und Wüstenhöfer Straße 222), im Nähmaschinenhaus Schönrock (Bertoldstraße 2 Ecke Rüttenscheider Straße) sowie in der Drogerie (Gliemann (Franziskastraße 2, Ecke Rüttenscheider Straße); dann bei den Gruppen der Stadtbezirke Rüttscheid-Altstadt: Dr Luckat (Krawehlstraße 27), Emma Berg (Adolfstraße Nr. 8); West: Pacht (Haus-Berge-Straße 11), Walter Rose (Rüselstraße 16); Borbeck: Gustav Stullich (Bergkamp 10a); Altenessen: Franz Chrosciel (Radhoffstraße 30), Kawlath (Essen-Vogelheim, Stakenholt 57); Steele: Kurt Pfeiffer (Buschstraße 3), Marg. Tölzdorf (Neue Liebe 5); Kupferdreh: Adolf Haipl (Butenbergskamp 96); Werden-Heidhausen: Heinz Goldbeck (Am Vogelherd 29), Heinrich Balke (Scheppener Weg 74).

Bochum. Am 26. Januar (Freitag), 20 Uhr, Filmvortrag über Ost- und Westpreußen im Industrie-Hotel (Herner Straße 53). Mitwirkende sind der Chor und eine Bläsergruppe. — Ostdeutsches Seminar der Volkshochschule und Brücke am 30. Januar, 19.30 Uhr, im Hörsaal B der Verwaltungsakademie (Wittener Straße 61) Vortragsabend mit dem Tonfilm „Das rheinisch-westfälische Industriegebiet als Werkstatt Europas"; freier Eintritt.

Rheydt. In der Jahreshauptversammlung konnte der 1. Vorsitzende, Licht, feststellen, daß sich die Mitgliederzahl auf über 300 Landsleute erhöht hat. Die Neuwahlen ergaben eine Wiederwahl des engeren Vorstandes; die Leiterin der Frauengruppe, Frau Karschuck, wurde dazugewählt. Geschäftsführer ist Walter Wölk. Die Kulturarbeit betreut Landsmann Dombrowski. Sein besonderes Augenmerk lenkte der 1. Vorsitzende dann auf die Breitenarbeit der Frauengruppe mit ihren gutbesuchten Monatsversammlungen. Landsmann Licht forderte die Ostpreußen abschließend auf, ihre Heimatabende noch stärker zu besuchen.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße Nr. 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Rettet das Trakehner Pferd

Weitere Spenden für die Aktion „Rettet das Trakehner Pferd" nimmt die Landesgruppe entgegen. Überweisungen werden auf das Konto Nr. 9.16-47.179 bei der Kreissparkasse Völklingen erbeten.

Jahreshauptversammlung

der Landesgruppe am 28. Januar, 15.30 Uhr, im Dechant-Metzdorf-Haus in Saarbrücken 2 (Kleine Schulstraße) mit den Neuwahlen zum Vorstand. Im Anschluß an die Tagesordnung wird ein Lustspiel (Leitung: Kulturwart Staap) von der Theatergruppe aufgeführt.

Saarbrücken. Teilnahme der Landsleute am Maskenball am 3. Februar in der Turnhalle Malstatt (Turnerstraße). — Gründung der „Gemeinschaft Junges Ostpreußen" für Jugendliche ab 15 Jahren am Sonntag, 4. Februar. — Bunter Nachmittag der Frauengruppe mit Kostümfest für die Kinder am 28. Februar, 15.30 Uhr, im Dechant-Metzdorf-Haus. Anmeldungen erbittet schon jetzt die Geschäftsstelle in Völklingen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Erster Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Karlsruhe. Ostdeutsche Hörfolge „Von Weichselufer und Ostseestrand" mit dem Rosenau-Trio (Baden-Baden) am 2. Februar, 20 Uhr, im kleinen Stadthallesaal. — Treffen der Frauengruppe am 14. Februar (Mittwoch) im Café Greif.

Freudenstadt. Jahreshauptversammlung mit „Königsberger Rinderfleck" am 3. Februar, 20 Uhr, im Gasthof „Zur Stadt".

Lörrach. In der ersten Mitgliederversammlung im neuen Jahr gedachte der 1. Vorsitzende, Ernst Klein, der verstorbenen Landsleute. Landsmann Goerke von der Bundesgeschäftsführung Hamburg sprach über die politische Lage des deutschen Ostens im Wechselspiel zwischen Ost und West. Der Singekreis brachte ostpreußische Lieder zu Gehör. Der 1. Vorsitzende rief abschließend auf, der Landsmannschaft die Treue zu halten.

Pyrmont ruft!

Das Heimatpolitische Referat der Landsmannschaft Ostpreußen führt in der Zeit vom 19. bis einschließlich 25. Februar im Ostheim in Pyrmont den ersten diesjährigen Lehrgang und damit den sechzehnten der bisherigen Reihe durch.

Sechzehn Lehrgänge — das bedeutet rund drei Jahre politische Bildungsarbeit. Das ist kein Anlaß zu längeren Betrachtungen. Es kommt mehr denn je darauf an, daß sich möglichst viele Landsleute das nötige geistige Rüstzeug schaffen, um mit ganzer Kraft für die Wiedergewinnung unserer ostpreußischen Heimat wirken zu können. Das HPR bittet um umgehende Anmeldung (HPR — Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg, Parkallee 86). Auch in diesem Jahre werden die Reisekosten ersetzt. Für Unterkunft und Verpflegung zahlt jeder Teilnehmer für die Zeit des ganzen Lehrganges 25,00 DM.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Hanau. Kappenfest mit humoristischen Darbietungen am 27. Januar, 19.30, im Festsaal der Polizeisporthalle.

Eschwege. Zusammen mit dem Volksbildungswerk führte die Kreisgruppe einen Kulturabend durch. Das Rosenau-Trio (Baden-Baden) brachte die Hörfolge „Land der dunklen Wälder" bei festlicher Kerzenbeleuchtung. Mitwirkende waren Willi Rosenau (Bariton), Helga Becker (Pianistin) und Martin Winkler (Sprecher).

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Telefon 33 85 60). Postscheckkonto: München 213 96.

Gerolzhofen. In der Jahreshauptversammlung, in der der 1. Vorsitzende, Gottfried Joachim, auf das zehnjährige Bestehen der Kreisgruppe Schweinfurt hinwies, wurde Landsmann Joachim in seinem Amt erneut bestätigt. Er regte an, einen Wandteppich mit den Wappen der Heimat im örtlichen Kulturhaus anzubringen.

Bamberg. Der in der Jahreshauptversammlung wiedergewählte 1. Vorsitzende, O. Knigge, wies in seinem Jahresrückblick auf die umfassende Tätigkeit (Versammlungen, Treffen der Lötzener, Kunstausstellung, Bäderrundfahrt, Teilnahme an vielen Feierstunden) hin. Den Mitgliedern der Frauengruppe dankte er für ihre selbstlose Mitarbeit, ebenso wie ihm durch den Ehrenvorsitzenden, Marenski, gedankt wurde. Stellvertretender Vorsitzender ist Dr. Ihlo, Leiterin der Frauengruppe Frau Wiemann; die Kulturarbeit hat Frau E. Knigge unter sich.

Das Ostpreußenblatt reist mit

Das Ostpreußenblatt reist mit dem amerikanischen Flugzeugträger „Essex", der zum Freundschaftsbesuch in Hamburg weilte, mit über die Weltmeere! Ein Landsmann hatte kurz vor dem Ablegen des Schiffsriesen einem US-Matrosen mehrere Exemplare unserer Zeitung überreicht, die er dankbar entgegennahm und unter seinen Kameraden verteilte.

München-Karlsfeld. In der Mitgliederversammlung wurde der Tonfilm „Königin Luise" gezeigt. Er fand bei den Landsleuten begeisterte Aufnahme.

München. Am 9. Februar, 20 Uhr, Faschingsball der Bezirksgruppe in den Räumen des Münchner Hofs (Apollo-Saal, Dachauer Straße). Kostüme und Masken erwünscht. Karten im Vorverkauf (2,— DM) bei den 1. Vorsitzenden E. Diester (Baaderstraße Nr. 71/III), L. Polixa (Zweibrückenstraße 7/II) und B. Siegmund (Paul-Heyse-Straße 12); an der Abendkasse 3,— DM.

Noch ohne Kalender!

Das Gedächtnis sowohl im Kopf als auch in der Tasche hat derjenige, der sich einen Taschenkalender zulegt. Nicht größer als eine Geldbörse, ist dieser überall zur Hand. Vormerkungen können jederzeit eingesehen und ergänzt werden. Diese Vorzüge geben Sicherheit gegen gelegentliche Versäumnisse. — Unser Taschenkalender mit Drehbleistift und schmucker Hülle für Geldscheine oder andere kleine Papiere wird für Bezieherwerbung kostenlos abgegeben. Lesen Sie bitte nachstehende Prämienauswahl.

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Bildpostkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Ostpreußenkarte 1:400 000 mit Städtewappen, farbig; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Ø oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Lesezeichen mit farbigem Band und Elchschaufel; Heimatfoto 18 × 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel" von Fritz Kudnig; Buch „Die schönsten Liebesgeschichten" von Rudolf G Binding (List-Taschenbuch).

Für zwei neue Dauerbezieher:

Feuerzeug mit der Elchschaufel; schwarze Wandkachel 15 × 15 cm mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte, Tannenbergdenkmal oder Königsberger Schloß; helle Wandkachel 15 × 15 cm mit Skizze von Ostpreußen, glasiert; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; Roman „Die drei Musketiere" von Dumas (512 Seiten).

Für drei neue Dauerabonnenten:

Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; Silberbroschette mit Naturbernstein; Wappenteller 20 cm mit Elchschaufel oder Adler; Bernsteinabzeichen aus Silber 800 mit der Elchschaufel.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Drucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 80 47

Warum das Wiederfinden so lange währte:

Aus Dudda wurde „Wegener"

Wie bereits in der Folge 2 auf Seite 14 mitgeteilt, fand nach 17jähriger Trennung unser Landsmann Friedrich Dudda seinen verschollenen Sohn Heinz wieder. Hier sind die näheren Einzelheiten.

Seit 1950 arbeitete Heinz „Wegener" nur 70 Kilometer vom jetzigen Wohnort seiner Angehörigen entfernt als Lehrling bei einem Stellmacher in Salzkotten bei Paderborn. Heinz hatte in den Kriegswirren 1945 seine Eltern im ostpreußischen Pronitten im Kreis Labiau verloren. Aus einem Kinderheim in Neubrandenstein bei Magdeburg kam er 1950 in eine Pflegefamilie im Kreis Paderborn. Sein Name und sein Geburtsdatum waren nicht bekannt. Sowjetzonale Stellen teilten mit, daß nach ihren Unterlagen ein Karl Heinz Wegener am 15. Oktober 1942 in Königsberg geboren sei. Die Mutter sei tot, der Vater werde vermißt. Nach diesen Mitteilungen erhielt Heinz nun auch amtlich seinen neuen Namen „Wegener".

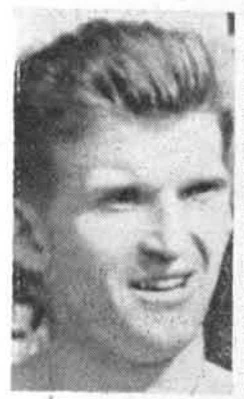
In den folgenden Jahren hörte eine Frau, die in dem Kinderheim in Neubrandenstein gearbeitet hatte, von der DRK-Suchmeldung. Sie erinnerte sich an zwei Geschwister, die sie damals betreute. Da man die Namen der Kinder nicht wußte, hatte sie ihren beiden Schützlingen ihren eigenen Familiennamen Wegener gegeben.

Dieser Hinweis von Frau Wegener hatte bald Erfolg. Friedrich Dudda konnte seine Tochter Christel wiederfinden. Doch die Suche nach Heinz ging weiter. Das DRK stellte schließlich fest, daß der unter der Vormundschaft des Kreisjugendamtes Paderborn stehende Heinz „Wegener" mit dem gesuchten Heinz Dudda identisch ist. Vater Dudda erkannte auf den ihm übersandten Bildern seinen Sohn. Mit seiner Heimkehr ist Heinz schneller, als er ahnte, volljährig geworden. Er ist zweieinhalb Jahre älter, als man bisher annahm.

Albert Unger

Klaus Porbadnik

Deutscher Rekordläufer der Langstrecken



Sechs deutsche Rekorde auf den langen Strecken zwischen 3000 und 30 000 m werden geführt. Wenn man die Rekordlisten durchgeht, stellt man fest, daß vier dieser deutschen Höchstleistungen ausgerechnet von ostpreußischen Läufern gehalten werden. Hans Grodotzki (25), Pr.-Holland/Ost-Berlin, ist Rekordhalter über 3000 und 10 000 m. Klaus Porbadnik (32), Allenstein 1910/Hamburg, hält die Rekorde über 20 und 25 Kilometer. Und noch ein dritter Ostpreuße gehört zur deutschen Spitzenklasse der Langstrecken: Alfred Kleefeldt (28), Pr.-Holland/Wendlingen, war 1960 Deutscher Meister über 5000 m. Allein schon durch den Altersunterschied standen nicht alle drei gleichzeitig im Mittelpunkt der deutschen und internationalen Leichtathletik. Während Grodotzki als Silbermedaillengewinner über 5000 und 10 000 m von Rom heute noch an der Spitze steht, ist Kleefeldt durch seinen Beruf im letzten Jahr etwas zurückgefallen. Die beste Zeit von Porbadnik (1956 bis 1959) ist vorbei. Darum ist er schon etwas in Vergessenheit geraten.

Klaus Porbadnik wurde am 24. Juni 1930 in Hohenstein geboren, interessierte sich schon als Schüler für Turnen und Sport. 1945 kam der Vater bei einem Bombenangriff in Königsberg um. Die Mutter mit drei Kindern, darunter der 13jährige Klaus, wurden nach Halberstadt am Harz umgesiedelt. Erst als Kupferschmied (im Alter von zwanzig Jahren) begann Klaus erneut mit dem Turnen. Als er bei einer Sportabzeichenprüfung weit besser als seine Konkurrenten lief, überredeten ihn seine Kameraden, auch Leichtathletik zu treiben. So kam es, daß er am Laufen Freude bekam. Man schickte ihn zu einem Lehrgang, den der Wittenberger Max Syring leitete, nach Pirna. Syring wurde für Porbadnik Vorbild und erfolgreicher Lehrmeister. Heute leben Syring und auch Porbadnik in Hamburg, gehören als Übungsleiter eins und zwei dem Hamburger Sportverein an, in dem Porbadnik auch noch erfolgreicher Aktiver ist.

Mit Syring ging es in Halberstadt schnell bergauf. Dann kam der Ostpreuße nach Leipzig, wo er einem Eisenbahnsportverein angehörte. Er stand dort in der 3×1000-m-Staffel, die den deutschen Rekord verbesserte (7:20,4 Min.). Es folgten Meisterschaftsgewinne, internationale Veranstaltungen, die Olympischen Spiele in Melbourne (Australien), neun Länderkämpfe und auch Starts in der Bundesrepublik. In Melbourne hatte er das Pech, im 10 000-m-Lauf zu den Opfern der Rundenzähler zu gehören. So wurde er benachteiligt und als 17. ohne Angabe der Zeit registriert. Von 1956 bis 1958 war der Hohensteiner viel im Ausland (England, Polen, Norwegen, Dänemark, Schweden, Schweiz, Frankreich, Ungarn, Finnland, Tschechoslowakei). Als Höhepunkt und zugleich als besonderes Erlebnis nennt er neben den Olympischen Spielen ein international hervorragend besetztes Langstreckenrennen in Paris, bei dem er 1957 als dritter nach den Weltrekordläufern Kuz (UdSSR) und Krzyskowiak (Polen) einkam. Deutsche Rekorde, die heute noch Bestand haben, erzielte er im Oktober 1956 in Plauen. Seine Bestzeiten über 5000 m 14:09,8, über 10 000 m 29:37,6 und 3000 m Hindernis 8:52,6 sind auch heute noch international wertvoll. Im 3000-m-Hindernislauf ist er ostpreußischer Rekordinhaber.

Im Sommer 1959 fiel Klaus Porbadnik in Ungnade, weil er nicht so wollte, wie es die Sportführung der SBZ vorschrieb. Als aktiver „Meister des Sports" zog er sich vom Wettkampf zurück und entschloß sich mit Frau (eine gute Läuferin über 400 und 800 m aus Cottbus) und Sohn Stephan (zwei Jahre alt) in die Bundesrepublik überzusiedeln. Im Oktober 1960 war es soweit, daß die Familie beim Besuch der Geschwister im Westen nicht mehr nach Leipzig zurückkehrte. Da die alte Mutter von Halberstadt nicht mitwollte, hatte sich der Weggang aus der SBZ verzögert. Heute ist Klaus Porbadnik beruflich als Kupferschmied in Hamburg tätig, er wohnt noch etwas behelfsmäßig ohne eigene Wohnung. 1961 noch bei den deutschen Meisterschaften dabei, will unser Landsmann am 27. Juli 1962 bei den ostdeutschen Traditionskämpfen in Hamburg für seine Heimat im 5000-m-Lauf starten. Ferner soll er auch in dem geplanten Verbandskampf in der Ostpreußenmannschaft im 3000-m-Hindernislauf mitwirken. Sein Heim ist voll von Sportpreisen vieler Länder. Zwei große Koffer mit Fotoalben, Sportberichten und Trainingsergebnissen, alles fein säuberlich geordnet, müssen wegen Platzmangel aus dem Keller geholt werden. Andenken von Zatopek und anderen großen Weltklasseläufern, mit denen Klaus Porbadnik gemeinsam auf den Aschenbahnen internationale Erfolge erzielte und mit denen er freundschaftlich verbunden geblieben ist, sind der Stolz unseres Hohensteiners.

Wenn auch die große Sportkarriere von Klaus Porbadnik vorbei ist, so ist er doch als Aktiver und Übungsleiter der Leichtathletik treu geblieben. Nach wie vor ist er Vorbild für die deutsche Sportjugend.

W. Ge.

Erinnerung an Heilsberg



Das Reiterdenkmal auf dem Marktplatz erinnerte an den Sieg preußischer Husaren im Jahre 1807 vor den Toren der Stadt gegen französische Truppen. Auf diesem Marktplatz bieten heute die nach 1945 von den Kommunisten angesetzten polnischen Bauern die ostpreußischen Gehölte zum Verkauf an. Denn viele wollen nach Übersee auswandern.

Ein traumhaftes Erlebnis

Junger Ostpreuße unter den Olivenbäumen Griechenlands

Der ostpreußische Student Hans-Joachim Salomon unternahm im vorigen Jahr mit einem Begleiter eine Motorradfahrt nach Griechenland. Dabei hatte er ein Erlebnis, das der junge Ostpreuße für das Ostpreußenblatt aufgeschrieben hat.

Vieles wird den Ausländern in Griechenland gezeigt, und die historischen Stätten sind von Touristen übersät. Jedoch nur sehr wenige Fremde sehen das, was sich in der Stille und Einsamkeit der Nacht in diesem Lande abspielt, unter dem sommerlichen, von Sternen bedeckten südlichen Himmel.

Wir übernachteten unter freiem Himmel auf einer Luftmatratze und unter einer Wolldecke. Die Nächte sind im Sommer so warm, daß man solch eine Schlafstatt als wohltuend empfindet. Nebenbei: In Griechenland gibt es sowieso nur sehr wenig Campingplätze, und zudem mußten wir mit unseren Ersparnissen haushalten.

Es gibt hier in Griechenland riesige Schafherden. Während der heißen Tagesstunden, so von 11 bis 16 Uhr, treiben die Schäfer ihre Herden unter notdürftig hergerichtete, aus Strauchwerk und Stroh bestehende Schattenunterkünfte. Die Schäfer selbst halten während dieser Zeit in einer Hängematte einen wohlverdienten Schlaf. Dann ziehen sie mit ihren Herden wieder über die kargen Hänge und abgeernteten Getreidefelder. Bis um 3 Uhr nachts suchen sich die Schafe das Futter; dann werden sie wieder in eine Einzäunung getrieben, um für einige Stunden zu ruhen und dann vor der großen Hitze noch einige Stunden zu fressen.

Es war zwei Tage vor Vollmond im Monat August. Trotz der Nachtstunden war es so hell, daß man bequem eine Zeitung hätte lesen können. Wir übernachteten auf einem abgeernteten Getreidefeld unter einigen alten Olivenbäumen — einige hundert Meter von der Straße entfernt. Zwischen 1 und 2 Uhr wurden wir von Geräuschen geweckt. Wir hörten ferne Stimmen, Gesang, Töne von Saiteninstrumenten, Geläute von Glöckchen, Laute von Schafen und Hunden. Zunächst konnten wir uns das alles nicht erklären. Neugierig standen wir schließlich von unserem Lager auf. Im hellen Mondlicht sahen wir eine große Schafherde direkt auf uns zukommen, ganz langsam; dann zogen sie wie Geister an uns vorüber. Wir konnten acht Hirten zählen, die den Zug begleiteten. Drei von ihnen spielten auf uns unbekannten Saiteninstrumenten, die anderen sangen dazu schon sehr alte Hirtenlieder. Die Leitschafe trugen kleine Glöckchen. Und dieser Dreiklang von Saitenspiel, Gesang und Glokkengeläut hörte sich wundersam und erregend zugleich an. Hunde, die uns gewittert hatten, kamen ganz nahe heran, bellten kurz und waren wieder still.

Es war ein feierliches und ergreifendes Erlebnis. Es ließ Zeit und Raum vergessen. Mein Kamerad und ich lehnten an einem Olivenbaum. Wir wagten uns kaum zu rühren …

Allmählich entfernten sich Musik und Gesang. Es wurde wiederum still, und bald war nichts mehr von dem nächtlichen Zug der Hirten und Schafe zu sehen. Bald glaubten wir, wir hätten einen schönen Traum mit offenen Augen erlebt.

„Wir begrüßen Ihren Patriotismus …"

US-Präsident Kennedy erhielt ein Buch über Ostpreußen

Landsmann Ernst Jendreyzik aus Winsen an der Luhe hatte einen ausgezeichneten Gedanken: Er schickte an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, John Kennedy, ein Buch über Ostpreußen.

Dieses Buch hat Landsmann Jendreyzik selbst hergestellt. Zahlreiche Fotos, die markante Bauwerke Ostpreußens zeigen, wurden von ihm zu einem Heft zusammengestellt, das er dann binden ließ. Zu sehen sind auch die Marienburg, das Königsberger Schloß, das Allensteiner Schloß und mehrere bedeutende Kirchen unserer Heimatprovinz. Dieser Arbeit legte er einen Begleitbrief bei. Darin spricht Ernst Jendreyzik die Bitte aus, dafür Sorge zu tragen, daß Ostpreußen nach wie vor ein Teil Deutschlands bleibt.

In einem Brief wurde jetzt unserem Landsmann von der Amerikanischen Botschaft in Bonn der Empfang dieses Buches über Ostpreußen bestätigt und hinzugefügt: „Wir begrüßen Ihren Patriotismus und möchten Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit danken, dem Präsidenten ein Buch über Ihre Heimat Ostpreußen übersandt zu haben …"

Angemerkt

Goldap an US-Universität

Der nordamerikanische Student Karl Hochadel aus Hartford im Staate Connecticut, der zwar deutscher Abstammung ist, aber in den USA geboren wurde, fand sein Thema für das Examen leicht und schnell. Und das hat er ostpreußischen Einwanderern zu verdanken, die er zufällig in den Vereinigten Staaten kennen und schätzen lernte.

In Gesprächen hatten sie den aufgeschlossenen Studenten auf das Deutschland-Problem und auf ihre zweigeteilte Heimat Ostpreußen hingewiesen. Sie berichteten ihm auch von der Demarkationslinie, die durch Ostpreußen verläuft, und nannten ihm einige Städte, die nun an dieser „Grenze" zwischen dem sowjetisch und polnisch verwalteten Teil Ostpreußens seit siebzehn Jahren ein Schattendasein führen. Unter anderem nannten ihm die ostpreußischen Einwanderer auch die Stadt Goldap.

„Das ist ein Thema für mich. An solch einer ostpreußischen Stadt kann ich die Situation einer ostdeutschen Provinz seit 1945 demonstrieren", mag der amerikanische Student gedacht haben. Und er nahm sich vor: „Ich schreibe über die Stadt und den Kreis Goldap!"

Von den Landsleuten, die eingewandert sind, ließ er sich die Anschrift der Landsmannschaft Ostpreußen und des OSTPREUSSENBLATTES geben. Dann setzte er sich hin und schrieb den Brief, der vor mir liegt und mit der unkomplizierten Anrede beginnt: „Meine lieben Herren …"

Darin teilte er uns sein beispielhaftes Vorhaben mit und bat um Material über Ostpreußen im allgemeinen und über die Stadt Goldap und den Heimatkreis im besonderen. Natürlich ist das Paket nach Hartford schon längst unterwegs. Und wir sind sicher, daß der amerikanische Student Karl Hochadel seinem Professor eine gute Arbeit überreichen wird.

Und dennoch: unsere Landsleute aus der Stadt und dem Kreis Goldap sollten unabhängig von dem, was wir nach den USA schicken, auch an diesen Studenten schreiben (seine Anschrift lautet: Karl Hochadel, 40 Wilson Street, Hartford 6, Connecticut, USA), um diesem jungen Amerikaner ihre Freude über seinen Entschluß auszudrücken. Denn jede menschliche Anteilnahme vermag noch mehr zu beflügeln, meint

Ihr jop

BLICK IN DIE HEIMAT

Bernsteinsäure als Nebenprodukt

Königsberg (jon). Ein sowjetischer Betrieb für Bernsteinbearbeitung begann, wie „Glos Olsztynski" meldet, als Nebenprodukt Bernsteinsäure herzustellen. Wie die Allensteiner Zeitung schreibt, soll die Bernsteinsäure aus Königsberg für die pharmazeutische Industrie und die Landwirtschaft von einiger Bedeutung sein.

Kommunisten locken mit Camping …

Allenstein — jon — Nach Allensteiner Presseberichten soll die „Campingstadt" neben dem Städtischen Bad am Okullsee erweitert werden. Eine Anzahl neuer Campinghäuser und allerlei Verschönerungsarbeiten, die für angeblich 1,3 Millionen Zloty zur Verfügung stehen, sollen den Campingplatz für ausländische Besucher „noch anziehender" machen.

… und besserem Benzin

Zur neuen Sommersaison sollen in Ortelsburg, Johannisburg, Deutsch-Eylau und Preußisch-Holland Benzinstationen eröffnet werden. Hauptsächlich an ausländische Touristen soll angeblich hier ein Benzin mit höherer Oktanzahl verkauft werden. An den Tankstellen in Nikolaiken, Lötzen und Sensburg sollen für motorisierte Touristen auch Cafés eröffnet werden.

Danziger Aquarium einsturzreif

Danzig — jon — Das Gebäude des Aquariums im Park von Danzig-Oliva ist baufällig und kann, wie die Zeitung „Glos Wybrzeza" berichtet, jeden Moment einstürzen. Die Zeitung, die vor dem Besuch des Danziger Aquariums warnt, bedauert zugleich, daß die rotpolnischen Behörden nicht längst Schritte zum Bau eines neuen Aquariums unternommen haben. Denn das Aquarium werde von vielen in- und ausländischen Touristen besucht und könne auch dementsprechende Einnahmen aufweisen.

Kostenlose Karten

Die für Gesamtdeutschland werbende Postkartenserie „Das ganze Deutschland soll es sein" wird, wie man uns mitteilt, auf Wunsch kostenlos abgegeben. Interessenten wenden sich an das Büro Bonner Berichte in Bonn, Joachimstraße 10.

Haus Königsberg



Einen beispielhaften Namen für sein privates Einfamilienhaus fand der Königsberger Franz Kelch in der niedersächsischen Stadt Rotenburg bei Hannover! Unser Landsmann gab seinem Haus den Namen „Haus Königsberg". Diese Bezeichnung steht auch, für jeden Spaziergänger im Ulmenweg sichtbar, über dem Hauseingang — wie das nebenstehendes Foto, das einen Ausschnitt des Privathauses zeigt, deutlich macht.

Das ist ein schönes Beispiel, dem viele Landsleute folgen sollten, die eines Tages ebenfalls ein eigenes Haus in der Bundesrepublik besitzen sollten.

Sparbücher

Für folgende Landsleute liegen Sparbücher vor:

Guddat, Friedrich (Guthabenbescheinigung) — Sparkasse der Elchniederung, Heinrichswalde;

Pawlitzki, Doris und Helene, beide aus Insterburg — Kreissparkasse Insterburg;

Pawlitzki, Gert, aus Insterburg — Stadtsparkasse zu Insterburg;

Becker, Johann, Martin sowie für Michel, sämtlich aus Jankeiten — Sparkasse der Stadt Memel;

Kaldinski, Ewald, aus Schillen, und Maurischat, Emilie, aus Dreisiedel, ferner Scheffler, Robert aus Schillen, und Thien, Friedericke, aus Ballanden — Kreissparkasse Tilsit-Ragnit, Zweigstelle Schillen;

Sparbücher der Stadtsparkasse Königsberg (ohne Namen): Konto-Nr. 7/9039, 12/13 163 Küster ?, 13/7146, 15/8162.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86.

Rätsel-Ecke

Elf ostpreußische Flüsse

1. — — — — — N Z
2. — — L E
3. — — — E L
4. — — — B E
5. — — — — E R
6. — — — B E
7. — — — M E
8. — — — — E L
9. — — G E
10. — — — — — T E
11. — — — N O

Die Striche sind durch Buchstaben zu ersetzen. Unter Einbeziehung der bereits angegebenen Buchstaben ergeben die Wörter (waagerecht) Namen elf ostpreußischer Flüsse.

Die Anfangsbuchstaben senkrecht von 1 bis 7 nennen eine Hirschart, von 8 bis 11 einen großen gepflegten Garten.

Rätsel-Lösung aus Folge 3

Kreuzwort-Rätsel

Waagerecht: 1. Nariensee, 6. Gas, 7. Stil, 9. Balk, 10. Ara, 11. Nemonien, 15. Jagd, 16. rein, 17. Aida, 18. Mine, 20. Karalene, 25. Ali, 27. Korn, 28. Ruß, 29. Arm, 30. Steindamm.

Senkrecht: 1. Nase, 2. Iran, 3. Ell, 4. Eta, 5. Eire, 6. Gin, 8. Laukne, 9. Boydack, 12. Magda, 13. Narmeln, 14. Neide, 15. Januar, 19. plus, 21. Roon, 22. Arad, 23. Norm, 24. Elm, 26. ist.

Wir gratulieren. . .

zum 95. Geburtstag

am 3. Februar Zimmermann Andreas Borrmann aus Frauenburg, Schulstraße 110, jetzt in Fürstenberg, Kreis Büren (Westf), Siedlung 333.

zum 93. Geburtstag

am 31. Januar Fräulein Marie Freundt aus Gerdauen, Bartner Straße 15, jetzt bei Mittelschullehrer Fritz Till, Eichstätt (Bay), Reichenaustraße 13.

am 31. Januar Frau Ottilie Leppek aus Lindenwalde, Kreis Osterode, jetzt in Göppingen-Jebenhausen, von-Sprewitz-Straße 6.

zum 92. Geburtstag

am 25. Januar Frau Karoline Kannakowski, geb. Rieck, aus Königsberg-Lauth, jetzt bei ihrer Tochter Marie Strötzel, Bad Hersfeld, Königsberger Straße 8.

zum 90. Geburtstag

am 22. Januar Fleischermeisterwitwe Berta Dorowski aus Bischofsburg, Kreis Rößel, Ringstraße 40, jetzt bei ihren Kindern in Ahrensbök, Kreis Eutin, Gartenweg 11.

am 26. Januar Landsmann August Bluhm, Justizobersekretär i. R., aus Lötzen, Bismarckstraße 16, jetzt in Pinneberg (Holst), Richard-Köhn-Straße 24 I.

am 26. Januar Landsmann Wilhelm Richter aus Carneyen, Kreis Mohrungen, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Berta und Otto Raschke in Bochum (Westf), Herner Straße 387a.

am 2. Februar Frau Auguste Podzuweit, geb. Hägner, aus Pr.-Holland, Herbert-Norkus-Straße. Sie wohnt bei ihrer Tochter Ida Marose in Berlin-Charlottenburg, Suarezstraße 35, und erfreut sich guter Gesundheit.

am 5. Februar Frau Charlotte Nikulka, geb. Morenz, aus Prostken, Jahnstraße 2, jetzt in Bad Godesberg, Kurfürstenstraße 10.

zum 89. Geburtstag

am 26. Januar Gend.-Wachtmeister i. R. Gustav Paetzold aus Ebenrode, jetzt in (23) Bremen-Neue Vahr, Adolf-Reichwein-Straße 39, bei seiner Tochter.

am 28. Januar Frau Friederike Duscha aus Gusenofen, Kreis Osterode, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Marta und Paul Neumann in Bochum, Am Hülsenbusch 20. Drei Söhne hat die Jubilarin durch den letzten Krieg verloren, zwei wohnen in ihrer Nähe.

am 29. Januar Landsmann August Köster aus Tilsit, Lindenstraße 2b, jetzt in Lübeck, Brandenbaumer Landstraße 102.

DAS OSTPREUSSENLIED zum Geburtstag für den Oberbürgermeister

Der Oberbürgermeister der Stadt Essen, Landsmann Nieswandt, erlebte zu seinem 64. Geburtstag eine besondere Überraschung: Das Polizeimusikkorps der Stadt spielte für ihn das Ostpreußenlied!

Der Oberbürgermeister sagte zu den Polizeibeamten, dieses musikalische Geschenk habe ihn ganz besonders gefreut. Zu den vielen Gratulanten, die unserem Landsmann im Oberbürgermeisterzimmer des Essener Rathauses besuchten, gehörten auch der frühere Oberbürgermeister Dr. Toussaint, die Bürgermeister Scheve und Dr. Pauly sowie die leitenden Beamten der Stadt.

zum 88. Geburtstag

am 15. Januar Frau Ida Hülsen, geb. Schmidt, Lehrerwitwe, aus Rogehnen, Kreis Pr.-Holland, jetzt mit ihrer Tochter Lina Grundmann in Hildesheim, Mellinger Straße 51. Die Jubilarin fühlt sich frisch und munter.

am 31. Januar Telegrafenassistent i. R. Wilhelm Tennigkeit aus Insterburg, Thorner Straße 1, jetzt in Garmisch-Partenkirchen, Breitenauer Straße 2. Unter der liebevollen Pflege seiner Tochter Margarete ist er jetzt wieder bei guter Gesundheit.

am 1. Februar Schneidermeister Johann Schliwka aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt in Dortmund, Blücherstraße 34, bei seinen Kindern Marie und Otto.

zum 87. Geburtstag

am 29. Januar Landsmann Gustav Puzicha aus Groß-Borken, Kreis Ortelsburg, jetzt in Stadtlohn-Wesendorf (Westf), Bockwinkel 8, bei Fr. E. Bennert.

am 30. Januar Frau Auguste Reich, geb. Kasten, aus Stobricken, Kreis Gumbinnen, jetzt in Furtwangen (Schwarzwald), Hans-Thoma-Straße 2. Sie wird von ihren Töchtern Erika Girod und Antonie Jessat betreut.

zum 86. Geburtstag

am 23. Januar Frau Margarethe Preuß aus Osterode, Alter Markt, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte in Wilhelmshaven, Bremer Straße 13a.

am 1. Februar Landsmann Gustav Baumann aus Tilsit, Arndtstraße 21, jetzt mit seiner 83jährigen Ehefrau in Frelsdorf über Wesermünde. Der Jubilar nimmt in geistiger Regsamkeit lebhaften Anteil am Zeitgeschehen.

zum 85. Geburtstag

am 27. Januar Landsmann Gustav Krause, ehemals Pächter des Gutes Wettin, Kreis Rastenburg, jetzt bei guter Gesundheit in Lengerich (Westf), Haus Widum. An seinen Kindern und Großkindern hat er viel Freude.

am 28. Januar Frau Johanna Wittrin, geb. Wörke, aus Königsberg, Marienstraße 13, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Elisabeth, Bremen-Vahr, Adam-Stegerwald-Straße 15. Die erblindete Jubilarin verlor ihren Ehemann im März vorigen Jahres durch den Tod.

am 29. Januar Tel.-Inspektor a. D. Wilhelm Düttchen aus Königsberg, Kalthöfische Straße 23, jetzt mit seiner Ehefrau bei Familie Zeuner, Hamburg 20, Husumer Straße 19.

am 29. Januar Frau Käthe Seddig aus Königsberg, Preyler Weg 3, jetzt in Heidelberg, Rohrbacher Straße Nr. 42.

am 31. Januar Landsmann Paul Borm aus Tilsit, Salzburger Straße 2a, jetzt in Hamburg-Wandsbek, Tonndorfer Hauptstraße 141. Bis 1910 war der Jubilar Geschäftsführer der Speditionsfirma R. Breslau in Schmalleningken, danach bis 1942 Angestellter der Zellstoffabrik Waldhof-Tilsit. Seine drei Söhne mit ihren Familien wohnen in seiner Nähe; seine Ehefrau verstarb nach der Internierung 1948.

am 2. Februar Landsmann Johann Lischewski aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen-Buer, Lembecker Straße 5.

zum 84. Geburtstag

am 21. Januar Frau Minna Glaß aus Tilsit, Sommerstraße 8, jetzt mit ihrem Ehemann in Bochum, Brüderstraße 1.

am 27. Januar Postinspektor a. D. Wilhelm Podkewa aus Treuburg, jetzt in (24b) Hohenwestedt, Eckhof 21. Der Jubilar nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

am 28. Januar Landwirt Friedrich Kadereit aus Fichtenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Braunschweig, Mandelnstraße 1.

am 29. Januar Landsmann Heinrich Holzmann, jetzt in Wassertrüdingen, Am Weiher 19.

am 29. Januar Frau Maria Mehlau, geb. Kamsties, aus Königsberg, Sackheim 112 (Obstgeschäft Weißgerberstraße 14/15), jetzt bei ihrer Tochter Erika Schultz in Herzberg (Harz), Knollenstraße 14a. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 31. Januar Frau Bertha Kretschmann, geb. Kiewitt, aus Frisching bei Uderwangen, jetzt in Lübeck-Travemünde, Meckl. Landstraße 5.

am 1. Februar Landsmann Friedrich Neumann aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 53, tätig gewesen im „Autohof", jetzt in Barlter Altendeich, Meldorf-Land.

zum 83. Geburtstag

am 28. Januar Landwirt Friedrich Konstanski aus Bartkenhof, Kreis Treuburg, jetzt in Kirchdorf (Deister), Kreis Hannover.

am 28. Januar Postbetriebswart a. D. August Pletz aus Bartenstein, jetzt in (14b) Trossingen, Schwarzwaldstraße 38. Der rüstige Jubilar erledigt täglich seine Einkäufe mit dem Fahrrad.

am 1. Februar Landsmann Karl Schnittka aus Gr.-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Duisburg-Beeckerwerth, Löwenburgstraße 29.

Frau Amanda Conrad, geb. Abraham, aus Königsberg, Hansaring 60, jetzt bei ihrer Tochter Frida Langwald in (17a) Ettlingen, Schubertstraße 43.

zum 82. Geburtstag

am 20. Januar Frau Auguste Bärmann, geb. Nenke, aus Puschdorf, Kreis Insterburg, jetzt bei ihrer verheirateten Tochter Charlotte Wolk in Wulfsdorf, Post Gleschendorf, über Timmendorfer Strand.

am 22. Januar Landwirt Albert Reuter aus Timstern, Kreis Pogegen. Bis zu seiner Aussiedlung im August 1958 lebte er mit seiner im Oktober verstorbenen Ehefrau noch in der Heimat. Heutige Anschrift: Lüneburg, Ostlandring 26, bei seiner Tochter Maria Glietz.

am 25. Januar Landsmann Rudolf Noetzel aus Groß-Friedrichsdorf/Elchniederung, Friedrichstraße 80, jetzt bei seiner Tochter in Tettnang (Württ), Lorettostr. 73.

am 1. Februar Frau Vera Wießner aus Ortelsburg, jetzt in Herford, Höckerstraße 6.

am 1. Februar Frau Emma Augustin aus Breitenfelde, Kreis Neidenburg, heute bei ihrer Tochter in Hamburg 20, Eppendorfer Baum 30. Seit die Jubilarin 1957 aus der Heimat kam, beschäftigte sie sich mit der Niederschrift ihrer Lebenserinnerungen. Sie würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

zum 81. Geburtstag

am 22. Januar Frau Amalie Romeike, geb. Ulrich, aus Neuwiese, Kreis Labiau, jetzt mit ihrem Mann in Großgoltern 82, Kreis Hannover.

am 30. Januar Frau Martha Legall aus Alt-Christburg, jetzt in Schleswig, Kasseler Straße 6.

am 3. Februar Frau Martha Ruthert, geb. Kadereit, aus Deschen, Kreis Elchniederung, jetzt in Duisburg-Hamborn, Im Holtkamp 33b.

zum 80. Geburtstag

am 20. Januar Frau Anna Baumeister aus Königsberg, Schnürlingstraße 16, jetzt in Rendsburg, Neue Heimat 7. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

am 24. Januar Landsmann Paul Heyduck aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt mit seiner Frau bei seinen Kindern in Hildesheim, Kurzer Anger 57. Die Eheleute, die vor elf Monaten die Goldene Hochzeit feierten, haben durch den letzten Krieg zwei Söhne und den Schwiegersohn verloren.

am 25. Januar Frau Margarete Leibinnes, geb. Kraft, aus Königsberg, Hindenburgstraße 87, jetzt in Hannover-Kleefeld, Walsroder Straße 18.

am 25. Januar Frau Pauline Wauschkuhn aus Lindenwiese, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Emil Laumus in Hamburg-Sasel, Gilcher Weg 60.

am 25. Januar Oberpostmeister Otto Kelch aus Angerapp, jetzt mit seiner Ehefrau Rosa, geb. Poschmann, in Rotenburg (Han), Am Kamp 8. Sein einziger Sohn ist 1944 gefallen. Er hat nur noch ein Enkelkind, das mit seiner Mutter in Uelzen lebt. Der Jubilar ist seit Wochen bettlägerig.

am 25. Januar Frau Berta Kozinowski, geb. Bassarak, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, zu erreichen durch Polizei-Obermeister Paul Kozinowski, Cloppenburg (Oldb), Sevelter Straße 72.

am 27. Januar Frau Christine Runge, geb. Rautenberg, aus Neu-Münsterberg, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Bad Oldesloe, Meisenweg 8.

am 27. Januar Frau Johanna Wollenschläger aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt bei guter Gesundheit mit ihrer Tochter Ilse in Rodach über Coburg bei ihrem Landsmann Horst Malten.

am 30. Januar Landsmann Karl Mielke aus Grumbkowsfelde, Kreis Schloßberg, jetzt mit seiner Frau in Lüchow-Sandesneben über Mölln (Holst).

am 30. Januar Frau Doris Heymer, geb. Rosenow, aus Gr.-Notrienen, Kreis Darkehmen, dann Königsberg, Zimmerstraße 6, jetzt in Frankfurt-Bonames, Fleckenbühlstraße 31.

am 30. Januar Frau Anna Poersch aus Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt in Wedel (Holst), Vogt-Körner-Straße 7.

am 30. Januar Landsmann Max Runde aus Camstigall, Kreis Samland, jetzt mit seiner 72jährigen Frau Martha in Fleckeby, Kreis Eckernförde, wo der Jubilar den großen Garten seines Siedlungshauses mustergültig in Ordnung hält. Zwei Töchter und zwei Söhne sind dort oft zu Gast. Der Jubilar hatte schon mit dreizehn Jahren den Bauernhof seines verstorbenen Vaters übernehmen müssen, den er mit großem Fleiß, viel Umsicht und anfänglicher Hilfe von Angehörigen und Nachbarn vorbildlich bewirtschaftete und auch vergrößerte. Der Hof war damals 100 Jahre im Besitz der Familie. In dem 300 Einwohner zählenden Dorf Camstigall, das ursprünglich überwiegend ein Fischerdorf war, gehörte er zur Gemeindevertretung. Als das benachbarte Pillau wuchs, wurde 1936 aus dem Dorf ein Ortsteil der Stadt. Als Ratsherr vertrat Landsmann Runde nun die Belange seiner Mitbürger. In geistiger Regsamkeit und mit seinem alten Humor unterhält er sich bei den traditionellen Pillauer Treffen in Eckernförde gern mit seinen Landsleuten und ruft Erinnerungen und Erlebnisse aus der Zeit vor 1945 wach.

am 31. Januar Landsmann Carl Wodtka aus Lyck, Lycker Garten, jetzt in Niendorf 38, Post Langwedel bei Verden (Aller).

am 1. Februar Landsmann Wilhelm Labusch aus Nikolaiken, jetzt mit seiner Ehefrau im Hause seines Sohnes, Gärtnermeister Erich Labusch, (24b) Rendsburg, Neuwerker Tor 31.

am 2. Februar Frau Emma Josupeit, geb. Preugschat, aus Ritterwalde, Kreis Schloßberg, jetzt in Bremen-Huchting, Braaklandweg 44.

am 3. Februar Landsmann Albert Rothermund, jetzt in Alsdorf bei Aachen, Kirchstraße 21.

am 3. Februar Landsmann August Modell aus Loyen, Kreis Goldap, jetzt in Nürnberg-Eibach. Der rüstige Jubilar hatte eine Imkerei. Nach der Vertreibung bis zur Versetzung in den Ruhestand Oktober 1961 war er Hausmeister in einer Grundschule bei Nürnberg.

am 3. Februar Molkereibesitzer Emil Fähndrich aus Strigengrund, Kreis Insterburg, jetzt bei seiner Tochter Hilda Schulz in Immensen 274 über Lehrte (Han), Heim-Nebenerwerbssiedlung. Der Vater des Jubilars, Melchior Fähndrich, gehörte zu jenen Schweizern, die Mitte des vergangenen Jahrhunderts damit anfingen, die Milchwirtschaft in Deutschland gewerblich zu betreiben. Er pachtete — damals in Brandenburg — die Milch mehrerer Güter und stellte zuerst Schweizer Käse her, später Tilsiter. Seine vier Söhne erlernten den Beruf ihres Vaters. Der Jubilar hatte seine erste Molkerei in der Memelniederung; nach dem Ersten Weltkriege wurde Klein-Gerlauken, Kreis Insterburg, die zweite Heimat, dann Strigengrund von 1930 bis zur Vertreibung.

zum 75. Geburtstag

am 16. Januar Frau Emma Faltin, verw. Tuttas, geb. Meier. Ihr Ehemann, Polizeimeister und Chinakämpfer, wurde aus Landsberg verschleppt und starb in russischer Gefangenschaft. Die Jubilarin lebt heute bei guter Gesundheit bei ihrem Sohn Horst Tuttas (Memel) in München 13, Schleißheimer Straße 256.

am 18. Januar Frau Marie Urban, geb. Jewanski, aus Waplitz, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Schwester Emma Jewanski in Spenge über Herford 2, Mittelstraße 10. Der Ehemann der Jubilarin verstarb auf der Flucht.

am 19. Januar Frau Maria Bartsch, geb. Baasner, Ehefrau des Oberpostinspektors a. D. Kurt Bartsch, ehemals Insterburg, Gumbinnen, Lappienen/Elchniederung, Tilsit, jetzt in Aachen-Forst, Andreé-Siedlung Nr. 24. Bei dem Ehepaar lebt eine dreizehnjährige Enkeltochter. Vier Söhne sind aus dem Krieg nicht zurückgekommen. Heinz, Pfarrer, fiel als Oberleutnant der Luftwaffe, Ulrich starb in einem Lazarett in Rom. Kurt und Dieter Bartsch werden vermißt. Wer kennt ihr Schicksal? Die einzige Tochter, Ursula, ist in England verheiratet.

am 22. Januar Landsmann Franz Sabrowski aus Ebenrode, Schmiedestraße 4, jetzt in Neu-Schwinde Nr. 73 über Winsen (Luhe). Der Jubilar war Landwirt und Fuhrhalter.

am 23. Januar Landsmann Wilhelm Muntau aus Postnicken/Samland, jetzt in Sellstedt über Bremerhaven.

am 24. Januar Frau Kaete Woyczuck, geb. Wormit, aus Königsberg, Bachstraße 17, jetzt Freiburg (Breisgau), Andreas-Hofer-Straße 2k.

am 25. Januar Landsmann Friedrich Schröder aus Kreuzburg, jetzt in Oldenburg (Oldb), Husbrok 19.

am 27. Januar Frau Anna Bugenings aus Auertal, Kreis Schloßberg, jetzt in Delmenhorst (Oldb), Düsternortstraße 113.

am 27. Januar Bäckermeister Gustav Brosell aus Königsberg-Rothenstein, Lerchenweg 18 (Bäckereibetrieb). Seit seiner Entlassung aus der Gefangenschaft lebt er bei seiner verheirateten Nichte Hertha Jährling, geb. Hennig, in Laboe-Kiel, Parkstraße 14. Treue zum Handwerk und Liebe zum Beruf geben ihm die Kraft, sich auch heute noch im Fach zu betätigen.

am 28. Januar Frau Auguste Thiel, geb. Schlick, aus Groß-Heydekrug, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Grund in Kiel-Holtenau, Geheimrat-Schulz-Weg 3.

am 30. Januar Hauptlehrer Albert Puschke aus Gehlenburg, jetzt (20a) Oldau bei Celle. Der Jubilar hat sich besonders der Jugendertüchtigung angenommen, den Kleinkalibersport gegründet und geleitet und seinerzeit die Bürgerwehr ins Leben gerufen. Ferner war er Hegeringleiter und Grenzschutzkompanieführer.

am 30. Januar Landsmann Gustav Ranta aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt in Düsseldorf, Ellerstraße Nr. 170. Er war in der Heimat als Mitglied des Kreisausschusses und vieler Kommissionen eine bekannte Persönlichkeit. Auch in den Jahren nach der Vertreibung hat er vielen Landsleuten geholfen, die sich in Vertriebenen- und Ausgleichsangelegenheiten an ihn wandten.

Am 30. Januar Oberstabsintendant Arthur Riechert aus Königsberg, Alte Pillauer Landstraße, jetzt mit seiner Ehefrau in Hildesheim, Hohenstaufenring 70, Paul-Gerhardt-Heim. Der Jubilar hat über zwei Jahrzehnte alljährlich mit der ostpreußischen Remontierungs-Kommission die Remonte-Aufzuchtstätten seiner Heimatprovinz bereist, und er liest im Ostpreußenblatt stets mit Freude und Genugtuung die Erfolgsmeldungen über das Trakehner Pferd.

am 1. Februar Amtsgerichtsrat a. D. Karl Thierfeldt, jetzt in Mülheim (Ruhr). In Augsgirren, Kreis Ragnit, geboren, besuchte Landsmann Thierfeld die Gymnasien in Lötzen und Rastenburg. Nach dem Abitur im Jahre 1907 studierte er an der Albertus-Universität in Königsberg die Rechts- und Staatswissenschaften. In Königsberg war er später auch als Staatsanwalt tätig. Danach meldete er sich zum Amtsgericht in Fischhausen. Die dreizehn Jahre im Samland, das Leben am Haff und nahe der Ostsee, erscheinen dem Jubilar heute als die schönsten Jahre seines Lebens. Er war Teilnehmer beider Weltkriege und beschloß seine militärische Laufbahn, die mit vier Jahren russischer Gefangenschaft vierzehn Jahre umfaßte, als Major und Kommandeur einer Beobachtungsabteilung. Seit 1948 bis zu seiner Pensionierung 1952 amtierte er am Amtsgericht Mülheim. Auch an seinem jetzigen Wohnort hat er sich durch sein Wesen — mit Verstand und Herz am richtigen Fleck, mit seinem oft bärbeißigen, aber schlagenden Witz und Humor — allgemeine Beliebtheit erworben. Mit seinem alten, nun in alle Winde verstreuten Freundeskreis und seiner unvergessenen Heimat, deren Sprache und Wesensart er mit unbewußter Urwüchsigkeit verkörpert, verbindet ihn ein starkes Band der Treue und Zugehörigkeit.

am 1. Februar Landsmann Kurt Woitzuck aus Königsberg, Gneisenaustraße 31, jetzt mit seiner Ehefrau Kaethe, geb. Doemski, in Hannover, Duvehof 3.



Ottilie von Kéler †

Im gesegneten Alter von über 103 Jahren ist vor wenigen Tagen wohl die älteste Ostpreußin in der Bundesrepublik, Frau Ottilie von Kéler, in der niedersächsischen Stadt Celle verstorben. Die Frau mit der schönen Haarkrone und den lebhaften Händen wäre in fünf Monaten 104 Jahre alt geworden. Um diese Ostpreußin, die von ihrer Tochter, Edith Schmerberg, bis zum Schluß liebevoll betreut wurde, trauert nicht nur eine große Familie. Auch zahlreiche Landsleute aus der Stadt Allenstein, in der sie seit der Jahrhundertwende als Witwe mit ihren drei Kindern lebte, gedenken der Toten. Noch in den letzten Jahren galt ihre Zuneigung immer wieder der Heimatprovinz Ostpreußen, von der sie etliche Kreise und Ortschaften kannte.

Als Mädchen hieß sie Ottilie Zencke. Ihr Vater war Mühlen- und Gutsbesitzer in Mensguth im Kreise Ortelsburg. Dann kam die Familie nach Neidenburg. Hier fand sie auch ihr Glück. Ihr Mann, der leider sehr früh verstarb, war Gerichtssekretär und Dolmetscher. Die Familie lebte in Willenberg und danach in Soldau. Im Alter von 86 Jahren begab sie sich auf die strapazierreiche Flucht über Marienburg und Berlin nach Celle. Über jene schweren Stunden sprach sie nur sehr wenig. „Denn das haben doch alle mitgemacht . . .", sagte sie jedesmal.

Diamantene Hochzeit

Fischer Karl Spitzkowski und Frau Berta, geb. Huuk, aus Gilge, Kreis Labiau, seit ihrer Aussiedlung in Keitum, Insel Sylt, feiern am 30. Januar das Fest der Diamantenen Hochzeit gleichzeitig mit der Silberhochzeit ihres Sohnes Emil und seiner Frau Helene, geb. Naujok, bei dem die Jubilare leben. Während Landsmann Karl Spitzkowski sich guter Gesundheit erfreut, ist seine Lebensgefährtin durch zwei Operationen gesundheitlich geschwächt.

Goldene Hochzeiten

Bauer Emil Liedtke und Frau Meta, geb. Hübner, aus Stumbragirren, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in (14b) Meßstetten, Kreis Balingen, Karlstraße 27, Siedlungshaus, am 2. Februar.

Weichenwärter a. D. Friedrich Retzkowski und Frau Marie, geb. Pawelzik, aus Eckersberg (Bahnhof 9, Kreis Johannisburg), jetzt (20a) Auhagen 149 über Stadthagen, am 10. Februar.

Bestandene Prüfungen

Erika Leonhardt aus Ortelsburg, jetzt in Hamburg-Wandsbek, Kurfürstenstraße 24 bei Bürger, bestand im November die Prüfung als Fernmelde-Assistentin und wurde am 1. Dezember als Beamtin übernommen.

Reinhold Szonnell, jüngster Sohn des in Rußland vermißten Landwirts Bruno Szonell und seiner auf der Flucht verstorbenen Ehefrau Hedwig, geb. Liedtke, Erbhofbäuerin aus Lischau, Kreis Elchniederung, hat im vergangenen Jahr das Abitur bestanden. Er wohnt in (16) Frankfurt/Main-Sindlingen, Albert-Blank-Straße 40.

Kurt Strötzel, Sohn des vermißten Maurers Friedrich Strötzel und seiner Ehefrau Marie, geb. Kannakowski, aus Königsberg-Lauth, jetzt in Bad Hersfeld, Königsberger Straße 8, hat auf der Bundesfachschule in Karlsruhe die Meisterprüfung als Heizungs- und Entlüftungsbauer bestanden.

GENEX — eine Handelsorganisation der Zone

(co). „Durch unsere Organisation können Sie Geschenksendungen in unbeschränkter Anzahl von Ihren Angehörigen oder Bekannten aus Westdeutschland bekommen." So steht es in dem Prospekt, der Zonenbewohnern, die aus dem Westen Geschenkpakete erhalten haben, seit einiger Zeit ins Haus flattert. Das hilfsbereite Unternehmen nennt sich GENEX (Geschenkdienst und Kleinexport GmbH) und hat seinen Sitz in Ost-Berlin.

Unter dieser Tarnung verbirgt sich eine sowjetzonale Handelsorganisation, die bisher vor allem in der Schweiz tätig war, neuerdings aber auch in der Bundesrepublik Fuß zu fassen sucht. Ihr Angebot mutet auf den ersten Blick verlockend an. Wer seinen Verwandten oder Freunden in der Zone eine Freude machen will, braucht nur einen bestimmten Westmarkbetrag auf ein West-Berliner Konto einzuzahlen. Die GENEX schickt dann von Ost-Berlin aus an den Empfänger in der Zone eines der Standardgeschenke — vom Lebensmittelpaket für 9,75 DM bis zum Kleinpersonenwagen für 7200 DM.

Der Pferdefuß dieses bequemen und, wie versichert wird, „absolut zuverlässigen" Geschenkversands ist leicht erkennbar. Das Zonenregime leidet an einem chronischen Devisenmangel. Vor allem Westmark werden dringend benötigt. Mit der GENEX hofft Pankow, seine leere Westmarkkasse wieder aufzufüllen, wobei die jüngsten Erschwerungen im privaten Geschenkpaketverkehr zweifellos als Druckmittel dienen sollen. Die Standardgeschenke der GENEX sind jedoch nicht nur wegen ihres politischen Hintergrundes suspekt. Da sie aus der minderwertigen sowjetzonalen Produktion stammen, werden sie in den meisten Fällen die Wünsche und Erwartungen der Empfänger enttäuschen.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 28. Januar bis zum 3. Februar

NDR-WDR-Mittelwelle. Montag, 18.30: Blickpunkt Berlin — Dienstag, 17.25: Das literarische Porträt. Hans Joachim Haecker. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Dienstag 20.30: Griff nach der Weltmacht. Deutschlands Kriegsziele 1914—1918.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Heimatpost.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der Internationale Frühschoppen. — Dienstag, 20.20. Vor unserer eigenen Tür. Überlegungen zur Vergangenheit und Gegenwart. — Mittwoch, 21.35: Mitteldeutsches Tagebuch.

Bekanntschaften

Jungbauer, 23/1,68, ev., mit 140 Morgen Betrieb Niedersachsen, w. ostpr. Bauernmädel z. Frau. Mitgift Nebensache. Zuschr. (mögl. m. Bild) erb. u. Nr. 20 445 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer, 68/1,65, rüstig, jüng. auss., sucht Lebensgefährtin pass. Alters (auch Kriegerwitwe ohne Anh.), früher selbständig. Kaufmann. 20 000 DM Bargeld u. kleine Rente. Bildzuschr. erb. unter Nr. 20 447 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer, 53/1,70, wünscht eine einfache, sol. Frau v. 40 b. 50 J. kennenzulern. (2-Zim.-Wohng. im Neubau vorh.). Ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 20 401 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Schwerkriegsbeschädigter sucht eine Frau, die Interesse für Landwirtschaft hat. 20 ha, vorwiegend Grünland. Bin 56 J., ev. (evtl. auch Einheirat). Bildzuschr. erb. u. Nr. 20 306 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauernsohn, 22/1,76, ev., bietet nettem Mädel Einheirat in kl. frauenloser Landwirtsch. (Norddeutschld.). Freundl. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 20 301 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Jg. Mann, 20/1,75, dkbld., bl. Augen, wünscht ein nettes Mädel zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. unter Nr. 20 046 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußisch. Gutsbesitzersohn, 37/1,82, kath. Welches kath. Mädel hat den Mut in Südwestafrika einen Farmbetrieb aufbauen zu helfen, da es a. Bekanntsch. fehlt? Bildzuschr. erb. u. Nr. 20 025 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Memelländer, Rentner, 72 J., alleinstehend, m. gut eingericht. Wohnung, 3 Zim. u. Bad, wünscht eine Dame kennenzul. zw. Wohngemeinsch. Zuschr. erb. u. Nr. 20 623 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Handwerker, 29/1,80, ev., sucht auf d. Wege ein nettes Mädel kennenzul. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. N. 20 448 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 26/1,62, ev., dkl., sol., Nichttänzerin, wünscht einen aufricht. Freund b. 35 J. kennenzul. Spät. Heirat nicht ausgeschl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 20 424 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Nordrh.-Westfalen. Königsbergerin, 35/1,64, ev., schl., jünger auss., mittl. Reife, tier- u. naturl., wünscht, da Mangel an Gelegenh., a. d. Wege die Bekanntsch. eines netten, gebildeten u. charakterv. Herrn in gesich. Position, entspr. Alters, zw. Heirat. Da selbst sehr kinderlieb, auch Witwer m. Kleinkind angen. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 20 300 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußenmädel, 21/1,65, ev., sol. u. häusl., wünscht die Bekanntschaft eines jung. Mannes (Handw. oder Facharbeiter bevorz.), möglichst Raum Köln. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 20 302 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche f. eine Dame im geh. kaufm. Beruf, 36/1,67, gut auss., nicht unvermögend, pass. lebenstücht., gebild., charakterv. Lebenspartner. Nur Bildzuschr. erb. u. Nr. 20 457 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 52 J., schuldl. geschied., W.-Berlin, sucht sol. Landsmann, Nichtraucher, zw. Heirat. Bildzuschrift. erb. u. Nr. 20 334 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Technische Angestellte (Königsbergerin), 32/1,65, led., bld., ev., und schl., sucht a. Mangel an Gelegenheit die Bekanntsch. eines charakterf. Herrn pass. Alters. Zuschr. (evtl. mit Bild, zur.), erb. u. Nr. 20 425 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verwaltungsangestellte, Ostpr., led., 40/1,60, ev., anpassungsfähig, sehr häusl., eig. Wohng., mögl. (Raum Bonn), wünscht charakterf., zuverlässigen Lebenskameraden mit Herzensbildung. Zuschr. erb. unt. Nr. 20 484 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Oberhausen-Wesel. Brillenträgerin, 34/1,65, dkl., vollschl., ev., sucht Herrn b. 45 J. zw. bald. Heirat (Witwer m. Kind angenehm). Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 20 454 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr., Witwe, 58 J., forsche Erscheinung, sucht auf d. Wege einen netten Herrn kennenzul., Alter bis 65 J. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 20 449 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Wir suchen eine „Omi". Berufstätig. Ehepaar m. 5jährig. Töchterchen bietet einer alleinst., ält., gesund. Rentnerin od. Kriegerwitwe m. gt. Charakter ein warm. Zuhause, die bereit ist, kl. Haushalt u. das Kind zu betreuen. Geb. werd. gemütl. eig. Zimmer, fr. Wohnung, Verpflegung, voller Familienanschl., mtl. Barbetrag nach Vereinbarung. Wäsche wird ausgegeben, Ölheizung i. Hause. Angeb. erb. u. Nr. 20 404 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ältere, alleinst. Ostpreußin sucht b. Landsleuten kl. abgeschlossene **Wohnung** (Raum Schlesw.-Holst). Eins. Waldgegend bevorzugt. Monatsmiete b. 60 DM. Zuschr. erb. u. Nr. 20 565 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Garantiert warme Füße in **Filzhausschuhen und Pantoffeln. O. Terme. Ingolstadt** (Donau). 440/80.

Pensionär findet bei ruhigem Ehepaar im Schwarzwald (Luftkurort) gemütliches Heim. Vollpension m. Wäsche 220 DM. Angeb. erb. u. Nr. 20 605 Das Ostpreußenblatt, Anz.- Abt., Hamburg 13.

2 alte ruh. Menschen o. Anh. suchen, mögl. Raum Schwarzwald, **2 Zimmer und Küche,** part., bei 4000 DM Mietvorausz., in monatl. Raten abwohnen. Zahle demjenigen, der mir eine solche Wohng. besorgt, 150,— bis 200,— DM. Bevorz. werden aufricht., ehrl. Menschen. Angeb. erb. u. Nr. 20 631 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ehep. m. 10j. Tochter möchte Juli/ August ihren Urlaub auf einem Bauernhof verbringen. Angeb. erb. u. Nr. 20 629 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Amerik. Spitzen-Hybriden brachten höchsten Gewinn HONEGGER

305 Eier in 350 Tagen

Nur mit Plombe u. Garantie-Schein. Geringer Futterverbrauch ● geringe Verluste ● beste Eibeschaffenheit ● gutes Körpergewicht

Eintagsk. 98% HG 3,30

Jgh. 4 Wo. 5,–, 8 Wo. 7,50

Beratungsdienst u. Prosp. gratis durch HONEGGER-Vermehrungsbetrieb

Leo Förster · Westenholz, 11 üb. Paderborn · Ruf Neuenkirchen 976

AB FABRIK

frachtfrei nur DM 60.– Transportwagen Kastengröße 86 x 57 x 20 cm, Luftbereifung 320 x 60 mm, Kugellager, Tragkraft 150 kg. Anhänger-Kupplung dazu 7 DM



Stahlrohr-Muldenkarre mit Kugellager, 85 Ltr. Inhalt, Luftbereifung 400 x 100 mm 80.– 70 Ltr. Inhalt, Luftbereifung 320 x 60 mm, nur DM 60.–

Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen

Müller & Baum, Abt. SH, Hachen i. W.

Prospekt kostenlos

Tiefschlaf im Nu

Feine Federbetten

Wie einst daheim enorm günstig

Das Bett, von dem man spricht: ORIGINAL-SCHLAFBÄR mit Goldstempel und Garantieschein. Garantieinlett; rot - blau - grün - gold. Direkt v. Hersteller — fix und fertig

Ia feine Gänsehalbdaunen		LUXUS	ELITE
KLASSE			
130/200	3 kg	nur 80,-	nur 92,- DM
140/200	3½ kg	nur 91,-	nur 105,- DM
160/200	4 kg	nur 103,-	nur 119,- DM
80/80	1 kg	nur 25,-	nur 29,- DM
Ia feine Entenhalbdaunen		PRIMA	EXTRA
130/200	3 kg	nur 62,-	nur 74,- DM
140/200	3½ kg	nur 70,-	nur 84,- DM
160/200	4 kg	nur 79,-	nur 95,- DM
80/80	1 kg	nur 19,-	nur 23,- DM
Ia hochfeine Gänsehalbdaunen		FRAUENLOB	FRAUENSTOLZ
130/200	3 kg	nur 98,-	nur 110,- DM
140/200	3½ kg	nur 112,-	nur 126,- DM
160/200	4 kg	nur 127,-	nur 143,- DM
80/80	1 kg	nur 31,-	nur 35,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre

Unzählige Anerkennungsschreiben. Nachnahme - Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,- DM portofrei! Ab 50,- DM 3% Rabatt. Inlettfarbe bitte stets angeben.

Brandhofer Düsseldorf

Abt. 11 Kurfürstenstr. 30

Ostdeutscher Betrieb

Reines Gänse- und Entenschmalz

6-Pfd.-Eimer 17,50 DM, reiner Bienenhonig, 9 Pfd. 9,90 DM. Geflügel-Hinz., Abbehausen i. O.

Nach tapfer ertragener Krankheit verschied plötzlich und unerwartet am 3. Januar 1962 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Trott

Oberlokführer i. R.

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Frieda Trott, geb. Saborowski
Walter Kray und Frau Lotte geb. Trott
und Bärbel

Hamburg-Sasel, Renettenstieg 14
früher Goldap und Allenstein



Nach langer Ungewißheit erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Hermann Gwiasda

geb. 21. 10. 1905

aus Kraukeln, Kreis Lötzen, Ostpreußen, am 9. Februar 1945 in Braunsberg gefallen ist.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mutter

Anna Gwiasda

geb. Bols
geb. 22. 2. 1908
gest. 3. 8. 1947

Ferner gedenken wir unserer Großeltern, Eltern und Schwiegereltern

Franz Gwiasda

geb. 13. 10. 1879
gest. 10. 1. 1957

und

Henriette Gwiasda

geb. Juska
geb. 4. 3. 1881
gest. 30. 6. 1947

In stiller Trauer
Werner Gwiasda
Helga Gwiasda, geb. Vogel
Waltraud Reinhard geb. Gwiasda
Willi Reinhard
Helene Schwarz, geb. Gwiasda
Emil Schwarz
und Enkelkinder

Mülheim (Ruhr), 15. Januar 1962
Mellinghofer Straße 349

Weinet nicht an meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach einem tragischen Unglücksfall verstarb am 14. Dezember 1961 unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Helene Waschkau

geb. Neumann

im Alter von 54 Jahren.

In tiefer Trauer
Edith Wenk, geb. Waschkau mit Familie
Erna Schmidt, geb. Waschkau mit Familie
Lore Waschkau
Renate Jansen mit Familie
Max Waschkau und Verlobte
Anna Galbarsch geb. Neumann. mit Familie

Hamburg 4, Hein-Hoyer-Str. 46
früher Königsberg Pr.
Hindenburgstraße 53



Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde. Ps. 17, 15

Nach kurzer Krankheit ist heute früh meine liebe Mutter, unsere sehr geliebte Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Großtante

Wilhelmine Syska

geb. Wilkop

heimgegangen. Sie stand im 96. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Auguste Hartwich, geb. Syska

Herford, den 16. Januar 1962
Mindener Straße 46a
früher Grünlanden
u. Ortelsburg, Tannenbergstr. 6

Am 4. Januar 1962 ging unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Hedwig Krause

geb. Heck

fr. Rogehnen, Kr. Pr.-Holland

im 87. Lebensjahre auf immer von uns.

Sie wurde am 8. Januar 1962 neben ihrer im Jahre 1949 verstorbenen jüngsten Tochter Gertrud auf dem Friedhof in Intschede beigesetzt.

In stiller Trauer
Amanda Heck verw. Becker, geb. Krause
Klara Grywatsch, geb. Krause
Bruno Heck
Reinhold Grywatsch

Ritzenbergen
Intschede, Kr Verden (Aller)

Am 12. Januar 1962 entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater und Onkel

Postsekretär a. D.

Eduard Marx

im Alter von 87 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Walter Marx
Elsa Marx, geb. Alsdorf
Willy Marx
Herta Marx, geb. Thiedke

Hamburg 43, Elsässer Straße 16
früher Königsberg Pr.
Briesener Straße 16

Heute entschlief sanft und ruhig nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Schwager und Onkel, der

Bauer

Albert Wedelstaedt

früher Rudwangen, Ostpreußen

im 84. Lebensjahre.

Er folgte unserer lieben Mutter

Johanna Wedelstaedt

gestorben 14. 9. 1955

seinem Sohn

Albert

gef. als Hauptmann im Mai 1944

seinem Schwiegersohn

Artur Rosenke

verst. i. russ. Gefangensch. 1946

seinem Schwiegersohn

Willy Küßner

Postoberinspektor

verstorben im November 1961

In stiller Trauer
Elisabeth Rosenke geb. Wedelstaedt, Leipzig
Johannes Wedelstaedt und Frau Ida, geb. Krüger Neuenbrok (Oldb)
Friedrich Wedelstaedt und Frau Frieda geb. Masurat, Weener (Ems)
Margarete Küßner geb. Wedelstaedt Sarstedt, Hannover
Enkel und Urenkel

Großenmeer, den 7. Januar 1962

Die Trauerandacht fand statt am Donnerstag, dem 2. Januar 1962, um 15 Uhr in der evangelischen Kirche zu Großenmeer. Anschließend wurde unser lieber Vater neben unserer lieben Mutter auf dem Friedhof in Großenmeer beigesetzt.

Nun ruhen Deine
nimmermüden Hände.

Am 31. Dezember 1961 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante,

Frau Mariea Kujus

geb. Gugat

früher Timber, Kreis Labiau

im Alter von 87 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Familie Ewald Noreisch
früher Ludendorf, Kreis Labiau

Ferner gedenken wir unseres lieben Vaters, der am 31. Januar 1945 auf der Flucht ums Leben kam,

und unseres ältesten Sohnes

Willi Noreisch

der im blühendem Alter von 24. Jahren am 6. Februar 1958 tödlich verunglückte.

Ruhet in Frieden

Am 27. Dezember 1961 hat Gott nach langem, schwerem Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Rutkat

früher Randau, Kreis Ebenrode Ostpreußen

im Alter von 70 Jahren in die Ewigkeit abberufen.

In stiller Trauer
Frau Minna Rutkat geb. Naujokat

Bremen-Vegesack, Jaburgstr. 38

Wer könnte mir Näheres über das letzte Schicksal meiner Schwiegereltern berichten, die im Kreise Pr.-Eylau zurückgeblieben waren?

Ich hab den Berg erstiegen,
der euch noch Mühe macht.
Lebt wohl, ihr meine Lieben,
Gott hat es wohlgemacht.

Am 28. Dezember 1961 entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, die Witwe

Karoline Bergmann

geb. Schwerdt

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer
Gustov Gaedtke und Frau Helene, geb. Bergmann
Frietz Wiemer und Frau Herta, geb. Bergmann
und Großkinder
Verwandte und Bekannte

Sottrum, Kr. Rotenburg (Han)
fr. Adl. Schilleningken, Ostpr.

Für uns zu früh,
doch Gottes Wille.

Plötzlich und unerwartet verschied am 18. Dezember 1961 meine liebe Frau und treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Maria Krajewski

geb. Pietruschka

im 68. Lebensjahre.

Sie folgte ihren Kindern

Paul, gefallen 1942

Erna, gestorben 1945

und ihrem Schwiegersohn

Paul Samorey

vermißt seit 1945

In stiller Trauer
August Krajewski und Kinder
Josef Krajewski und Frau Charlotte
Maria Samorey geb. Krajewski
Anton Krajewski und Frau Lisa
August Krajewski und Frau Martha
Arnold Haecks und Frau Monika, geb. Krajewski
Erwin Haecks und Frau Anna geb. Krajewski
Benno Krajewski und Frau Hedwig
Bruno Thiel und Frau Martha geb. Krajewski
und achtzehn Enkelkinder

Elmshorn (Holst), Uhlenhorst 7
früher Rummy
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Am 22. Dezember 1961 entschlief mein lieber Mann, unser guter Opa, Bruder und Onkel

Adolf Sakowski

Oberlandjägermeister
der Gendarmerie i. R.

zuletzt Gumbinnen, Ostpreußen

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Margarete Sakowski

Lüchow, Jeetzeler Straße 6

---

†

Kein Weinen, kein Flehen
bringt Dich zurück,
vorbei sind Freude,
Hoffnung und Glück.
Kühl ist Dein Grab, tief
unser Schmerz.
Nun ruhe sanft, Du treues,
geliebtes Mutterherz.

Heute abend um 20.15 Uhr nahm der Herr über Leben und Tod unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Antonie Hollstein

geb. Sommerfeld

nach schwerem Leiden im Alter von 65 Jahren unerwartet zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Hermann Hollstein und Frau Gerda, geb. Schulz
Hans Hosenberg und Frau Hildegard, geb. Hollstein
Fritz Kaufmann und Frau Herta, geb. Hollstein

Hannover-Linden
Charlottenstraße 14
den 4. Januar 1962
früher Allenstein, Ostpreußen
Kronenstraße 29

Das Seelenamt wurde am Dienstag, dem 9. Januar 1962, 7 Uhr, in der St.-Godehard-Kirche, Hannover, gehalten. Die Beerdigung fand anschließend um 11.30 Uhr auf dem Stadtfriedhof Hannover-Ricklingen statt.

Am 8. Januar 1962 entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Gustav Schlaak

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Ida Olschewski, geb. Schlaak
Reinhold Schlaak und Frau Herta, geb. Zanke
Else Strehlau, geb. Schlaak
Ewald Schlaak, vermißt
und Enkelkinder

Dortmund-Scharnhorst
Heidstrang 9
früher Theuernitz
Kreis Osterode, Ostpreußen

Am 15. Januar 1962 nahm Gott der Herr meine innigstgeliebte Mutti, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elisabeth Meyhoefer

geb. Plisch

fr. Rößel und Königsberg Pr.

im Alter von 60 Jahren nach schwerem Leiden zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefem Schmerz
Irmtraud Meyhoefer Mitteldeutschland
Familie Georg und Gerhard Plisch Mitteldeutschland
Eva Plisch Thalfang
Else Bahle, geb. Plisch und Söhne Thalfang

Die Beerdigung fand am 20. Januar 1962 statt.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme aus Anlaß des Heimganges meines lieben Mannes sage ich allen herzlichen Dank.

Im Namen aller Angehörigen
Martha Henseleit

Steinkirchen 76 über Stade
früh. Johannisburg, Ostpreußen
Bahnhofstraße 24

Am 8. Januar 1962 entschlief sanft nach langem, mit Geduld getragenem Leiden unsere herzensgute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Berta Polixa

geb. Knopf

fr. Warnikeim, Kr. Rastenburg

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer
für alle Angehörigen
Fritz und Margarete Pahlke

Hamm (Westf), Roonstraße 17

Statt Karten

Am 12. Januar 1962 entschlief unerwartet

Anna Stamm

früher Hebamme in Bladiau

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Maria Koenig

Hannover-Oberricklingen
Ronnenberger Straße 37

Am 11. Januar 1962 entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Franz Scharfschwerdt

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Antonie Scharfschwerdt geb. Wohlgemuth
sowie Kinder und Enkel

Bielefeld, Haspelstraße 19
früher Neukuhren, Ostpreußen

Fern seiner nie vergessenen Heimat entschlief am 14. Januar 1962 unser lieber Onkel, Großonkel und Urgroßonkel

Landwirt

Otto Briese

früher Löwenstein, Ostpreußen

im 82. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Otto Behrendt

Krähenwinkel, Im Ried 5
über Hannover

Anzeigentexte bitten wir recht deutlich zu schreiben in Druck- bzw. Schreibmaschinenschrift

Suche Jesum und sein Licht, alles andere hilft dir nicht.

Der Herr über Leben und Tod hat am 15. Januar 1962 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ella Mainus

geb. Schenk

im 78. Lebensjahre heimgerufen.

In tiefer Trauer
Michael Mainus
Willi Mainus
Helene Knappertz, geb. Mainus
Wilhelm Knappertz

Rheinkamp-Bornheim, Rheinberger Straße 270
früher Karkeln, Kreis Elchniederung

Auf dem Friedhof in Rheinkamp-Repelen fand sie die letzte Ruhestätte.

Am Dienstag, dem 16. Januar 1962, entschlief nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Jaekel

geb. Ott

früher Rantau, Samland

im Alter von 75 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Lotte Loeven, geb. Jaekel

Lörrach, Basler Straße 112, und Nürnberg, den 19. Januar 1962

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Durch ein tragisches Geschick verloren wir am 10. Januar 1962 unsere geliebte Tochter, Schwester, Enkelin, Schwägerin und Nichte

Carla-Valeska Paulat

stud. phil. im 2. Semester an der Universität Köln

im Alter von 20 Jahren.

In tiefstem Schmerz
Kriminalrat Dr. Arno Paulat und Frau Ilse, geb. Müller
Helene Paulat, geb. Pfeffer
als Großmutter
Siedlung Nevenbaum bei Neuß
Erlenstraße 27

Bielefeld, Spindelstraße 90a, Januar 1962

Am 10. Januar 1962 entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit, kurz vor Vollendung ihres 67. Lebensjahres, meine herzliebe Frau, meine treusorgende Mutter, unsere liebe Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Base

Luise Goldbach

geb. Lottermoser

Im Namen der Hinterbliebenen
Fritz Goldbach
und Sohn Horst

Waldbröl (Rheinland), Bachweg 3
früher Siegmundsfelde, Kreis Insterburg, Ostpreußen

Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.

Nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden ist am 11. Januar 1962 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Haekel

früher Seebach, Kreis Ebenrode

im 71. Lebensjahre heimgegangen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Familie Haekel
Familie Steinbacher

Kuppenheim, Hafnerstraße 6, Kreis Rastatt
Wipperfürth, Böcklerstraße 9

Am 28. Dezember 1961 entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Gertrude Raeder

geb. Werda

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Hans Raeder

Eningen unter Achalm bei Reutlingen, Panoramastraße 33
früher Heinrichswalde, Kreis Elchniederung

Fern unserer geliebten Heimat schloß am 5. Dezember 1961, vier Tage nach unserem 42. Hochzeitstag, nach langem, mit vorbildlicher Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau

Pauline Kunz

geb. Lingner

im 66. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sakramenten, ihre Augen für immer.

Sie folgte unseren Söhnen

Karl-Heinz
geb. 27. 5. 1923 gefallen 28. 2. 1943

Albrecht
geb. 24. 6. 1924 gefallen 9. 2. 1945

Christoph
geb. 9. 10. 1926 vermißt seit 10. 1. 1945

in die Ewigkeit nach.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Otto Kunz

Berlin-Wannsee, Schuchardtweg 10
früher Herzogswalde, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 14. Dezember 1961 auf dem Waldfriedhof in Berlin-Zehlendorf statt.

Am 15. Januar 1962 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Frieda Müller

geb. Rommel

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer
Elisabeth Müller, geb. Reichert
(24a) Buxtehude, Halepagenstraße 38
Alfred Rommel und Frau
Hof (Saale), Christoph-Klauss-Straße 3
Willy Rommel und Frau
Hamburg 26, Wackerhagen 6
Herbert Reichelt und Frau, geb. Rommel
Hof (Saale), Walburger Weg 6
Kurt Rommel und Frau
Hof (Saale) Gabelsbergerstraße 18

Flensburg, Peter-Chr.-Hansen-Weg 8
früher Heiligenbeil, Am Feyerabendplatz 4

Die Beisetzung hat am 22. Januar 1962 in Flensburg stattgefunden.

Nach kurzer Krankheit verstarb am 14. Januar 1962 unsere liebe Mutter und Oma

Maria Amling

geb. Witt

Es war ihr nicht mehr vergönnt, ihren 70. Geburtstag am 16. Januar 1962 im Kreise ihrer Kinder zu feiern.

In tiefer Trauer
Karl-Heinz Amling
Hermine und Reinhold

Günzburg (Donau), Schlachthausstraße 41
früher Sonnenborn, Kreis Mohrungen

Jes. 46, 4

Am 17. Januar 1962 verstarb nach kurzer Krankheit in Schenefeld/Itzehoe, meine liebe Schwester, unsere herzensgute Tante und Großtante

Magdalene Döhring

aus Rastenburg, Ostpreußen

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Elisabeth Döhring
früher Pillau I, Ostpreußen
ihre Nichten und Neffen

Schenefeld/Itzehoe, Pöschendorfer Straße 8

Ich hab' nun überwunden
Kreuz, Leiden, Angst und Not;
durch seine heil'gen Wunden
bin ich versöhnt mit Gott.

Gott, der Herr über Leben und Tod, hat heute nach langer Krankheit meinen lieben Mann, meinen guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Stuhlmacher

im Alter von 78 Jahren in seinen Frieden heim.

Im Namen der Familie
Maria Stuhlmacher, geb. Wrobel
Gertrud Stuhlmacher

Remscheid, Marxstraße 5, 14. Januar 1962

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 19. Januar 1962, 11 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Am 5. Januar 1962 entschlief sanft unsere treusorgende, innig geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Berta Wilgard

geb. Josat

früher Laugszargen, Kreis Tilsit

im gesegneten Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer
Max Wilgard
Charlotte Wilgard, geb. Kasper
Gerda Preugschas, geb. Wilgard
Gerda Wilgard, geb. Kanschat
Ilse Wilgard, geb. Krüger
Rosemarie, Gerlinde, Wilfried, Gerhard und Hans-Jürgen als Enkelkinder
Artur Kielau

Kaltenkirchen, Wuppertal, Hartenholm, Hamburg
Bahnhofstraße 5

Die Trauerfeier fand am 10. Januar 1962 in der Friedhofskapelle in Kaltenkirchen statt.

Am 8. Januar 1962 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Katharina Binnebesel

geb. Markowski

früher Allenstein, Ostpreußen

im 78. Lebensjahre sanft entschlafen.

Adolf Binnebesel und Frau Christa
geb. Ewert
Siegfried Binnebesel
Christian und Frank als Enkel

Bonn, Berlin

Heute, 0.30 Uhr, wurde unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Omi, Tante und Schwägerin, Frau

Emilie Woydack

von ihrem schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Charlotte Meyer-Ratke, geb. Woydack

Bursfelde, den 8. Januar 1962
früher Heiligenbeil, Ostpreußen, Rotgerberstraße 11

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 10. Januar 1962, um 14.30 Uhr stattgefunden.

Am 29. Dezember 1961 entschlief unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Johann Christochowitz

Langheide, Ostpreußen

im 86. Lebensjahre.

Er folgte seinen lieben Brüdern

Adolf und August

sowie seinem Neffen

Gustav Christochowitz
vermißt

in die Ewigkeit.

Fern der Heimat starben sie; wer sie gekannt, vergißt sie nie.

Die trauernden Hinterbliebenen

Barlohe, den 18. Januar 1962

Am 29. Dezember 1961 starb, drei Tage nach Vollendung seines 92. Lebensjahres, mein herzensguter, lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Hugo Holzki

Oberpostsekretär a. D.

früher Schwanis bei Ludwigsort

Im Namen der Hinterbliebenen
Auguste Holzki, geb. Motzkau
Irmgard Kunze, geb. Holzki
Alfred Holzki, Amtsgerichtsrat

Hannover, An der Tiefenriede 27
Kronach, Pfählanger 15

Anzeigen-Annahmeschluß für Folge 5 ist Sonnabend, 27. Januar 1962

Mein lieber Mann, mein guter Vater und unser treusorgender Großvater

Fleischermeister

Franz Jablonski

geb. 19. 1. 1894

ist am 21. November 1961 für immer von uns gegangen.

Er folgte seinem Schwiegersohn

Bruno Rohde

nach 3¾ Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Hedwig Jablonski, geb. Kleszewski
Hildegard Rohde, geb. Jablonski
Rosmarie Rohde
Brunhild Rohde

Friedrichsfeld/Niederrhein, Bahnhofstraße 52
früher Lyck/Ostpreußen

Ernst Steinke

geb. 17. 4. 1897 gest. 5. 1. 1962

früher Königsberg, Ostpreußen, Domhardtstraße 23

Nachdem er den dritten Herzinfarkt erlitten hatte, entschlief in Frieden mein inniggeliebter Mann und herzensguter Papa, mein einziger Lieblingsbruder und Schwager, unser allzeit fröhlicher Onkel Enni.

Nach langen Jahren der Trennung war es uns vergönnt, noch vier glückliche Jahre miteinander in Berlin zu verleben, wo er uns in treuer Liebe und Fürsorge ein neues Heim aufgebaut hatte.

Unseren lieben Sohn

Hans-Dieter Steinke

geb. 6. 12. 1930 gest. 21. 7. 1945

verloren wir durch Minenunfall in Wenden bei Rastenburg, Ostpreußen.

Gleichzeitig gedenken wir in Dankbarkeit unserer lieben Eltern

Friedrich Steinke und Frau Maria

geb. Rockel

und unseres verehrten Onkels

Johannes Hoffmann

die in den Jahren 1945 und 1947 in Königsberg Pr.-Juditten verstarben.

In innigem Gedenken

Elsa Steinke, geb. Wohlgemuth
und Tochter Ilske
Dr.-Ing. Andreas Ebinger
Susi Ebinger, geb. Steinke
Hans-Joachim und Rosmarie Ebinger
Anni Mahnke, geb. Wohlgemuth
und Familie, Wenden, Ostpr.

Berlin-Spandau, Kemmannweg 15

Nach langem, unsagbar schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute vormittag im Glauben an seinen Erlöser mein lieber Mann, unser guter Vater, mein Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Onkel, Schwager und Vetter

Landwirt

Kurt Voegler

aus Groß-Guja, Kreis Angerburg

im Alter von 59 Jahren.

In tiefer Trauer

Gertrud Voegler, geb. Wolf
Edith Gerhardt, geb. Voegler
Emil Gerhardt
Helga Voegler
Lilli Voegler
Mathilde Wolf als Schwiegermutter
und Anverwandte

Burscheid, Wuppertal-Elberfeld, Remscheid, den 11. Januar 1962
Irlenhof 9

Die Beerdigung fand am Montag, dem 15. Januar 1962, von der Friedhofshalle in Burscheid aus statt.

Heute morgen verschied plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Onkel, der

Mechanikermeister

Franz Behr

in seinem 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Martha Behr, geb. Barich
Kinder, Enkel und Urenkel
nebst Angehörigen

Leer (Ostfriesl), Pferdemarktstraße 43, den 9. Januar 1962
früher Rhein, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 13. Januar 1962 in Leer (Ostfriesl) statt.

Nach langem, schwerem Leiden starb heute unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Karpa

früher Gr.-Schöndamerau, Kreis Ortelsburg

im Alter von fast 68 Jahren.

In tiefer Trauer

Karl-Heinz Schober und Frau
Margarete, geb. Karpa
Erika Karpa
Christel Karpa
Enkelkind und Anverwandte

Bochum-Werne, Staudengarten 35, den 11. Januar 1962

Nach langer, schwerer Krankheit ist am 11. Januar 1962 in der sowjetisch besetzten Zone unser lieber, herzensguter Vater, Schwiegervater und liebster Opa

Justizobersekretär i. R.

Friedrich Perlmann

früher Ebenrode, Ostpreußen

zwei Tage vor seinem 79. Geburtstage für immer von uns gegangen.

Er folgte unserer lieben, unvergessenen Mutter

Luise Perlmann

geb. Krumm

nach einem Jahr in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Hilde Gobin, geb. Perlmann
Richard Gobin
Margarete Schröder, geb. Perlmann
Walter Schröder
und Enkelkinder

Krefeld-Bockum, Glindholzstraße 52

Der Herr ist mein Hirte. Ps. 23.

Am 8. Dezember 1961 entschlief nach einem arbeitsreichen Leben, für uns plötzlich und unerwartet, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager, Onkel und Vetter

Landwirt

Johann Brußat

früher Großlenkenau, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

im 72. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mutti

Emma Brußat, geb. Thurau

die in Ostpreußen auf der Flucht verschollen ist.

In stiller Trauer

Erna Willemeit, geb. Brußat
Elly Frank, geb. Brußat
Hugo Willemeit
Emil Frank
Volkhard und Olaf Willemeit
Helga und Edeltraut Frank
und Anverwandte

Ahrensburg bei Hamburg, Waldemar-Bonsels-Weg 151
Hermeskeil, Trier-Land

Die Beisetzung fand am 12. Dezember 1961 auf dem Friedhof in Ahrensburg statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 11. Januar 1962 mein lieber, guter Mann, mein lieber Bruder, unser lieber Schwager und Onkel, der frühere

Landwirt und Amtsvorsteher

Albert Baltruschat

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Frieda Baltruschat, geb. Szillat
Familie Richard Baltruschat
Familie J. Hermann Szillat

Neumünster, Marienstraße 50
früher Waldlinden, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Die Beisetzung hat hierselbst auf dem neuen Friedhof am 15. Januar 1962 stattgefunden.



Nach Gottes heiligem Willen entschlief plötzlich und unerwartet am heiligen Weihnachtsfest unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Josef Thiel

früher Paulen, Kreis Braunsberg, Ostpreußen

Er starb im 81. Lebensjahre, nach einem christlichen Lebenswandel, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche.

In tiefer Trauer

die Kinder, Enkelkinder
und die übrigen Anverwandten

Köln, Hochstadenstraße 31, im Januar 1962

Die Beerdigung hat am 30. Dezember 1961 auf dem Friedhof Melaten stattgefunden.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief heute nach langem, mit großer Tapferkeit ertragenem Leiden mein über alles geliebter Mann, unser geliebter Vater, Schwiegervater, liebster Opi, Schwager und Onkel

Hans Steiner

Oberpostinspektor a. D.

im 76. Lebensjahre.

In tiefstem Leid

Margarete Steiner, geb. Kirscht
Traute Braun, geb. Steiner
Hermann Braun
Erika Fürsich, geb. Steiner
Dr. Wolfgang Fürsich
Roswita, Heidi und Evelyn

Duderstadt, Lindenbergstraße 6, den 4. Januar 1962
Hann. Münden, Achim
früher Schloßberg, Ostpreußen

Am 12. Januar 1962 ist mein über alles geliebter Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Stadtoberinspektor i. R.

Gottlieb Kowalczik

an den Folgen eines Herzinfarkts im 77. Lebensjahre plötzlich und unerwartet verstorben.

Im Namen der Angehörigen

Luise Kowalczik, geb. Pakulat

Krefeld, Friedrichstraße 26
früher Königsberg Pr., Wrangelstraße 5

Plötzlich und unerwartet, für uns unfaßbar, verstarb am 3. Januar 1962 unser lieber, stets treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Goerigk

Kaufmann aus Steffenswalde, Kreis Osterode, Ostpreußen

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Herta Becker, geb. Goerigk
Gottfried Becker
Elisabeth Belitz, geb. Becker
Günther Belitz
Urenkelin Elke Belitz

Glinde über Hamburg-Bergedorf, Mühlenweg 20

Die Trauerfeier hat am 8. Januar 1962 auf dem Waldfriedhof in Glinde stattgefunden.

Fern von seiner geliebten Heimat entschlief nach langer, schwerer Krankheit

Fregattenkapitän a. D.

Friedrich Wilhelm Hildebrandt

* 4. 6. 1893 in Wartenburg, Ostpr. † 17. 1. 1962

In stiller Trauer

Charlotte Hildebrandt, geb. Reschke
Braunsberg
Marianne Hildebrandt
Elisabeth Widdel, geb. Hildebrandt
Friedr. Reinhard Hildebrandt
Karl-Heinz Widdel
und Jörg-Heinrich

Wilhelmshaven, Viktoriastraße 21

Heute entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Kleinhans

Reg.-Obersekretär a. D.

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Amalie Kleinhans
Alfred Kleinhans
Margarete Kleinhans
geb. Drescher
und Enkelkind

Ziegenhain, Wiederholdstraße 29, den 15. Januar 1962
früher Gumbinnen, Luisenstraße 23

Nach einem arbeitsreichen und durch Erfolg gekrönten Leben entschlief am 7. Januar 1962 um 1.30 Uhr nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, unser guter, lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann, Gast- und Landwirt und Kohlenhändler

Johannes Kroll

aus Trankwitz, Kreis Samland, Ostpreußen

im Alter von 69 Jahren.

Er folgte unserer lieben Mutti

Maria Kroll

geb. Brandtner

gest. am 29. August 1945 in Pommern

nach 16 Jahren in die Ewigkeit.

Der größte Wunsch, die Heimat wiederzusehen, wurde ihnen nicht erfüllt.

In tiefer Trauer
im Namen der Familie

Herbert und Christel Kroll

„Dithmarscher Hof", Dellstedt, Kreis Norder-Dithmarschen

Meine herzensgute Frau und liebe Tochter, unsere Schwägerin, Tante und Nichte

Hedwig Bader

geb. Spehr

ist heute im Alter von 49 Jahren nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Hans Bader, früher Allenstein
Johanna Spehr
und Anverwandte

Düsseldorf, den 6. Januar 1962
Graf-Adolf-Platz 4

Nach einem erfüllten Leben starb unerwartet am 29. Dezember 1961 unsere liebe, gute Mutter

Anna Stolzenbach

geb. Waschau

im 87. Lebensjahre.

Amanda Flügge, geb. Stolzenbach
Berchtesgaden
Carl Stolzenbach und Frau Margarethe
geb. Sawitzky, Versmold (Westf)
Georg Stolzenbach und Frau Hildegard
geb. Bindewald, Kleinmachnow
Margarete Stolzenbach, Washington D. C.
Gertraud Dereser, geb. Stolzenbach
Karl Dereser, Bissingen/Enz.
7 Enkel und 4 Urenkel

Die Beisetzung fand am 3. Januar 1962 in Berchtesgaden statt.

Am 8. Januar 1962 verschied ganz plötzlich und unerwartet unser lieber, herzensguter Sohn und Bruder

Harald-Roderich Lupp

im blühenden Alter von 17½ Jahren.

In tiefer Trauer

Alfred Lupp und Frau Lisbeth
geb. Ting
Gerhard Lupp } als
Hans-Joachim Lupp } Brüder
Berta Ting als Großmutter

Recklinghausen, Elbestraße 17b, im Januar 1962
früher Heinrichswalde und Neidenburg

Mein lieber Mann, unser guter Papa und Opa

Adolf Witstruk

Postamtmann a. D.

ist am 26. Dezember 1961 ganz plötzlich von uns gegangen.

In tiefem Schmerz
Hertha Witstruk
geb. Konopka
Familie Heinz Witstruk
Familie
Dr. Klaus-Günther Witstruk

Hambg.-Lokstedt, Deelwisch 16

Für das freundliche Gedenken am Grabe unserer lieben Entschlafenen sagen wir herzlichen Dank.

Erich Schultz-Fademrecht
und Familie

Klein-Waddewarden
über Wilhelmshaven

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach schwerem Leiden am 14. Januar 1962 unser guter Vater, Schwiegervater, unser guter Opa, Bruder und Onkel

Rudolf Happek

im Alter von fast 83 Jahren.

In stiller Trauer

Willy Happek und Frau
und alle Angehörigen

Gevelsberg (Westf), Mittelstraße 11 1/2
früher Sensburg, Ostpreußen

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren einzigen Sohn

Jürgen Schmidt

Lehrer und Schulleiter in Heßdorf (Unterfr)

im Alter von 35 Jahren in die Ewigkeit abzuberufen.

In tiefer Trauer

Otto Schmidt
Emma Schmidt
geb. Stenzel-Schaumann
Eltern

Gemünden am Main, Grautalstraße 34, den 12. Januar 1962
früher Prostken, Kreis Lyck

Die Beerdigung fand am 15. Januar 1962 in Heßdorf statt.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Kaufmann

Eduard Grutschus

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer

Pauline Grutschus, geb. Reimann
Kinder, Geschwister
und Anverwandte

Altenbögge-Bönen, Kreis Unna, Woortstraße 82
früher Milken, Kreis Lötzen, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 10. Januar 1962 auf dem Friedhof in Bönen statt.

Heute nachmittag entschlief nach schwerer Krankheit im 85. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Gustav Michalzik

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Robert Michalzik

Lindwedel 13 über Walsrode, den 8. Januar 1962
früher Kronenfelde, Kreis Johannisburg

Die Beerdigung fand am 11. Januar 1962 statt.

CvG!

Am 6. Dezember 1961 verstarb

Dr. med. Artur Hohendorf

im 83. Lebensjahre in Görlitz, Biesnitzer Straße 32.

Am 10. Januar 1962 verstarb

Dr. jur. Herbert Strupp

im 69. Lebensjahre in Hannover, Roßkampstraße 8a.

Nach längerem, schwerem Leiden entschlief am 11. Januar 1962 mein lieber, herzensguter Mann, Onkel und Schwager, der

Spediteur i. R.

Johannes Embacher

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Martha Embacher, geb. Schmidtke
und alle Angehörigen

Lauenbrück, den 11. Januar 1962
früher Insterburg, Hindenburgstraße 42

Nach längerer Schwäche entschlief heute unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

August Kaspereit

in seinem 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Familie

Helene Pikschus, geb. Kaspereit

Flensburg, Neißestieg 15, den 1. Januar 1962
früher Trenk, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 5. Januar 1962 auf dem Friedhof in Adelby stattgefunden.

Am 7. Januar 1962 verschied nach kurzer Krankheit im 83. Lebensjahre mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Fleischermeister

Ernst Gemlau

In stiller Trauer

Frieda Gemlau
nebst allen Anverwandten

Warlow bei Ludwigslust
früher Neuhausen, Ostpreußen

Ganz unerwartet starb am 6. Dezember 1961 unsere liebe Schwester, Schwägerin und treusorgende Tante

Lehrerin i. R.

Martha Ripka

früher Gehlenburg, Ostpreußen

im 74. Lebensjahre.

Im Namen aller trauernden Angehörigen
Anna Grünberg, geb. Ripka
Familie Wiesneth

Hamburg-Bergedorf 1, Kirschgarten 51
Erlangen, Penzoldstraße 9
und Mitteldeutschland

Die Einäscherung hat in Suhl, die Beisetzung in Erlangen stattgefunden.